# Ella Roſe

oder

# Die Rechte des Herzens

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

Als Manuſcript gedruckt

Stuttgart.
Druck der J. G. Cotta'ſchen Buchdruckerei
1856.

Sächsische
Landesbibliothek
24. NOV 1960
Dresden

# Perſonen.

Charles Roſe.
Ella, ſeine Frau.
Der alte Roſe, } ſeine Aeltern.
Suſanna, }
William Tailfourd.
John Kemble.
Georg Jenkins.
Jonathan Thornton.
Hannah, ſeine Frau.
Marquis Dorſet.
Lord Babington.
Williams.
Wyſe.
Der Pfarrer von Warrington.
Der Friedensrichter.
Tom Ritchie.
Mary.
Herren und Damen.
Schauſpieler und Schauſpielerinnen.
Diener.

Zwiſchen den einzelnen Acten liegen längere und kürzere Zwiſchenräume.

Die Scene iſt in England.

Alle Angaben über Links und Rechts sind vom Schauspieler aus zu verstehen. In der Besetzung ist besonders zu beachten, daß Talfourd älter als Rose sein muß, falls nicht Rose, statt von einem jugendlichen Liebhaber, von einem Charakterdarsteller gegeben wird. Die Einführung des ältern Kemble ist ein Anachronismus von einigen Jahren, doch soll sein Name mehr einen Begriff, als eine Person ausdrücken. Sein Bruder, der jüngere Kemble, der sich wählen ließ, lebt noch und zwar in Hannover.

# Erſter Aufzug.

Freundliches mit einem Licht erleuchtetes Zimmer einer ländlichen Pachterwohnung in England. Links und rechts Eingänge. In der Mitte Glasthüren, die nach einem andern erleuchteten Zimmer führen. Rechts vom Zuſchauer ein mit Blumen geſchmücktes kleines Fenſter. Tiſch mit Büchern und Muſikalien.

## Erſter Auftritt.

**Toms** (im Fuhrmannskittel, mit hohen Waſſerſtiefeln und einer Laterne) **Mary** (im Begriff, eine Schüſſel mit einem angeſchnittenen engliſchen Käſe und Butter nach dem hintern Zimmer zu tragen). Beide von links v. S.

Mary. Aber Meiſter Toms! Meiſter Toms! Kommt man denn ſo in die Zimmer der Frau Roſe? Noch dazu, wenn auf dem Hofe Geſellſchaft iſt?

Toms. Freilich in Staatskleidern komm' ich nicht, Jungfer Mary — aber ich will ja auch nur zur Frau Schwiegertochter — (ſuchend und nach hinten) wo iſt ſie denn?

Mary. Habt Ihr ſchon wieder mit Der etwas Heimliches vor? Und wollt Ihr wol Eure Stiefeln in Acht nehmen! Herr Gott, der Geruch! Hier in unſern Staatszimmern! Ich glaube gar, Ihr kommt geradewegs aus dem Stall?

Toms. Freilich, Jungfer Mary, komm' ich aus dem Stall. Um elf Uhr ſchirr' ich ein und mache auf London zu. Denkt Sie denn, daß ein Fuhrmann den Segen aus den Augen läßt, wenn irgendwo noch ein Dorf in England nicht mit Dampf zu erreichen iſt? Morgen früh um neun Uhr bin ich, ich, die Warringtoner Landkutſche, in London, und da es heiß iſt, fahren wir bei Nacht. Sage Sie der jungen Frau Roſe, daß der Toms da iſt — von wegen dem verſprochenen Packet, das er mitnehmen ſoll nach London. (Man hört draußen anklopfen und ſprechen.)

## Zweiter Auftritt.

**Frau Suſanna Roſe** (mit einem Schlüſſelbunde und einem leeren Präſentirbrett v. d. M.) **Die Vorigen.**

Suſanna. Was mitnehmen? Was Packet? Was nach London? Was ſoll's wieder, Toms Ritchie? (zu Mary) Seh' Sie nach der Aufwäſchung!

Mary (zu Susanna). Er will schon wieder für die Frau Schwiegertochter ein ganz ungeheuer großes Packet mitnehmen nach London! (Sie durch die Mitte.)

Toms. Bitte, Frau Rose! Entschuldigen Sie die Störung und meine Stiefel passen freilich nicht in Abendgesellschaft. Sieh! Sieh! (Durch hinterwärts.) Da sind ja drinnen der Herr Pfarrer und der Herr Friedensrichter!

Susanna. Was sollen nur ewig die Heimlichkeiten mit meiner Schwiegertochter? Wieder Bücher zu besorgen? Musikalien aus London? Oder was soll es?

Toms. Darüber kann ich nichts sagen, Frau Rose; aber um elf Uhr fährt die Landkutsche — die bin, Gott sei Dank! noch immer ich mit meinen beiden rechtschaffenen Gäulen. Morgen früh um neun Uhr kommen wir in London, Vorstadt Kentishtown, an, und wie gesagt, die schöne junge Dame, Ihre Frau Schwiegertochter, wollten mir diesmal, glaub' ich, bloß Kleider mitgeben, für Lincoln-Inns-Viertel Nummer so und so. Sie wird mir's aufschreiben und wenn ich bitten dürfte, so sind Sie wol so gut und sagen ihr — Ah! das ist schön! Da ist sie ja selbst!

## Dritter Auftritt.

**Ella** (in Trauer). **Die Vorigen.**

Ella (zur die Schüssel bringend). Liebe Mutter, Sie bemühen sich! Darf ich bitten? Lassen Sie doch mich —

Susanna. Toms Ritchie wünscht Sie zu sprechen —

Ella. Wirklich, liebe Mutter, ich kenne den Ort, wo der Wein steht, den der Herr Friedensrichter liebt. Lassen Sie doch mich!

Susanna (zu Toms). Ihre zarten Hände und — wo der Wein steht! Sie wollen Kleider nach London schicken, hör' ich?

Ella (nach einer Pause, schmerzlich). Die Kleider meines kleinen Charles, ja.

Susanna. Ich dächte, daß man hier auf Warrington-House nicht in der Lage ist, noch viel nach London zu verschicken. Indessen wie Sie wollen — (zu der Thür sich noch einmal umkehrend) obgleich es auch hier in Warrington arme Familien genug gibt, die die Gemeinde zu ernähren hat. (Ab nach links.)

Toms. Dacht' ich mir's doch gleich, Frau Rose, daß es die Kleider sind von Ihrem kleinen Charles! Nun, das müßte ein schöner Aufzug sein, wenn unsere Betteljungen hier in Warrington in solchen Kleidern aufstolzierten! Sie hatten die Klei-

der gleich auf zwei, drei Jahre berechnet, arme Frau, und mit fünf Monaten war die Freude aus und begraben.

Ella (seufzt und [illegible] Sie ist unentschlossen, ob sie noch reden soll) Meister Ritchie — ich bitte — vergebt — das Bündel — es ist nicht schwer —

Toms. Und wenn's Ihre ganze Garderobe und Ihre Aussteuer noch dazu wäre, Frau Rose.

Ella. Ach! die wäre leicht! . . . Ich gedachte noch einen Brief zu schreiben an die gute Hannah Thornton, die ich, weil sie's verdient und bedarf, mit den letzten Andenken meines Kindes erfreuen wollte.

Toms. Aber punkt elf Uhr, Frau Rose, punkt elf Uhr!

Ella. Fahrt Ihr vorüber, Meister Ritchie?

Toms. Dicht unter dem Fenster da.

Ella. Würdet Ihr halten, wenn ich Brief und Packet noch hinunterreiche? Ich will den Brief auf die Kleider heften. Ich trenne mich schwer von den Andenken meines Kindes! Darum hab' ich wol so lange gezögert.

Toms. Wenn Sie noch Zeit finden werden zu schreiben —

Ella. Der Herr Pfarrer sieht schon nach der Uhr, der Herr Friedensrichter wird unruhig und mein Mann —

Toms. Ha! Ha! Wird Sie heute nicht mehr schreiben lassen! Geben Sie nur das Packet so! Hannah Thornton — Frau Baumwollenagentin — Lincoln-Inns-Viertel? Nicht wahr?

Ella. Carreystraße No. 8. Aber ich finde gewiß noch Zeit zum Schreiben. Vielleicht gebt Ihr mir ein Zeichen mit der Peitsche, Ritchie —?

Toms. Peitsche? Die Warringtoner Landkutsche bläst noch das Horn! Der Herr Pfarrer meint, man müßte mich dafür öffentlich belobigen, weil der Dampfwagen die Posthörner abgeschafft hätte — Ja, Frau Rose, wenn auch für uns einmal die Eisenbahnstunde schlägt — (Sie unterbricht.)

## Vierter Auftritt.

**Frau Susanna** (kehrt zurück mit zwei Weinflaschen auf dem Brett) **Die Vorigen.**

Susanna (eintretend). Aber, mein Himmel, sind Sie denn noch nicht bei unsern Gästen?

Toms. } Abgemacht, Frau Rose!
Ella. } Schon einig, liebe Mutter!

Susanna (hinausgehend, halblaut) Soll mein Sohn dabei freundlich blicken?

Toms. Also das Packet! Und die Adresse weiß ich schon:

Hannah Thornton, Carrey-Street — Baumwollenagentin — das Uebrige mach' ich mündlich ab. — Gute Nacht, Frau Roſe! Allerſeits auf geſundes Wiederſehen. (Ab.) Alte Brummkatze und kein Ende! (Ab.)

Ella (nimmt das Brett mit den Briefen). Wirklich! Laſſen Sie doch mich, liebe Mutter! Sie ſollten wiſſen, wie gern ich's thue! (Durch die Mitte ab.)

Suſanna (allein). Wie gern ſie's thut? Sie thut Alles „gern"; aber ſie thut's, als wenn eine Königin blos ihre Krone verloren hätte und ſie in anderer Herren Ländern dienen müßte! Ein ſo traulicher Abend! Sie aber zu ſehen und meines Sohnes Verblendung — und wie er an ihren Augen hängt und wie ſie ihm lächelt und wie er ſtumm nur ihre Hand drückt — während mein Mutterherz nicht weiß, wie ich ihm dieſen neuen Beweis, wie alles ſo anders, anders ſein könnte, heimlich zuſtellen ſoll! . . . (Zieht einen Brief aus der Taſche.) Der Brief iſt von ihr! „An Sir Charles Roſe, gegenwärtig in Warrington-Houſe bei Dunſtable in Hertfordſhire." Eingeſchlagen an mich! Poſtſtempel Paris! Ach, zu wiſſen, wie man fehlgegriffen hat und dann ewig doch nur den Einen Weg wandeln dürfen, den verfehlten! Mein armer Sohn! Wie er wieder ſein ſorgenſchweres Haupt aufſtützt . . . . Nein! Sie ſtehen ja ſchon auf? Warum nur? Sie ſuchen wol mich! (Will hinein.)

## Fünfter Auftritt.

**Der alte Roſe, der junge, der Pfarrer, der Friedensrichter** (mit Gläſern in der Hand). **Ella und Mary** (durch die Mitte). **Suſanna.**

Der alte Roſe. } Aber wo iſt ſie denn?
Pfarrer. }
Friedensrichter. }
Der alte Roſe. } Mütterchen!
Pfarrer. } Frau Roſe!
Friedensrichter. } Frau Gevatterin!

Suſanna. Charles! Kann denn Deine Frau nicht Einen Augenblick unſere guten Freunde am Tiſche erhalten?

Roſe. Der Herr Pfarrer iſt ja ſelbſt ſchuld! Er ſuchte Dich, liebe Mutter!

Der alte Roſe. Wollte den Wein nicht anrühren, wenn es nicht auf Dein Wohl wäre! Mary, das Glas! Da, Alte! Es gilt Deine Geſundheit.

Pfarrer (das Glas emporhaltend). Der Frau, die mit rüſtigem Eifer den Hof von Warrington-Houſe zuſammenhält, der Frau, die die Tage ihres braven Eheherrn zu mildfreundlichem, oft

den Sommer des Lebens an Licht und Wärme noch übertreffendem Herbſte zu wandeln weiß! Der Mutter eines braven Sohnes, Vorbild einer edlen neugewonnenen Tochter, unſerer allverehrten Frau Nachbarin und Freundin, Miſſis*) Suſanna Roſe!

Friedensrichter (hat einen kleinen Anſtich, ruft) Hoch!

Der alte Roſe. Und einen Kuß, Alte! Noch manchen Abend wie den! Stoßt an!

Friedensrichter (ebenfalls) Hoch!

Suſanna. Herr Pfarrer, zu gütig! (Stößt mit Jedem an.) Herr Friedensrichter, danke! Danke, danke, mein guter Sohn!

Pfarrer (ſieht, daß Ella nicht erſcheint) Aber die Frau Tochter!

Friedensrichter. Zum dritten mal: Hoch!

Ella. Mir fehlt ein Glas! Charles .... Dein Glas ....

Roſe. Es iſt leer, Kind! Mary, ſchenk doch ein! Oder nimm — da ein neues!

(Während er damit beſchäftigt iſt, ein neues zu füllen.)

Suſanna. Nein, aber ſetzen Sie ſich doch noch, Herr Pfarrer. Und Sie, lieber Herr Nachbar Clinton! Halten wir doch noch feſt die gute Stunde! Manchmal möchte Eins glauben, man wohnte hundert Meilen weit von einander, und erſt muß ein Anlaß kommen, wie heute der Beſuch unſers Sohnes, bis Sie wieder einmal auf Warrington-Houſe einſprechen. (Will einen Stuhl und den Tiſch abräumen.) Setzen wir uns doch noch! (Bemerkt) Was liegen da nur ewig die Bücher! Mary, die Bücher fort! Die Muſikalien! Wozu das Alles ewig hier?

Pfarrer (hebt Einiges davon auf, halblaut) Halt! Halt! halt!

Ella (kam inzwiſchen mit dem Glas, um mit der Schwiegermutter anzuſtoßen)

Suſanna (bemerkt ſie nicht und räumt den Tiſch ab)

Ella (traurig) Ich kam zu ſpät, lieber Charles!

Roſe (verdrießlich und faſt hart) Du hätteſt Dich auch bei Zeiten dem Allgemeinen anſchließen können.

Der alte Roſe (der es bemerkt, bei Seite, entrüſtet) Die muß ja immer ihr Apartes haben!

Ella (ſtellt das Glas fort und nimmt die Bücher und Muſikalien, die der Schwiegermutter im Wege lagen, ruhig bei Seite).

Friedensrichter (um die Störung zu unterbrechen.) Na — Na — Na — (erinnert) „Wie lange iſt's denn her, daß wir, daß wir, daß wir — juchheiraſſaſſa" Wie geht die Melodie?

Pfarrer. Kenne ſie nicht, Nachbar; aber wie lange iſt's doch her, daß wir unſern Charles Roſe da zum letzten male geſehen haben?

---

*) Geſchrieben eigentlich: Miſtreß.

Friedensrichter. Das kann ich kalenderweise sagen. Ich war dabei, als Anno 25 Charles Rose, einziger Sohn des Pächters Jakob Rose zu Warrington-House, auf die Schule von Hertford abging und wir ihm dazumal, dem zehnjährigen Burschen, das Geleite gaben bis an die drei Pappeln beim Mühlengrund.

Pfarrer. Meister Clinton! Seitdem sahen wir ihn ja schon wieder zwei mal in London — Nicht wahr, Charles?

Friedensrichter. Auf der Prüfung in Holywell-Lane, richtig!

Pfarrer. Als er den ersten Preis in der technischen Schule davontrug!

Friedensrichter. Richtig, richtig, richtig, richtig!

Pfarrer. Und das zweite mal am 2. November 36. Ich weiß noch wie heute, es war eine wundervolle Sternennacht — als ich mit unserer tugendbelobten Frau Wittib, der edelsten, wohlthätigsten aller Gutsherrschaften in Hertfordshire, Frau Fanny Richardson, im Viergespann nach London fuhr, und da Sie, Charles, zu einer Unterredung abholen mußte, die nicht nach Wunsch ausfiel. Denn die Wasserleitung, die Sie Tausendkünstler uns im Frühjahr 37 aus Dunstable herüberbauen sollten, fehlt uns heutigen Tages noch in Warrington, und ich konnte mir doch denken, daß Ihnen die gute Fanny Richardson Bedingungen gestellt hatte, die annehmbar waren.

Friedensrichter. Ha! ha! ha! Annehmbar! Ha! ha! ha! ha! Annehmbar! Ja, ob die annehmbar waren! Aber sie wurden nicht angenommen!

Alle (Gläser klingen verweilend außer Obe). Herr Clinton — Nachbar, Nachbar —

Friedensrichter. Ei! Stoßen Sie nur immer an, Charles! Auch Sie, Frau Rose junior. (Singt) „Lieblich wie die Morgenröthe!“ Es ist nämlich ein Unterschied zwischen Witwen und Jungfrauen.

Der alte Rose } (Gläser immer klingen verweilend) Meister Nachbar!
Pfarrer } Herr Clinton!
Susanna } Herr Friedensrichter!

Friedensrichter. Nun, was sag' ich denn! Das wird sie doch ebenso gut wissen, wie die Spatzen an den Kirchenfenstern von Warrington — daß unsre edle Frau Richardson, unsere Gönnerin und allhiero Gutsherrschaft, jährlich ihre 10,000 Pfund verzehrt, oder vielmehr nicht weiß, mit wem sie sie verzehren soll, und wenn sie auch wüßte mit wem, es doch nicht thäte, sintemalen hier unserm Geliebtesten und Einzigsten —

Alle (außer Obad.) Nachbar!

Friedensrichter (lachend aufwachend) Die verdammte Fabrik nicht einschlug! Was sag' ich denn? Daß ein Mann, wie unser Charles da, eines Tages in seinen Büchern ein paar Zahlen zu viel und morgen ein paar Zahlen zu wenig haben muß! Wovon sprech' ich denn anders? Ha! ha! ha! Annehmbar!

Der alte Rose. Ja, ja! Er fing zu hoch an.

Friedensrichter. Gott verdamme die Gesetze, die spitzbübischen Gläubigern noch allerlei juristische Spitzfindigkeiten gestatten, diese Krongesetze, die — ja so, ich vergesse, daß ich Friedensrichter bin und was ich auch in puncto puncti der Königin geschworen habe.

(Draußen hört man [redacted] der Ferne ein Wächterhorn und die zehnte Stunde ausrufen. Ein einfaches melodisches: Zehn Uhr!)

Pfarrer. Und vergessen auch, daß es Zeit ist, an unsern Rückzug zu denken.

Der alte Rose. } Warum? Warum?
Susanna. } Wir plaudern so angenehm.

Pfarrer. Es rief schon lange die zehnte Stunde! Theurer Sir Charles! Geben Sie mir noch Einmal die Hand und eingeschlagen! Ihr Ehrgeiz war der Sporn Ihrer Handlungen, und es ist eine Tugend, ehrgeizig um das Gute sein. Das Glück wollte Ihnen nicht wohl. Ihre Freiheit vor schlimmen Gläubigern zu retten, verließen Sie den heimathlichen Boden; aber Ihr Herz blieb doppelt bei uns, in Ihrem englischen Stolz, der sich nicht beugen läßt, und da in Ihrer holden Gattin, die Sie in die grünen Wälder von Warrington sandten mit jener Mutterhoffnung, die die stolzeste des Menschen sein darf in irdischen Dingen! Ach, auch ihr lächelte das Glück nur eine kurze Frist! Dort unter den Ahornbäumen, unter den kleinen Hügeln, die der Mond so geisterhaft beleuchtet, schlummert nach kurzer Seligkeit, die uns Allen durch den Kleinen gewährt wurde, der Enkel aus dem Pachthof von Warrington-House, den der Vater, gebunden an die Ferne, nicht gesehen hat. Nun sind Sie zurückgekehrt! Durften es, haben Ihren Gläubigern rückgegeben, was sie an Ihre gescheiterte Fabrik zu fordern hatten. Als ich Sie Beide an dem grünen Hügel von meiner Wohnung aus, die Hände verschlungen, gestern so in der Ferne trauern und auf das Grab des Kindes niederblicken sah, mocht' ich nicht hinzutreten und Euern Schmerz stören, Ihr Lieben! Heute aber, wo wir zur Begrüßung unsers Freundes und zur Feier seines Besuchs am Herde der Aeltern mit verweilen durften, heute sag' ich's: Festige sich aufs innigste das Band, das Euch umschlungen hält, Euch

Beide, und auch (mit Verbeugung) Euch — Ihr Alten! Werde es ein froher Bund der Liebe und Duldung! Darauf noch ein letztes Glas!

Friedensrichter. Hoch unser Pfarrer! Ja! Reden kann er! Aber die Dunstabler Wasserleitung hat er doch noch nicht durchgeredt. Wenn ich mich einmal zusammennehme und vors Parlament trete —

Pfarrer. Charles soll vors Parlament treten! Die ganze Zukunft steht einem solchen fähigen Kopfe noch offen! Also tummelt Euch! Auf Glück, Wohlergehen und Friede! (füllt ein Glas zu Ella hin.)

Ella (leise). Charles!

Friedensrichter. Es ist ein Engel, das Weibchen!

Pfarrer. Noch nicht, Meister Clinton! Doch wünschen wollen wir's, daß sie's einst wird! Aber so spät als möglich und nicht mit der Krone Derer, die — überwunden haben! Nicht wahr, Nachbar Rose? Freude und Friede (bedeutungsvoll) unter allen Hütten! Und somit gute Nacht! (ab mit dem Friedensrichter.)

Der alte Rose. } (Beide Beide, plötzlich verstimmt, das Geleite.) Gute Nacht!
Susanna. } Gute Nacht!

(Drückende Pause.)

Der alte Rose. Was wollte denn nur der Pfarrer sagen mit Einigkeit und Friede?

Susanna. Daß in solchen Worten ein Stachel empfindlich werden muß! Was können Sie auf diese Kränkung erwidern, Missis?

Ella (in schmerzlichster Aufwallung). Daß ich aus tiefstem Drange der Seele, mit letztem Hülferuf — — (bricht ab.) Nein — Gute Nacht, Charles!

Rose (leiser ab). Vater! Mutter! Dinge hören zu müssen, die — Nein, bleibe, Ella! Bleibe!

Der alte Rose (heftig unterbrechend). Wie? Du beschuldigst uns?

Susanna. Hierher, hierher richte Deine Rede!

Ella. An mich! O mein Gott! An mich!... Doch — (Sie bekämpft sich.) Gute Nacht, Charles .... (Sie hält inne.) Gute Nacht! (ab nach rechts.)

Rose (wild). Ich möcht' es in die Nacht ausschreien, daß die Sterne es hörten voll Mitleid! Wie? So laßt Ihr mein Weib fühlen, daß diese Wahl nicht nach Eurem Wunsche war!

Der alte Rose. Fühlen läßt sie uns, daß wir — Bauern, sie aber eines Rechtsverdrehers Tochter ist, der nie

einen Prozeß gewonnen hat, weil er ſie ſonſt mit all ihrer Gelehrſamkeit nicht im Elend zurückgelaſſen hätte.

Roſe. Ihre Bildung hätte Euch erfreuen dürfen, ihre Muſik erheitern.

Suſanna. Muſik, die man mit Trauer verträgt!

Roſe. Eine junge Frau, die in den zwei Jahren ihrer Ehe noch wenig Glück genoſſen hat! Acht Monate verheirathet, und ſich ſchon trennen müſſen von ihrem Gatten! Ihn in der Ferne als Flüchtling wiſſen, weil Unglücksfälle und Betrug eine mit den ſchönſten Hoffnungen begonnene Unternehmung ſcheitern ließen und ich im Schuldthurm nicht für fremde Nichtswürdigkeit büßen mochte! Wem konnt' ich Ella übergeben als meinen Aeltern! Ihr hättet ſie als ein Geſchenk annehmen ſollen, das ich Eurem Herzen machte und da ſie mit der Hoffnung kam, Mutter zu werden, mußte ſie Euch doppelt willkommen ſein.

Suſanna. Wir haben Dein Kind wie unſern Augapfel gehütet! Als es nach fünf Monden ſtarb, fehlte das Band, das uns an die Mutter knüpfte!

Roſe. Und von alledem in der Fremde keine Ahnung! Briefe nur, die den Hartbedrängten, um neue Berufswege ſich Mühenden aufrichten, ſeinen Schmerz lindern ſollten! Hätt' ich früher zurückkönnen! Die Gläubiger, die ich nach meiner geſcheiterten Unternehmung nicht befriedigen konnte, mußt' ich zu ſehr als Feinde einer jeden mir neu zu begründenden Zukunft fürchten! Endlich fand' ich die Mittel ihnen gerecht zu werden. Ich betrete den Boden Englands, eile zum Hauſe meiner Aeltern, hoffe ein Weib zu finden, dem zu ſeinem Glücke nichts als unſer Engel drüben im mondbeſchienenen Acker der Todten fehlt — Ich finde eine Unglückliche, die in mir ihren Retter erwartet, einen Erlöſer aus dem Hauſe — von Schwiegereltern!

Der alte Roſe (ernſt zuſammenfaſſend). Charles! (Sanft. Sich beſinnend.) Gute Nacht, mein Sohn!

Suſanna. Vater! Laß!

Der alte Roſe. Niemals glaubt' ich nöthig zu haben, mich vor einem einzigen Sohn verantworten zu müſſen.

Suſanna. Laßt es bis morgen! Gute Nacht, mein Sohn! Ach, dieſe Frau war keine gute Wahl für Dich!

Roſe. In Eurem Intereſſe —

Suſanna. In Deinem! Kannteſt Du doch eine Theilnahme, die für Dich ihr Leben gelaſſen hätte!

Der alte Roſe. Arme Pächter ſind wir der Herrſchaft von Warrington. Was wir erſparten, ging auf Deine Aus-

bildung hin, Deine erſte Unternehmung. Wir leben auch gern von Dem, was der Pacht und der Pflug für's nächſte Jahr an der Ernte von dieſem übrig läßt. Aber eine reiche Frau, noch jung, noch lebensfroh, zeichnete Dich aus, liebte Dich! Ob auch an Jahren älter als Du, hatteſt Du ihr doch faſt ein Recht gegeben, auf Deine Treue zu rechnen! Statt deſſen ſiehſt Du in London eine Lehrerin, eine Perſon ohne Mittel! Wirbſt um ſie, ſchmachteſt ein Jahr! Ihre Bücher, ihre Muſik, ihre glatten Hände, ihre Augen blenden Dich —

Roſe. Erinnert mich nicht an dieſe Dinge! Das Glück, das mir eine Fanny Richardſon geboten hätte, hätte mich um die Poeſie meines Lebens gebracht. Was ſoll mir ewig dies Mahnen an ein Glück, das ich nie geſucht habe, an ein Glück, das ich leider zu ſchwach war, mit ſeinem ſchimmernden Glanze dauernd von mir entfernt zu halten! (halblaut.) Dieſe 2000 Pfund! Daß ich ſie von jener Frau nehmen mußte, um meine Gläubiger zu befriedigen! Wie will ich arbeiten, ringen, ſie zurückzuzahlen! Ich habe Hoffnung, es in kurzer Zeit thun zu können. Franzöſiſche Capitaliſten haben meinen Kenntniſſen Vertrauen geſchenkt. Sie errichten eine Fabrik, die ſie mit Antheil am Gewinn unter meine Leitung ſtellen werden. Ich werde mich mit aller Kraft in dieſe neue Thätigkeit werfen. Deshalb, ich bitte Euch, Vater, Mutter, bis dieſe Dinge in Frankreich geordnet ſind, bis ich wenigſtens den Ort kenne, wo ich mir künftig den Herd des Hauſes zu gründen hoffen darf, behaltet mein Weib unter Eurem Schutz! Seid liebevoll gegen ſie! Laßt ſie nicht entgelten, daß ich um ihretwillen einer Verbindung entſagte, die mich wohl äußerlich, aber niemals innerlich glücklich gemacht hätte! Ich erwarte Briefe von Paris. Sagt, ſagt: Wollt Ihr Ella liebevoll, nachſichtig, freundlich hüten als mein Weib, ſo lange bis ich Euch die Laſt abnehmen und ſie in den neuen Wirkungskreis einführen kann, den ich mir jenſeit des Kanals zu gründen hoffe?

Der alte Roſe. Wenn ſie bleiben will! Um Deinetwillen bekämpfen wir, was gegen unſere Neigung iſt. Gute Nacht, mein Sohn!

Suſanna. Du erwarteſt Briefe, Charles, ſagſt Du?

Roſe. Dringende, dringende!

Suſanna (zieht den Brief hervor). Dieſen vielleicht?

Roſe. Ah!

Suſanna. Ich wollte Dir ihn erſt morgen geben.

Roſe. Wie erſehnt! Ich danke Dir — (will ihn erbrechen.) Aber nein — den nicht! Der iſt es nicht, den ich erwartet! (will ihn zurückgeben.)

Suſanna. Er iſt von Deiner mütterlichen Freundin.

Roſe. Dieſe Aufregung noch heute! Warum das? Hinweg damit!

Der alte Roſe. Lies ihn! Stoße die Menſchen nicht zurück, die Dein Beſtes wollen!

Roſe. Auf eigenen Füßen will ich ſtehen. (Charlotte.) Schon wie eine Untreue gegen mein Weib iſt es, daß ich von ihr das Geld annahm, nach England zurückkehren zu dürfen! Frei, frei, ſelbſt von Freundſchaft frei! Es bleibt dabei, morgen reiſ' ich — Darf ich Ella Eurem Herzen anvertrauen?

Der alte Roſe. Aeltern ſtreichen ſich aus und ſind in ihren alten Tagen das Spielzeug der Kinder.

Suſanna. Es iſt beſprochen, mein Sohn. Du weißt, wie wir Dich lieben!

(Der alte Roſe und Suſanna nehmen ein Licht und gehen.)

(Es wird etwas dunkler.)

Roſe (geht unruhig auf und ab) Sie ſind an ſich ſo gut und können es ihr nicht ſein! In ihr ſehen ſie die Urſache meiner Widerwärtigkeiten, in ihr die Quelle von Leiden, die ich hätte vermeiden können, wenn ich den matten Pulsſchlag des Herzens da nicht hätte verachten müſſen, wo ein Mund von Liebe ſpricht. (Auf den Brief, ihn durchfliegend.) Gute Frau, die Du auch jetzt noch Deine Sorge, die ſchon dem Knaben galt, dem Manne nicht entziehſt — Immer nur geben, immer nur helfen willſt du! Aber es müſſen noch Tage eines Glücks kommen, das ich mir ſelbſt verdanke! Mein Muth darf nicht zuſammenbrechen, wird es nicht, wo ein ſolcher Preis mir winkt: Ella's Glück, Ella's Liebe, Ella's Alleinbeſitz! (Er nähert ſich der Thür, als wollte er zu ihr.) Sie iſt noch auf? Ich höre Geräuſch.

## Sechster Auftritt

Ella (mit einem Packet und einer Adreſſe darauf.) Roſe.

Ella (ruft ins) Ha! Mehr kann ich nicht ſchreiben! Zu bewegt iſt dies unglückliche Herz und ſchaudernd halt' ich manchmal die Riegel feſt, um nicht zu ſehen, was alles in uns Frauen, wenn wir nur Muth hätten, ſchlummern könnte . . . (Blickt auf.) Charles! Du noch auf?

Roſe. Ich hatte noch Briefe zu leſen. Was trägſt Du dort?

Ella. Es ſind Angedenken unſers Kleinen. Ich wollte ſie nach London ſchicken.

Roſe. Erinnerungen ſo theurer Art?

Ella. Was ich für ihn ſchon in dem Glauben bereit hielt,

er würde es einſt künftig tragen. An Hannah Thornton ſchick' ich's.

Roſe. Das iſt etwas Anderes. Wie geht es Hannah? Ihrem Manne? Sie ſind es ja, bei denen ich einſt Dein Herz gewann!

Ella. Er müht ſich in den Docks als Agent, ſie vermiethet Zimmer, die oft leer ſtehen. Hätten ſie Beide ihre gute Laune nicht, ſie würden traurige Tage haben. Ritchie will die Kleider für ihren Jüngſten mitnehmen. Er fährt um elf. Ich reiche ſie ihm noch hinunter.

Roſe. Um elf? Es kann auch zwölf werden. Ich kenne das. Ich will die Kleider mitnehmen nach London. Ich reiſe morgen.

Ella (erſchrocken). Charles!

Roſe. In London kann ich nur einen Tag bleiben. Ich bin in Paris erwartet. Es iſt traurig das Alles, aber meine Hoffnungen ſind drüben die beſten.

Ella. Du nimmſt mich mit!

Roſe. Ella! Das Verhältniß in Frankreich iſt noch nicht geordnet. Ich werde hin- und herreiſen müſſen. Nicht kann ich Dich in der fremden Welt allein laſſen. Bleibe ſo lange bei den Aeltern, bis ich Dich rufen kann.

Ella. Alles, nur laß mich nicht bei den Aeltern!

Roſe. Ich ſehe mit Schmerz, daß Ihr Euch nicht verſteht. Sie verſprachen mir, Dir von jetzt an freundlicher zu ſein.

Ella. Sie haſſen mich!

Roſe. Sie lieben Dich nur nicht ſo, wie Du es verdienſt. Und auch Du ſollteſt ihnen entgegenkommen. Du haſt Manches in deiner Hand!

Ella. Dulden hab' ich in der Hand!

Roſe. Füge Dich in Manches, was zur Art dieſer Menſchen gehört!

Ella (will widerſprechen und beſtimmt ſie). Charles, nimm mich mit!

Roſe. Ella, noch kann ich nicht! Vergieb mir's!

Ella. So laß mich nach London! Ich bitte Dich!

Roſe. Zu wem dort?

Ella. Zu Hannah Thornton!

Roſe. Das geht nicht. Meine Mittel ſind gemeſſen.

Ella. Ich verdiene wieder wie ſonſt.

Roſe. Ella!

Ella. Kann ich nicht wie Ella Wilſon leben, die ich einſt war? Ich will ſo leben, wie damals, ehe Du mich kannteſt.

Roſe. Du biſt Ella Roſe, trägſt meinen Namen! Ich

kann Dich in London nicht ſo halten, wie meiner Ehre es gebührt.

Ella. Ich unterrichte wie ſonſt — ich ſehne mich nach meinen Büchern, nach Muſik — wer ſteht auf uns in London! Charles, oft drängt es, oft wallt es, oft wogt es in meinem Herzen — ich fühle, daß ich Beruf zu Manchem hätte, worin ich mich bewähren könnte — Charles, Nichts ſein, als eines Mannes Weib, iſt Seligkeit, aber in einer Lage, wie — die unſrige — wo ich es nicht bin —

Roſe. Du biſt Ella Roſe, und meiner Ehre ſind' ich nur angemeſſen, daß Du in Warrington-Houſe bleibſt bei meinen Aeltern! Sie werden Dir freundlicher ſein. Es geht nicht anders, Ella! Ehre meinen Stolz, den Stolz Deines Gatten, — wir ſind einverſtanden. Nicht wahr? Wir ſinds? Gute Nacht!

Ella (zaudernd und ſich drehend) Charles — (ſich beſinnend) Ich bitte Dich, — nimm mich nach Frankreich mit!

Roſe. Du hörteſt, ich kann es noch nicht, Ella! Mein ſo traulich mit Dir begründeter Herd iſt zerſtört; noch kann ich den neuen erſt durch meine ungetheilte Kraft mir wieder erobern — Du bleibſt ſo lange bei den Aeltern.

Ella (vor ſich) Aber es tödtet mich, hier zu ſein.

Roſe. Ich erkenne Dich nicht mehr wieder, Ella! Du kannſt nicht weilen, ja eine kurze Weile dulden — in der Nähe — des Grabes — Deines Kindes?

Ella. Das iſt in meinem Herzen.

Roſe. Meine Aeltern werden milder werden. Füge Dich auch Du! Entferne den Rückhalt! Sei nicht vornehmer als ſie! Scheine es wenigſtens nicht!

Ella. Ich habe die Vornehmheit der Bildung.

Roſe (zaudernd). Ella! . . . . . Ich liebe meine Aeltern! . . . . . (Beklemmt ab.) Doch ſeien wir gut! Bleibe in Warrington-Houſe! Ich hoffe auf Glück! War es nicht ſchon Glück, daß ich hierher kommen konnte? Glück, Dich wiederzuſehen und den Hügel drüben im Mondenlicht mit Thränen zu netzen —? Bleibe bei unſerm Engel! Und wären die Bäume nicht, die dort uns ein Grab beſchatten — Ella — meine Ehre kränkt es, wenn Du nach London gingeſt! Jenſeit des Kanals hab' ich Freunde gefunden. Meine Kraft wird ſich mit neuen Schwingen regen. Bleibe in Warrington-Houſe, bis ich Dir ein Loos anbieten kann, das Deiner würdig iſt.

Ella (ermattet ſich nach ſchwerem Kampf) Ah! (Sie wirft ſich und legt das Haupt auf den Schemel.) Wann wirſt Du reiſen?

Roſe. In drei Tagen muß ich in Paris ſein, folglich morgen. London kann ich nur im Fluge berühren. Geh' zu Bett. Die Gabe kommt immer noch zur rechten Zeit, wenn ich ſie mitnehme. Geh' zur Ruhe! Vergieb meine rauhe Art! Du weißt, daß ich unter ſchroffer Hülle es einzig nur gut meinen kann. Und nun gar mit Dir! Dir, Schön-Ella, — meinem Herzlieb, — meiner träumenden Lilie auf ſtillem See! Nimm gute Nacht, Ella!

Ella (nach einer Pauſe) Wenn die reiche Fanny Richardſon Dein Weib geworden wäre!

Roſe. O, wozu das?

Ella. In Freud und Leid gelobt' ich Dein zu ſein, Charles! Warum ſoll ich's nur — in der Freude?

Roſe. Des Mannes Pflicht iſt, ſich tummeln. Er theilt nur gern, was er ſich errungen und ſein Ringen erfordert nur zu oft ſeinen ganzen Menſchen. Laß dieſen mir noch eine Weile! Du ſollſt ihn einſt ganz, ganz und dann nur froh und glücklich haben.

Ella. So gute Hoffnungen haſt Du?

Roſe. Du ſiehſt, daß ich (mit), daß ich ſchon wieder Englands Boden betreten durfte —

Ella. Erwarbſt 2000 Pfund! . . . Nun gut! Ich verehre Deinen Genius, der Dir in allen Lagen helfen wird! Ja, ja, es iſt Dein von mir immer bewundertes Talent, es wird auch Dein Glück werden! Wenn Ritchie kommt, ruf' ich ihm aus dem Fenſter zu, daß ich dieſe Andenken der Freundin ſchicke und den Brief nicht ſchreiben konnte. Dann magſt Du in London ſagen — was Alles in dieſem Herzen leben und — einſam — vergehen muß. (Ab zur Seite. Sie vergißt das Bündel mitzunehmen.)

Roſe (allein). „Erwarbſt 2000 Pfund?" O, wenn ſie wüßte, wie über ihr Daſein fremde Kreiſe ſich doch noch immer geheimnißvoll zuſammenziehen! Aber dieſe Hülfe ſoll die letzte geweſen ſein! Dieſe neuen Anerbietungen, ſo uneigennützig ſie auch nur dem alten Freunde gemacht werden, ich lehne ſie ab. (Er verbrennt den Brief.) Das meine einfache Antwort! Ich kann nicht anders . . . . .

## Siebenter Auftritt.

**Suſanna. Roſe. Später Ella.**

Suſanna (ſteht durch die Nebenthür). Noch immer nicht zur Ruhe, Charles?

Roſe (verbrennt am Lichte die Papierſtücke). Ich wollte doch noch den Brief vernichten —

Suſanna. Verſündigſt Dich!

Roſe. Leiſer, leiſer, liebe Mutter! So! (Der Brief verbrennt.) Nun wird mir leichter. Könnt' ich auch Das, was ich Alles ſchon — von Aehnlichem auf dem Herzen laſten habe, ebenſo abwälzen!

Suſanna. Uebereile Deine Entſchließungen nicht!

Roſe. Nein, nein! Mein erſtes Ziel wird ſein — (Ella tritt wieder ein, um das vergeſſene Packet zu holen. Sie bemerkt die Mutter, bleibt ſtehen und will ſich zurückziehen.) — mir von meinen neuen Freunden in Paris ſo viel Credit zu verſchaffen, daß ich die 2000 Pfund an Fanny Richardſon zurückzahlen kann — (Ella horcht auf und bleibt in der Thür ſtehen.)

Suſanna. Zurückzahlen? An Fanny! Begehrt ſie Das? Im Gegentheil! Biſt Du in Paris, ſo ſprich mit ihr! Auch über Deine Zukunft!

Roſe. Der Gegenſtand iſt abgethan.

Suſanna. Nein! Charles! Wie kam die edle Frau, die Dich liebt, zu uns, als ſie von Deinem Unglück, von Deiner Flucht hörte! Wir wußten ſie kaum zu tröſten und bedurften ja ſelbſt des Troſtes! Endlich beherrſchte ſie ſich. Als ſie aber hörte, daß Deine Hoffnungen auch in Paris nur langſam von ſtatten gingen, da ließ es ihr keine Ruhe mehr; ſie verließ ihre Güter, eilte Dir nach und Alles, Alles das nur um Dich glücklich zu ſehen . . . !

Ella (leiſe ſchlummernd)

Roſe. Sie kam ſehr gegen meinen Willen.

Suſanna. Machte ſie es aber nicht möglich, daß Du uns wiederſehen konnteſt! O, Charles, ſie wird Dir mit mehr als mit dieſen 2000 Pfund helfen, ſie wird Dir eine neue Exiſtenz gründen — Dir immer mehr zur Seite ſtehn! Nimm es an, mein Sohn! Was ſind einer ſo reichen Frau dieſe edlen Beweiſe ihrer Liebe!

Roſe. Es iſt beſprochen, liebe Mutter! Es bleibt dabei — die Bürgſchaft von 2000 Pfund iſt das Letzte — und jetzt — Horch —

Ella (geht ab zurück)

(Der Wächter ruft elf Uhr.)

Roſe. Es iſt ſchon elf! Hütet mir mein Weib, Mutter! Sie iſt das Ziel und der Lohn aller meiner Mühen und Anſtrengungen. Mutter, bin ich nicht glücklich? Zum zweiten male hab' ich eine Braut, ohne den Verluſt der erſten zu beweinen! Schlummre ſanft, Ella! Du bleibſt der Siegespreis alles meines Sorgens und Ringens! Daß ich den trüben Dämmer des Lebens überwinde, daß ich vor der Nacht des Schickſals nicht in Abgründe der Verzweiflung ſinke, dafür ſorgſt

Du allein, mein freundlicher Stern über mir, zu dem ich aufblicken und ſagen kann: Unter den Millionen, der da iſt — meiner! Ella! Du wirſt mich führen! (Er will mit dem Licht. Es wird dunkel.)

Suſanna (folgt).

(Das Pfeifen Ritchie's, aber melodiſch und wohltönend in Moll *).

## Achter Auftritt.

**Ella. Zuletzt Toms.**

Ella (kommt außer ſich zurück. Sie hat einen Mantel und einen Hut in der Hand). Wonach faſſ' ich denn nur? Was ergreif' ich denn noch? Die Bücher dort? Die Noten? Was iſt mein? Da! Die Kleider! Aber die meinen? . . . Wozu! . . . Kann ich denn noch weilen, wo rings die Luft in Aufruhr iſt — die Erde zittert. . . . Sie in Paris! Er durch ſie hieher! Und zurück in ihre, ihre helfende Nähe! . . Der Untreue klag' ich ihn nicht an. Aber was empört ſich nur in mir, daß ich aufbewahrt leben ſoll, nur für die Zukunft! Daß ich Sklavin bin, die im Kerker gehütet wird, bis die Zeit ihres Gebieters kommt, die Zeit, wo er glücklich ſein will! Schimpflich! Schimpflich! Ein Mann, der ſich ſein Leben geſtaltet durch Verhältniſſe, die ſein Weib nicht überſehen darf! Bin ich ſo noch der Mittelpunkt ſeines Lebens in jeder Lage? Ich fühle mich entwürdigt! Es ſchnürt mir den Athem zu! Freiheit, Licht, Erlöſung!

Toms (klatſcht unter dem Fenſter mit der Peitſche). Frau Roſe! Frau Roſe!

Ella. Es iſt Toms. Er geht nach London —

Toms (draußen). Frau Roſe!

Ella. Ein Name, den ich ſo nicht mehr in Ehren führe! O haltet mich nicht zurück, ihr trauernd-ſüßen Erinnerungen! Ihr Blumen dort, nach denen ſchon meines Kindes Hand mir zu langen ſchien, ſein holdes Auge ſich an ihren bunten Farben zu ergötzen! Du Hügel dort im Mondenlicht — ach, eine gütige Wolke verbirgt ihn! Folge mir, verklärter Genius, der nur deshalb hier weilte, weil Ich in der Nähe litt, Deine gedemüthigte Mutter! Drängt es mich nicht fort in die Ferne? Stößt es mich nicht in die Welt hinaus, die auch einem Weib gehören kann, das ſich ſelbſt zu ehren weiß?

Toms (draußen). Frau Roſe! Frau Roſe!

Ella (ſpricht hinaus). Toms Ritchie — Wartet — einen Augenblick! Ich bringe — was ihr — mitnehmen ſolltet — Ich bring' es Euch ſelbſt hinunter — Hört Ihr?

Toms (draußen). Gut! Gut, Frau Roſe! Kommen Sie nur! Ich warte!

---

*) Vielleicht Melodram.

Ella. Haus der Qual! Erlöst von Dir scheid' ich und ich spreche Dir keinen Fluch! Ich kann es ja nicht, denn ich weiß nicht, welche Geister es sind, die mich führen! Aber umfängt mich auch Grauen, blick' ich aufwärts und sehe geheimnißvoll verhüllte Gestalten der Zukunft, die mir drohen — ich folge Ihnen! Dulde! ruft mir keine Stimme der Demuth mehr, sondern: Erhebe dich! — mein Stolz. (Sie eilt ab.)

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Aufzug.

Bei Jonathan Thornton in London.

Eines der vermietheten Zimmer der Frau Thornton. Behagliche, aber nicht übermäßig elegante Einrichtung. An den Wänden Bücherschränke. Rechts eine Thür, die durch eine Commode verstellt ist. In der Mitte eine Thür. Zur Seite links v. S. gleichfalls.

## Erster Auftritt.

**John Kemble. William Tailfourd** (treten durch die Mitte ein).

Tailfourd (sehr traurig). Reden Sie noch nichts, Kemble! Bitte! Bitte! (Hält sich die Ohren zu.) Kein Wort zu spät, keines zu früh! Setzen Sie sich! Legen Sie den Hut ab! So! Hier ein Stuhl für Sie! Hier einer für mich! Und nun hört! Hört! Was sagt der große gefeierte John Kemble, Englands erster Tragöde, Director von Drurylane, dem praxislosen und deßhalb reichlich mit Zeit zu allen möglichen Thorheiten gesegneten Advocaten Willy Tailfourd über seine von ihm eingereichte, versificirte neueste Thorheit, genannt: Dido, Trauerspiel in fünf Aufzügen!

Kemble. Lieber Doctor, oder da Sie eine feierliche Scene wünschen, Sir William Tailfourd Esquire —

Tailfourd. Vergessen Sie nicht, Shakspeare hieß auch William.

Kemble. Dido ist Ihre zweite Tragödie —

Tailfourd (unterbrechend). Ha! . . . Jetzt versteh' ich! Bitter, sehr bitter das! . . . Jedes erste Stück eines jungen Autors ist vortrefflich, von jedem zweiten hat man sich unendlich mehr

erwartet. Das ging Schiller'n ſo mit dem Fiesco, Goethe'n ſo mit dem Clavigo, Victor Hugo ſo mit Marion Delorme — ſo wird es auch sans comparaison dem armen William Tailfourd gehen mit ſeiner zweiten Tragödie Dido.

Kemble. Sie irren ſich! Victor Hugo's erſtes Stück hieß Cromwell — und war ſchlecht. Sein zweites hieß Hernani und machte Epoche. Es iſt mit Ihnen derſelbe Fall. Jon verrieth Talent. Dido iſt ein Meiſterwerk.

Tailfourd (ſtutzend) Kemble!

Kemble. Ich las Dido mit Bewunderung. Alle Schwächen des Jon ſind vermieden, neue Schönheiten ſind zu Ihren alten hinzugefügt. Ich bringe Ihnen den einſtimmigen Dank des Leſecomités.

Tailfourd. Kemble! Ich — ich beſitze die Schwäche Ihnen zu ſagen, daß ich mich ganz außerordentlich, aber auch ganz außerordentlich freue!

Kemble. Thun Sie das, Tailfourd! Sie ſind eine der wenigen Hoffnungen, die noch der dramatiſchen Poeſie in England geblieben ſind! Lord Byron verſuchte ſich auf dem Felde Melpomenens. Die Natur hatte ihm den dramatiſchen Schwung, die Originalität der theatraliſchen Erfindung verſagt. Es ſieht traurig aus mit uns Künſtlern in England, die wir unſere Vorgänger ſo groß in der Darſtellung der Leidenſchaften ſahen. Für ſie ſorgte man noch, für ſie ſchrieb man noch. Jetzt hat Englands Mittelſtand in Folge ſeiner überſpannten religiöſen Vorurtheile eine Abneigung gegen die Bühne; die vornehme Welt ergötzt ſich nur noch an Tanz und italieniſcher Muſik, der Pöbel an Poſſen und bunten maſſenhaften Schauſtellungen. Auch Ihre Arbeit wird, wenn ſie gedruckt dem Publikum vorliegt, bedauern laſſen, daß die Zeiten Burbadge's und Garrik's vorüber ſind.

Tailfourd. Gedruckt? Bedauern laſſen? Was fällt Ihnen denn ein, Kemble! Ich wollte Sie eben erſuchen, mit mir im Hydepark zu diniren und bei einer Flaſche Champagner auf die Erfolge unſrer erſten Vorſtellung anzuſtoßen.

Kemble. Laſſen Sie uns zu Murray, zu Longman und Compagnie fahren. Auf einen Erfolg ſtoßen in Champagner auch gern die Buchhändler an.

Tailfourd. Buchhändler? Ja, was ſoll mir denn das? Den Aeneas ſpielt Forreſter, den Hiarbas ſpielen Sie, den Schatten des ermordeten Sichäus ſpielt Parker —

Kemble (einfallend). Die Vertraute der Dido iſt Miſſis Allan, der Bote Miſter Conningden; die Decorationen ſind einfach —

Alles gut, Alles möglich — aber wer ſpielt die Hauptrolle, Dido ſelbſt?

Tailfourd. Ihre Schwägerin!

Kemble. Beſter Freund! Sehen Sie gerade hierin unſere Armuth! Dieſe engliſche Nation, die ſo groß, ſo ſtolz auf ihre Anſprüche und Beſitzthümer iſt, iſt arm an Soldaten, noch ärmer an Schauſpielern. Die Familienglieder müſſen für einander eintreten, wie bei den reiſenden Geſellſchaften. Es kann Ihr Ernſt nicht ſein, daß meine Schwägerin ſich noch in einem Charakter wie Dido verſucht. Dido muß jung, ſchön, voll Leidenſchaft ſein. Sie muß den melancholiſchen Reiz eines tragiſchen Geſchickes beſitzen. Sie muß mit ihrer Stimme donnern, mit ihren Augen Sonnenſchein zaubern können. Sie muß naiv bleiben im höchſten Pathos, eine Königin und doch ein Kind, Charakter, wo ſie herrſcht, und die Schwäche ſelbſt, wo ſie liebt. Sie haben auf dieſe ſeltene Erfindung, die Ihrem Genius Ehre macht, die größten Schwierigkeiten gehäuft. Um nur Eine zu nennen! Sie laſſen ſie zu den Göttern eine Anrufung halten, die mehr geſungen als geſprochen werden muß! Mit ſolchen glänzenden aber ſchwierigen Einfällen verderbt Ihr Euch die Möglichkeit einer Aufführung mit unſern gegenwärtigen Mitteln! Nein, laſſen Sie Ihr Werk drucken, Tailfourd! Ein Franzoſe ſtiehlt Ihnen dann den Text, ein Italiener ſetzt ihn in Muſik und als Oper kommen Ihre Gedanken, gemildert durch Cantilenen, ausgeſtattet mit Trillern und Rouladen, wieder zu uns nach England zurück. Das iſt die einzige Form, in welcher ſich unſer Zeitalter noch mit der Tragödie befreunden kann.

Tailfourd. Sie bringen mich mit dieſem Ausſpruch zur Verzweiflung, Kemble! Ein Stück, das im Buchhandel erſcheint, iſt für die Bühne verloren. Und die Darſtellung iſt es doch, auf die wir zielen; die Darſtellung iſt die zweite Schöpfung, die uns allein ermuthigt, alle Schwierigkeiten der erſten zu überwinden. Nein, nein, Kemble! Wenn Sie eine ſolche Aufgabe nicht mehr Ihrer Schwägerin zutrauen —

Kemble. Ellen Tree reiſt in Amerika. Vielleicht aus Edinburg Madame Cumberland?

Tailfourd (hält ſich die Ohren zu). Um Gotteswillen —!

Kemble. Aus Dublin Miß Evelina Brewſter?

Tailfourd. Das wäre das Schrecklichſte! Alſo wirklich! Es iſt entſchieden, ich bin von Wonne in Verzweiflung geſtürzt!

(Nimmt ſein Manuſcript an ſich und legt es in einen Schrank.)

Kemble (nimmt ſeinen Hut, um zu gehen). Um Dido zu ſpielen, bedürfte es keineswegs eines ſchon fertigen Talentes. Wüßt' ich

irgend eine Anfängerin von Schönheit, edler Gestalt, mit jenem passiven Reize, der in sanften Augen und melodischer Stimme liegt, ich würde mich die Mühe nicht verdrießen lassen, die Rolle wochenlang mit ihr durchzugeben. Aber wer entschließt sich in England, die Bretter zu betreten!

Tailfourd (sieht sich um. Mit gedämpfter Stimme). Hm! Kemble! Ein solches Wesen, wie Sie es bezeichnen, kenn' ich.

Kemble. Ihre Geliebte? Da verschönert leider die Phantasie.

Tailfourd. Nein, nein, Kemble! Eine junge, nicht glücklich verheirathete Frau.

Kemble. Die ihren Erinnerungen leben muß und deßhalb gut auswendig lernt! Höher bringt es die schwunglose Engländerin des neunzehnten Jahrhunderts nicht.

Tailfourd. Nein! Eine junge Dame, die Dido wirklich schon auswendig kann!

Kemble. Ah? Eine Theaterschwärmerin, die den rechten Arm durch die Lüfte säbeln lassen würde, während die Linke auf der Gegend hier, da wo das Zwerchfell sitzt, wie angenagelt bleibt!

Tailfourd. Kemble, eine junge merkwürdige, reizende Frau, die nicht nur mit ganzer Seele diese Rolle schon erfaßt hat, sie auswendig kann, sondern die auch soviel Bildung, soviel Geschmack und Geist besitzt, sie in einer Weise vorzutragen, daß Sie sich an unsere unsterbliche Siddons erinnert fühlen sollten.

Kemble. Das ist viel gesagt, Tailfourd! Sie sind in die Dame verliebt oder wenn Sie Recht hätten, so würde ihr, um eine Siddons zu werden, doch der Muth fehlen, aus den Schranken unserer englischen Prüderie herauszutreten! Mit der plastischen Hingebung, die dem Worte des Sprechenden Gestaltung gibt, sich gleichsam dem Allgemeinen preiszugeben, das schon ist die erste schwierige Probe des theatralischen Berufes!

Tailfourd. Auch diesen Muth kann ich mir an ihrer starken Seele denken.

Kemble. Wohlan! Dann trete sie heraus! Gleich! Gleich! Mit Ihrer Dido! Aber halt! So seid Ihr nun Poeten! Muß sie nicht auch singen können?

(Man hört nebenan Ella in einigen Takten den Schlußrefrain des schottischen Liedes von der Rose [aus Martha] singen.)

Tailfourd (nachdem Ella's Stimme verhallt ist). Da hören Sie, daß sie auch singen kann!

Kemble (ruhig). Ihre Nachbarin?

Tailfourd. Wie finden Sie ihre Stimme?

Kemble. Bezaubernd! Das nenn' ich dichterisch wohnen! Aber sollte die Dame uns gehört haben?

Tailfourd. Unsere Thür scheidet drinnen ein herzloser Onkel Wandschrank, hier diese ehrwürdige Tante Commode. Und singt meine Nachbarin, so ist's nur eines jener kurzen Selbstgespräche, die wir mit uns anstellen, wenn wir allein sind. Ich weiß nicht, ob sie mit diesen Tönen eine schönere Vergangenheit oder die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ausdrückt.

Kemble (ernst). Sie lieben sie!

Tailfourd. Fast glaub' ich es, Kemble. Seit einigen Monaten ist sie meine Nachbarin. Soviel ich von unserer Wirthin und deren etwas redseligem Manne, einem Baumwollenagenten, Mister Jonathan Thornton, erfahren habe, kam sie zu ihnen aus frühster Jugend-Anhänglichkeit. Eines Rechtsgelehrten Tochter stand sie jung schon allein, machte die Bekanntschaft eines Technikers, der sie heirathete und mit dem wenigen Gelde seiner Eltern und desto mehr vom Gelde Anderer eine Fabrik industrieller Maschinen anlegte, bald fallirte und, um sich vom Schuldthurm zu retten, nach Frankreich flüchtete. Die Frau, die ihrer Entbindung entgegensah, ging zu den Schwiegereltern aufs Land. Sie scheint dort nicht gut behandelt worden zu sein. Ihr Kind starb und vor wenigen Monaten erschien sie plötzlich wieder bei unserer Wirthin, ihrer ersten Jugendfreundin. Während ihr Mann in Paris entweder ihr um diesen Schritt zürnt oder weil sie Rücksicht zu nehmen hat auf die in Frankreich noch nicht consolidirte neue Stellung desselben — bleibt sie in London, gibt wie sonst Unterricht und lebt zurückgezogen wie eine Einsiedlerin. Nur bei unserer Wirthin begegne ich ihr zuweilen und mag sie durch meine Zudringlichkeit oft genug belästigt haben.

Kemble. Belästigt? Wenn sie schon Ihre Dido auswendig weiß? Auswendiglernen kann man nur durch freien Entschluß.

Tailfourd. In Abendstunden las ich nebenan bei unseren Wirthsleuten zuweilen meine einzelnen Acte vor. Das Urtheil der Unbefangenheit ist ja unser bester Richter. Ich änderte Manches, las wieder und wieder und die junge liebenswürdige Frau, die zuhörte, nahm an meiner Muse so viel Interesse, daß sie mir schon Scenen recitirt hat mit einer Kunst, mit einer Wahrheit, die mich zur Bewunderung hinriß!

Kemble. Und Sie sanken ihr dann zu Füßen und da Sie ihr nicht sagen durften, daß Sie sie lieben, so sagten Sie ihr, — daß sie eine große Künstlerin geworden wäre.

Tailfourd. Weder zu ihren Füßen, Kemble, noch sonst sagt' ich ihr — (spricht plötzlich sehr erregt.) Aber spricht sie nicht? Ruft sie nicht? Es ging eine Thür? Hörten Sie nicht, Kemble, daß draußen eben Jemand rief? (Er ging an die Zwischenthür.)

Kemble (für sich, kommend über seine Aufregung). Das ist eine Leidenschaft!

Tailfourd (halblaut). Die Vernunft sagt mir, Kemble, ich sollte diese Wohnung verlassen! Denn so, wie ich eben erschrak, erschreck' ich stündlich. Immer ist mein Ohr auf diese Zwischenwand gerichtet. Immer muß ich lauschen, als wär' es möglich, ihren Athemzug zu hören! Kemble! Wenn Ihnen je eine Frau erschien, die die edelsten Empfindungen der Menschenbrust in Ihnen so unwiderstehlich weckte, daß es Ihnen war, als spräche der Genius Ihrer höchsten Bestimmung mit Ihnen, war, als könnte sich Englands rauhste Luft in Melodieen des Südens verwandeln, so glich sie diesem Wesen! Ella Rose übertrifft Ihr Ideal! Suchen Sie es nur in den unsterblichen Gebilden, in denen Ihre Kunst den spröden Stoff selbst der dichterischen Ahnung zu bezwingen verstand, in einer Desdemona, einer Julia, einer Porcia — aber in der That? Sie ist es, sie ruft?

(Man hört Ella ängstlich rufen: Hannah! Hannah!)

Tailfourd (lebendig erregt in den Ruf einfallend und zur Thür hörend). Hannah! Frau Hannah! Frau Thornton! Hören Sie denn nicht? Man ruft Ihnen ja! Frau Thornton! (Reißt die Thür auf, verdrängt sich, sich bekämpfend und gelassen.) Missis Rose, was wünschen Sie?

(Diese ganze Rede mit den Schlußworten ist in Einem Zuge zu sprechen.)

Kemble (für sich.) Armer junger Freund! Eine Liebe — zu einer verheiratheten Frau!

## Zweiter Auftritt.

Ella (draußen). Die Vorigen.

Ella (spricht aufgeregt draußen auf dem Vorplatz). Bitte, Herr Tailfourd — ich suche nur Missis Thornton —

Tailfourd (tritt ab). Sie ist ausgegangen, Missis — ich komme eben selbst zurück.

Ella. Auch Liddy nicht zugegen — Thornton nicht — die Kinder nicht —

Tailfourd. Was haben Sie? Wünschen Sie etwas? Ich bitte — befehlen Sie!

Ella (für sich). O mein Gott!

Tailfourd. Was ist Ihnen, Missis? Ich bitte Sie! Worin kann ich Ihnen dienen?

Ella (immer traurig). Ich komme nach Hause, entdecke von Thornton einige Zeilen — die man mir auf meinem Tische zurückgelassen — Erst übersehe ich sie — und jetzt sind' ich — Gott! Wo mag Thornton sein — Doch — ich bitte um Vergebung, Sie sind nicht allein!

Tailfourd. Bedürfen Sie eines Ausgangs? Ich mache ihn. Ich bin bereit zu Allem, was Sie nur irgend wünschen. Nur ein Freund ist hier anwesend, Mister Kemble! Der berühmte große Kemble, Director von Drurylane! Treten Sie näher!

Ella. Ich störe —

Kemble. Bitte, bitte, Missis!

Tailfourd. O, bleiben Sie! Befehlen Sie über uns! Mister Kemble kennt Sie schon! Haben Sie Nachrichten, die Sie so erschüttern? Aus Paris? Gewiß aus Paris! Sie schwanken . . . Um Gotteswillen — was ist Ihnen?

Ella. Lassen Sie!

Tailfourd. Unmöglich lass' ich Sie so. Vertrauen Sie uns! Mister Kemble ist ein Ehrenmann, mein Freund, ein Mann von einer Würde, die ganz England respectirt! Sie können es wagen, mir Ihre Befürchtungen mitzutheilen — Treten Sie näher! Mister Kemble ist ein ehrenwerther Zeuge!

Kemble. Wie ist sie schön! (zu) Mylady, vertrauen Sie meiner Anwesenheit! (er tritt zu ihr näher.) Vielleicht setzen Sie auch mich in die angenehme Lage, Ihnen dienen zu können.

Ella (blickt aber nur an der Thür und Kemble eintretend gleich zur Thüre auf einen bestimmten Brief). Sie wissen, Herr Tailfourd, wie sehr ich mich nach Aufklärungen sehnte über Paris —

Tailfourd. Erfuhren Sie Unangenehmes?

Ella. Soeben find' ich einige Zeilen — die während meiner Abwesenheit Thornton auf mein Zimmer gelegt hat —

Tailfourd. Darf ich so indiscret sein und um diese Zeilen bitten?

Kemble (bei Seite). Ich schäme mich, daß ich nur das Spiel ihrer Mienen und die Wahrheit ihres Gefühls bewundere!

Ella (reicht einen Zettel an Tailfourd).

Tailfourd (liest halblaut). „Endlich Nachrichten aus Paris, liebe Freundin, — aber schlechte. Rose befindet sich seit acht Tagen im Schuldgefängniß. Nach der Börse erzähle ich Ihnen das Ausführlichere." — Das ist eine sehr bedauerliche Nachricht! Ihr Gatte seiner Freiheit beraubt, im Schuldgefängniß! Wer weiß, ob die Nachricht sich bestätigt!

Ella. Ich glaube sie nur zu gewiß — ich verzweifle, nicht helfen zu können —!

Tailfourd. Die Unternehmung, die ihn engagirt hatte, zerschlug sich, das erfuhr ich. Er versuchte sich auf eigene Hand. Es ist doch ein Unglücksstern, der ihn überall verfolgt!

Ella. Im Schuldgefängniß!

Kemble. Ob die Summe groß sein mag? Mister Thornton wird wol die nähern Aufklärungen bringen.

Ella. Helfen möcht' ich!

Tailfourd. Diesen Gedanken geben Sie auf, Missis! Ihr Gatte ist Geschäftsmann, seine Unternehmungen werden höher hinausgegangen sein, als Ihre Kräfte je reichen würden, selbst wenn Sie sich mit denen Ihrer Freunde verbänden.

Kemble. Es wäre immer gut, die Summe zu wissen, um die es sich handelt!

Tailfourd. Und ich überlege mir, man kann ja auch einen britischen Unterthan kaum in ein französisches Gefängniß werfen, wenn man nicht davon hier der französischen Gesandtschaft oder dem auswärtigen Amte die Anzeige gemacht hat. Man müßte nach Warwikstreet fahren und dort die nähern Erkundigungen einziehen.

Ella. In der That?

Tailfourd. Auf der französischen Gesandtschaft oder auf dem auswärtigen Amte — (Hut nehmen) Ich will es thun und sogleich!

Ella (freudig auf ihn zu). Dank! Dank, Sir!

Kemble (bei Seite). Ein Ton, der zum tiefsten Herzen dringt!

Tailfourd. Die französische Gesandtschaft liegt Warwikstreet, das ist in der Nähe. Ich kann bald zurück sein. Die Summe zu wissen, um die es sich handelt, ist immer gut. Und — (Er nimmt sein Manuscript.) — wenn die Summe nicht zu hoch ist —

Kemble (bei Seite). Er nimmt sein Manuscript!

Tailfourd. Warwikstreet — Sohosquare nicht wahr? Dort wohnt der Gesandte — (Bei Seite.) In der Nähe liegt die Buchhandlung Longman & Compagnie — Verleger von Theaterstücken, die, wenn sie gedruckt sind, kein Mensch mehr aufführt! (Laut.) Missis Rose, ich kann in kürzester Zeit zurück sein. Ich hoffe, Ihnen genauere Kunde zu bringen über die Summe, um die es sich handelt. Bleiben Sie einige Augenblicke bei unserm großen Kemble! Er hat ein Herz und nicht blos auf der Bühne, wenn es von Aydern vorgeschrieben wird, sondern auch privatim fürs Leben sein eigenes, ein Herz, das vortrefflich zu extemporiren weiß, wie wir alle extemporiren müssen, je nach den vorgeschriebenen Umständen — (An seinem Schrank, bei Seite.) 25 Pfund liegen auch noch da — hier in meinem Portemonnaie zwei Guineen, etwas Credit findet sich — (Zu Kemble.)

Adieu, Kemble — Hüten Sie meine verehrte Frau Nachbarin — (Mit Würde.) Hatt' ich Recht oder nicht?

Kemble (bei Seite). Der Ausdruck ihres Schmerzes iſt bewunderungswürdig.

Tailfourd (bei Seite). Und dieſer Ausdruck iſt der der Natur! (Zu Ella.) Die Nachrichten aus Paris ſind hoffentlich übertrieben, Miſſis. Wir werden ſehen. In kurzem bin ich zurück und ich denke, vielleicht mit Troſt oder wenn die Gefahr nicht zu groß iſt, mit Hülfe! (Ab durch die Mitte.)

(Die Thür bleibt halb auf.)

Kemble (bei Seite). Edler junger Mann!

## Dritter Auftritt.

**Ella. Kemble** (Beide ſetzt vorn). Zuletzt **Thornton.**

Ella. Wie gut iſt Mister Tailfourd!

Kemble. Sie nehmen Antheil an den dichteriſchen Arbeiten Ihres Nachbars?

Ella. Brachten Sie ihm ein günſtiges Urtheil über ſeine neueſte Schöpfung?

Kemble. Da Sie ſie kennen, Miſſis, brauch' ich ſie nicht erſt zu rühmen. Dido verbindet den romantiſchen Reiz der engliſchen Schule mit der geſchloſſenen Einheit der franzöſiſchen. Nur ſchade, daß wir ſie nicht darſtellen können.

Ella. Warum nicht?

Kemble. Ich klagte ihm, daß in England zu wenig Hingebung für die Bühne herrſcht. Ein junger Nachwuchs von Talenten fehlt. Und wenn ich aufrichtig ſein ſoll, kann ich unſers Freundes Aeußerung, daß alle Erforderniſſe einer dramatiſchen Künſtlerin Niemand mehr, als Sie beſitzen, für keinen Scherz mehr halten, ſeitdem ich das Glück habe, Sie perſönlich kennen zu lernen.

Ella (lächelnd). Und Sie den unüberlegten Ausdruck meiner Gefühle ſahen!

Kemple. Allerdings! Wir ſind ja jene grauſamen Seelenanatomen, die vor der Gruppe des Laokoon ſtehen können und unter den Windungen von Schlangen, die einen Vater und zwei Söhne dem Tode weihen, nur die Zeichnung der Linien ſtudiren, die bei verzweifelt und plötzlich Sterbenden der nachahmende Künſtler zu beobachten hat. Sie ſprachen mit einer Wahrheit, die mich erſchütterte!

Ella. Was ſich noch ausſprechen kann, Sir, iſt nur die Hälfte deſſen, was wir empfinden!

Kemble. Die andere Hälfte ergänzt der Zuschauer. Ich that dies bei Ihnen. Sie sind nicht glücklich, Missis! Sie haben begrabene Hoffnungen! Sie lieben, freiwillig getrennt, Ihren Gatten und doch — leiden Sie z. B. in diesem Augenblicke unter der Thatsache, daß Sie sein Loos erst von Andern erfuhren. Nicht?

Ella (stammelnd) Sir!

Kemble. Sie möchten die Mittel besitzen, ihn zu beschämen.

Ella. Sir!

Kemble. Sie möchten ihm heute, noch in diesem Augenblicke die Freiheit geben, ohne hinzuzufügen, daß sie von einem Wesen käme, dem irgend eine Grille oder ein Versehen von seiner Seite die Nothwendigkeit auferlegte, eine stolze Selbständigkeit zu behaupten.

Ella. Sir! Ich staune über die Schärfe Ihres Blickes!

Kemble. Sagen Sie besser, Sie staunen über die Kunst, den Werber zu spielen; denn, Missis, ich entfalte wirklich Ihnen gegenüber die Fahne meiner Kunst, ich klirre wirklich mit den Würfeln in meinem Becher. Ich möchte Sie, wie es Werber mit ihren Opfern thun, erst über die Welt recht, recht ergrimmt sehen und Sie dann berauschen durch ein Gemälde der Dinge, die in Ihrer Gewalt stünden, wenn Sie mein Handgeld annähmen. Ich scherze nicht, Missis Rose! Soll ich Ihnen das Glück ausmalen, das Sie gewännen, wenn Sie plötzlich nach einem Dutzend Proben, zu denen ich mich hiemit feierlichst erbiete, in der Rolle der Dido in Drurylane aufträten?

Ella. Meine Phantasie würde nur bei dem Einen Gedanken verweilen —

Kemble. Nach Paris sogleich das Geld schicken zu können, das Ihrem Gatten die Freiheit gäbe!

Ella. Sir! Sir! Wir träumen!

Kemble. Nicht auch von dem Glücke Tailfourd's? ... Sein Drama würde dann ins Leben treten können.

Ella (vor sich). Wenn sie, sie aufs neue dazwischenträte!

Kemble (vor sich) Sie hört nicht. Noch ein anderer Schmerz scheint auf ihrer Seele zu lasten.

Ella (als erwachend) Bitte, Sir —

Kemble. Wir träumen — sagten Sie —

Ella. Sie sprachen von Tailfourd —

Kemble. Von Ihnen und von ihm! Nichts ist — natürlich unter Umständen — schwieriger, als auf der Bühne eine Nebenrolle spielen; nichts leichter als — natürlich gleichfalls unter Umständen — eine Hauptrolle. Zu mancher Nebenrolle

gehört ſchon Uebung, ſchon Sicherheit, gehört die Mäßigung der Zurückhaltung, die das Enſemble nicht ſtört. Zu mancher Hauptrolle aber, einer Rolle, der Alles entgegenkommt, der man jede Pauſe opfert, der jeder Blick Zeit gibt, ſich zu beſinnen, eignet ſich die Kraft des Anfängers am beſten, und man muß ihm ſogar zuweilen Hauptrollen geben, nur um ſeinen Muth zur Kunſt überhaupt zu beleben! (Sie hört nicht.

Ella (ſteht auf wie aus Selbſtgeſprächen auf). Sir! Wir plaudern — um zu plaudern —

Kemble. Im Gegentheil. Ich ſage — daß Sie in der Nähe eines Dichters leben, der das weibliche Vorurtheil gegen die Bühne längſt bei Ihnen eingeriſſen haben muß, eines Dichters, der Ihnen vielleicht ſchon geſtanden hat, daß Sie Porcia, Lucretia, Julia, was nicht Alles und beſonders ſeine Dido ſind. Sehen Sie! Schon Ihren Geſang hat er gerühmt. Auch Desdemona ſingt vor ihrem Tode . . .

Ella (ſpricht, das Haupt geſenkt und ohne Action und leiſe). „Weide, weide, weide!“

Kemble (bewundernd) Miſſis! Vortrefflich! Es iſt mein heiligſter Ernſt, wenn ich auf der Möglichkeit beſtehe, daß ein ſeltenes Weſen den Muth eines ſeltenen Entſchluſſes haben kann! Wahrhaftig! Ich ſcherze nicht, wenn ich in dieſem Augenblicke an Shakſpeare's Macbeth erinnere. Wie der einen Dolch in der Luft ſchweben ſieht, ſo ſeh' ich einen Lorberkranz! Er zieht magiſch, die Seele folgt ihm, er ſchwebt vor uns, greifbar, die Hand hält ihn —! Da! Da!

Ella. Kemble! Ich bewundre Sie! . . Aber wenn es kein Lorber, ſondern ein Kranz von Neſſeln, von Dornen, vielleicht ſelbſt — ein Dolch wäre?

Kemble. Laſſen wir ein ſo trübes Bild, Miſſis! Die Bühne! Was ſoll ich Ihnen wiederholen, was Sie ohne Zweifel von ſeinen Schattenſeiten ſchon kennen! Aber glauben Sie mir, ſind wir auf der Scene, ſo vergeſſen wir alle Schmerzen getäuſchter Lebenshoffnungen. Im Bühnenſpiele wie oft hab' ich da Troſt gefunden nach den herbſten Verluſten, die ich nicht glaubte überwinden zu können! Wohlan! Sie müſſen ſich frei fühlen, unabhängig —

Ella. Frei, unabhängig?

Kemble. Ihr Gatte — ich denke mir das ſo! — hat Sie aus ſeinem Leben herausfallen laſſen. Sie ſtehen ſinnend an Gedankenabgründen, vor denen Sie oft ein Schwindel ergreift! Ihr Stolz iſt verletzt. Ihre Jugend zu früh abgeſchloſſen. Sie haben eine Welt von Ahnungen in ſich. Sie wollen Ihrem Gatten beweiſen, was aus einem Frauenherzen werden

kann, wenn die Liebe es vernachlässigt. Plauderte nicht mein schellenbehangenes Tamburin der Freude und weckte Sie neckend, wenn auch vielleicht mit gemachter Heiterkeit, aus Ihren Träumen, Sie würden Ihrem Gatten gegenüber mit der Zeit vielleicht schon aus eigenem Entschlusse —

(Man hört Rufen und Thornton's Stimme: Frau Nele! Frau Nele!)

Kemble. Aber man ruft Sie, Missis! Es ist Thornton, ich kenne seine Stimme, die Stimme Ihres Wirths! Der bekannte, lustige, fröhliche Gesell — scheint Ihnen Frohes zu bringen, Trost! Nun — so eilen Sie doch! So fliegen Sie doch! Wie? Jetzt schon so — schwankend — in der Freude — und erst — so athemlos im Schmerz?

Ella (betrachtet ihn lange und über sein Leben in ihrer Seele erschauernd und zugleich doch ihn bewundernd) John Kemble, Sie sind — ein Dämon! (Sie geht zur Mitte.)

Kemble (für sich, mit schmerzlichem Humor) Ha! Ist unsere Kunst ein Glück oder nicht, Wonne ist es, Seelen uns nachzuziehen, und diese ist eine gebrochene! Die erste Weihe unsers Priesterthums!

## Vierter Auftritt.

**Thornton. Die Vorigen.**

Thornton. Ah, da sind Sie? Bei unserm karthaginiensischen Poeten Tailfourd! Aber Himmel! Was seh' ich! Seh' ich recht? Sir — John — Kemble!

Kemble. Im Auftrag unsers Freundes Tailfourd hüt' ich bis zu seiner Rückkehr Ihre liebenswürdige Frau Nachbarin.

Ella. Was bringen Sie, Thornton! Sagen Sie Alles! Alles! Ich bin gefaßt.

Thornton (legt Hut und Stock ab) Gott sei Dank, daß Hannah, meine Frau, nicht da ist. Die besuchte mich eben an den Docks auf der Westseite, weil sie mir einen Auftrag zu überbringen hatte über funfzig Ballen Baumwolle, die mir von Liverpool zum Verkauf signalisirt wurden — schadhafte Baumwolle, Sir John; Baumwolle mit Havarie! Noch sind wir mercantilische Neulinge und fangen auf der Börse ganz von unten an!

Kemble. Ihre Frau vertritt die Stelle Ihres ersten Commis und bringt Ihnen in die Docks die telegraphischen Depeschen in eigener Person?

Thornton. Mit Elektricität, Sir! Eine Frau, die einen Mann in seinen geschäftlichen Anfängen unterstützt, ist mehr werth, als jede submarine telegraphische Depesche, zumal wenn zwischen Dover und Calais der Draht gerissen ist.

Kemble. } Sprechen Sie aber von Paris!
Ella. } Thornton! Thornton! Was bringen Sie?

rnton. Ich versichere Sie, Sir — was schadhafte
olle anbetrifft —
a. Thornton!
ble. Sie halten Ihre Nachrichten sehr zurück!
rnton. Das muß man, Sir! Wenn man auf den
tritt und hat auch nur eine einzige Thatsache in der
afel, wissen Sie eine thatsächliche Thatsache, so eine
ette, solide, runde Null — eine Null, die sich reali-
. h. versilbern läßt — dann muß man auftreten, als
e Diplomaten sämmtlicher europäischer Cabinette gegen
s auch nur Anfänger in schadhafter Baumwolle wären!
(Pointer) He! Rathet! Wie? Hm?
a. } Aber Thornton! Thornton!
ble } (Zum) Ein närrischer Kauz!
rnton (gibt die Pointer auf) Ha! Ha! Ha! Hurrah! Hur-
Bagatell! Bagatell! — Es sind ja nur zweihundert
um die er eingesteckt ist —! Um lumpige zweihundert
aben ihn diese verdammten Comment-Vous-portez-Vous
eingesperrt! Diese Nullen werden sich bald in irgend
undschaftlichen Brieftasche gefunden haben!
a. Zweihundert Pfund —
ble. Die Summe ist in der That nicht groß. Die
Ihrer Freunde können sie bald erschwingen — Missis,
den sie selbst erschwingen, wenn Sie — jenem Lorberkranze
ollten — Es wäre die Gage eines einzigen Monats
son — die ich, obgleich im Augenblick etwas bedrängt,
s im Stande sein würde — sogleich —
a. Sir! Sir! Sprengen Sie meine Brust nicht vor
nd Verzweiflung!
rnton. Wie? Was geht denn hier vor? Gage?
Lorberkranz?
e Drei. Ab! Tailfourd!

## Fünfter Auftritt.

**Tailfourd. Die Vorigen.**

lfourd. Thornton! Thornton! Was richten Sie nur
erlegte Streiche an! Die Thatsache ist allerdings richtig.
me von der französischen Gesandtschaft und hörte dort,
icht eingelaufen ist über Charles Rose aus England, der
mit französischen Capitalisten eine industrielle Unterneh-
gründen wollte. Man begann die Vorarbeiten, schloß
e ab, konnte sich nicht einigen und wünschte zurückzutre-
arles Rose hätte auf Einhaltung der Contracte klagen

dürfen. Indeſſen — er war zu ſtolz, ſeinen Gegnern eine Zumuthung zu machen. Er geſtattete den Rücktritt. Durch Benutzung anderweitigen Credits jedoch gerieth er in Verlegenheit. Wegen einer Wechſelſchuld von zweihundert Pfund mußt' er ins Gefängniß.

Ella. Zweihundert Pfund!

Tailfourd. Die Summe iſt unter Umſtänden, wenn man ſie gerade nicht hat, ziemlich einer Million gleich; hat man ſie aber (ſtutzt ſein Vorleſeblatt), ſo kann man darüber lachen. Miſſis — ich mache mir ein Vergnügen daraus, dieſe Papiere augenblicklich nach Paris zu überſenden.

Ella. Sir!

Tailfourd. Ich bin Advocat, es iſt nicht der erſte Fall, daß wir in der Nothwendigkeit ſind, für unſere Clienten Auslagen zu machen.

Kemble. Nein, nein, Tailfourd! Es thut mir außerordentlich leid, daß Sie dieſe Hoffnung auf Advocatenſporteln werden aufgeben müſſen! Bleiben Sie bei der Poeſie! Sie haben Ihr Manuſcript verkauft! Warum das? Die Bagatelle von zweihundert Pfund wird von der Direction in Drurylane gezahlt.

Thornton. } Drurylane? Was hör' ich?
Ella (bei Seite) } Manuſcript verkauft?

Tailfourd. Kemble, nimmermehr! Miſſis, Sie hätten — um dieſen Preis? Nein! Das Geld iſt ja da! Wie könnten Sie dieſen Schritt je vor Ihrem Gatten verantworten! Und ich habe Ihnen noch Eine Mittheilung zu machen — einen Brief zu übergeben, den ich ſoeben auf der Straße vom Poſtboten entgegennahm. Er iſt an Sie — er kommt von Paris.

Ella. Von Roſe! (Sie ſtammt und öffnet ihn. Die folgenden Worte halblaut.)

(Es fallen Papiere aus dem Brief.)

Thornton (eben ſie auf). Halt! Halt! Was fällt da heraus? Wechſel? Anweiſungen! Creditbriefe? Himmel! Den laſſen Sie in Paris ſpeculiren wie er will, ins Gefängniß wandern, wieder heraus — das iſt ja ein Genie! Ueber den Schuldthurm hinweg wird man ja überhaupt jetzt erſt in dieſer Welt zum Millionär!

Kemble. } Erſtaunlich!
Tailfourd. }

Ella (lieſt halblaut). „Liebe Ella, obgleich mich noch deine Flucht aus dem älterlichen Hauſe mit den ſchmerzlichſten Empfindungen erfüllen muß, ſo kann ich doch nicht umhin, vorzubeugen, daß ein Gerücht zu Dir dringt, ich hätte in Paris meine Freiheit verloren. Durch Vermittelung meiner Freunde — bin ich wieder — Herr meiner ſelbſt — bitte Dich aber, dieſe Nachricht nach Warrington-Houſe in eigener Perſon — zu überbrin-

gen. Ich lege Dir bei, was Du an Geldmitteln — bedürfen würdeſt — ſelbſt wenn Du gegen mein wiederholtes Verbot handelteſt — länger in London — zu bleiben."

Tailfourd. } Er iſt frei?
Kemble. }

Ella (für ſich) Gewiß — nur durch Fanny Richardſon! (Brief durchlaſend) „In zwei Monaten bin ich in — England — und hoffe Dich nur zu finden — im Hauſe — meiner Aeltern." (Sie legt nachdenkend den Brief zuſammen.)

Thornton. Aber hier, hier die Wechſel! Da! Schlagen Sie die ein!

Kemble. Und Sie, mein beſter Freund, Sie eilen jetzt, daß Sie Ihr Manuſcript zurückbekommen! Wahrſcheinlich waren Sie bei Longman & Compagnie? Sie haben ſich doch den Rückkauf bedungen?

Tailfourd. Was hilft es, Kemble? Wenn Sie mich doch verſichern, daß an eine würdige Aufführung nicht zu denken wäre!

Thornton. Aufführung — nicht zu denken? Die Begründung der erſten Handelsrepublik durch Dido, Königin von Carthago, ſollte nicht in einem Handelsſtaat wie England aufgeführt werden können?

Kemble. Leider! Wo wäre eine Künſtlerin zu finden, die einen weiblichen Charakter zu ſpielen wagte, unter dem der Boden der Vergangenheit weicht, eine Frau, um die ſich ein erträumtes Lebensglück in Schatten auflöſt, vor denen ſie flieht, ſie weiß nicht warum, in Zukunftsdämmerungen, denen ſie mit geiſterhafter Lockung folgt, ſie weiß nicht wohin, ein gebundenes Herz und doch unendlich, unendlich ſich nach Freiheit ſehnend!

Ella (in geſteigerter Aufregung, Schmerz über Note und Dankgefühl für Tailfourd) Sir! Dido — iſt ſchwer —

Tailfourd. Miſſis! Um Gotteswillen! Ich beſchwöre Sie! Was thaten Sie, Kemble!

Ella. Immer liebte ich — die Poeſie. Ich war — als Kind ſchon ſo thöricht, mich mit Blumen — zu ſchmücken oder einen Schleier über mein Haupt zu werfen und mich die Sternenkönigin zu nennen. Ich ſagte dann, ich käme aus einem fernen Lande und wüßte ſoviel, ſoviel zu erzählen, was ich gehört, geſehen hätte, aber ich ſpräche nur in Worten, die Niemand verſtehen würde, weil ich ſie den Vögeln abgelauſcht hätte, großen, goldgefiederten Bewohnern der heiligen Wälder Indiens —! Ach und oft ſtürzt' ich von meiner Bühne, die der Fußſchemel meiner guten Mutter war, und rief: Haltet mich! Haltet

mich! Eine Schlange verfolgt mich! Sie trägt eine Krone! Sie ſieht mich ſo groß, ſo wie menſchlich an, ſie will mir mein künftiges Schickſal ſagen! .... Kindiſche Mährchen- und Jugendzeit! Doch wer kann ahnen, was einſt alles auf den Blättern unſres Lebensbuches ſtehen wird! Erwarten Sie mich in Drurylane! (ab.)

Tailfourd und Thornton. Iſt's möglich!

Kemble (Tailfourds Hand faſſend und ſich den Hut nehmend). Was in dieſer Seele einſt noch der Liebe lebt, wird die Zukunft enthüllen. Aber das weiß ich ſchon jetzt, ſo wirbt die Kunſt ihre wahren Jünger!

Der Vorhang fällt.

---

# Dritter Aufzug.

Ein eleganter Salon mit offenen Durchgängen nach einem hintern Zimmer und zwei durch Portièren verhangenen Seitenthüren. Ein brennender Lüſtre im hintern Zimmer. Auf den Tiſchen vorn Lichter. Divans. Seſſel. Spiegel. Gemälde. Statuen. Alles im modernſten Geſchmack.

## Erſter Auftritt.

Eine Quartettmuſik im hintern Zimmer. Zwei Bediente (kommen von vorther mit Erfriſchungen, Eis, Limonade und gehen nach vorn). Toms (als Bedienter). Dann Frau Hannah Thornton.

Toms (mit einer Anzahl Blumenſträuße und Kränze). Hurtig! Hurtig! Flinker bedient! Wenn auch die ſchönſte Muſik gemacht wird, der Magen will doch ſeine Rechte haben. Ich kenne das aus der Zeit her, als ich ſelber noch das Poſthorn blies! Ah, Madame, ſehen Sie dieſe koſtbaren Blumen. (Befeſtigt ſie in Vaſen auf dem Komto oder die Kränze an Statuen und ſonſt ringsum.)

Hanna (durch die Mitte). Von unſerer guten Ella!

Toms. So eben aus Drurylane geſchickt! Die Anerkennung für den vierten Act von Romeo und Julia!

Hannah. Was ſie beſitzt, muß ſie theilen. Dieſe ſchönen Blumen!

Toms (immer beſchäftigt). Ja, es iſt aber auch Ihr Geburtstag heute, Madame Thornton! Ein Feſttag das! Wiſſen Sie übrigens noch, wie wir vor fünf Jahren an einem ſchönen Morgen in Lincoln-Inns-Viertel anfuhren und Ihnen damals nichts mitbringen konnten, als uns ſelbſt und ein Bündel Kinderzeug?

Hannah. Seitdem hat ſich viel verändert. Aber ich denke, auch Ihr, Toms Ritchie, könntet zufrieden ſein —

Toms (ordnend an den Pichtern und Stühlen und dergleichen). Die Stellung als Kammerdiener bei der erſten Künſtlerin Englands könnt' ich mir ſchon gefallen laſſen, wenn nur meine armen Gäule in Dunſtable nicht wären, die braune Iſabell und mein frommer Hospodar — es war ein Wallach, Madame Thornton —! Hab' ich die treuen Thiere nicht an einen Doctor in Dunſtable verkaufen müſſen! Wenn ich mir denke, wie dieſe Gefährten meiner Jugend bei Tag und Nacht im Alter keine Ruhe mehr haben! Glauben Sie mir, Madame Thornton, jeden Montag und Donnerſtag Abend, wenn die Landkutſche in Warrington ſonſt ihr Horn erſchallen ließ, überkommt mich's ordentlich wie mit Wehmuth, ja auch über dieſen hochwürdigen Herrn Pfarrer, der die Landkutſche für den letzten Reſt von Gemüthlichkeit erklärte! Kaum wird die Dunſtabel-Hertfordſhirer Eiſenbahn in Angriff genommen, nimmt gerade Der die erſten Actien darauf! Undank! Undank! Selbſt bei Chriſtenmenſchen, die uns jetzt verachten, weil wir — zum Theater übergegangen ſind! (Ab, ſich in die Bruſt werfend, zur Seite links.)

Hannah. Von den Erinnerungen an alte Zeit hat Toms die einzigen, die heiter ſtimmen!

## Zweiter Auftritt.

**Thornton. Hannah.** Zuletzt **Toms** und **Gäſte.**

Thornton (von der Seite, links von C., elegant im Frack. Im Eintreten). A la bonne heure! Nicht im Salon, Frau? Vortreffliche Muſik! Die erſten Mitglieder der italieniſchen Kapelle — (Singt der Muſik nach.) La! la! la!

Hannah. Biſt du ſchon da? Das Theater kann doch noch nicht aus ſein?

Thornton. Wenn man eine Ella Roſe als Julia Capulet geſehen hat, kann man da noch im Nachſpiel die Caſtagnettenſprünge einer ſpaniſchen Tänzerin bewundern? Ich ging nach dem fünften Act. Aber heute wird es bei uns lebhaft werden. Da ſeh' ich ſchon (Vergnügt nach vorn) einige ſehr reſpectable Gruppen verſammelt.

Hannah (ordnet die Blumen). Als Charles Roſe noch nicht verſchollen war, gingt Ihr Beide gerade am liebſten ins Ballet.

Thornton. Das waren die Zeiten, als wir noch nicht von ſchadhafter Baumwolle zur preiswürdigen übergegangen waren. Jonathan Thornton iſt ein Makler, deſſen Kennerblick

man jetzt ebenſo in Calkutta wie in Drurylane und Coventgarden zu ſchätzen weiß! Und Dein Geburtstag heute! (zum Sc.) Auch dieſen Kuß verdankt man ſich ſelber! Ein erhebendes Gefühl, ſo rings um ſich blicken zu können und ſagen zu dürfen: Alles durch eigene Mittel!

Hannah. Du vergißt (ordnet an der Symmetrie der Lichter). was wir unſerer Freundin Ella zu danken haben!

Thornton. Connexionen! Nur Connexionen! Die Leute ſagten: Wer iſt dieſer merkwürdige Baumwollenmakler, bei welchem die erſte dramatiſche Künſtlerin Englands wohnt? Wer iſt dieſer höchſt reſpectable Charakter, bei dem ſie allein Beſuche annimmt? Wer iſt dieſe tugendhafte Dame, mit der ſie in einem Grade intim iſt, daß ſie ſogar deren Kinder zum Vergnügen noch im Franzöſiſchen unterrichtet, gerade als wäre ſie eine von uns gemiethete Bonne? Bon! ſagte die City! Bon! ſagte das Weſtend. Das muß ein Mann von bewährter Solidität ſein, und in der That, meine Geſchäfte mehrten ſich! Nur um Gelegenheit zu haben, Ella Roſe zu ſehen, mußte man mit Jonathan Thornton auf der Börſe nähere Bekanntſchaft machen. Und mißbrauch' ich meine bevorzugte Lage? Verwend' ich nicht die Mußeſtunden, die mir die wichtigſte Pflanze der Erde, die Baumwollenſtaude, übrig läßt, auf Wiſſenſchaft, Kunſt und ſchöne Literatur? Selbſt am Geburtstage meiner Frau, ſelbſt an einem Abend, wo ich in meinem Salon dreißig bis vierzig Barone, Peers, erſte Handelsfirmen und Kunſtkenner jeder Art erwarte, fehl' ich nicht auf meinem gewöhnlichen Sperrſitze an den Stufen des Altars der Muſen! Bitte, gib mir ein paar neue Handſchuhe! Dieſe ſind, ſeh' ich eben, im Feuer des Antheils für die Balkonſcene Act II. (zeigt einen aufgeriſſenen Handſchuh) aus der Naht gegangen.

Hannah (geht an einen Schrank und holt aus einem Toilettenkäſtchen andere Handſchuhe). Du wirſt die berühmte Clavierſpielerin, die Ella heute zur Verherrlichung des Abends einlud, zum Inſtrumente führen.

Thornton (nimmt die neuen Handſchuhe) Ich werde das mit einem merkwürdigen Avec thun! Ich werde ſchweben, ſäuſeln: Miß Anna Laidlaw, darf ich die Ehre haben? (Verbeugung.) Lord Babington, Marquis Dorſet, die Frau Herzogin, ſeine Mutter, ein berühmter Blauſtrumpf, Baronet Wyſe! Alles Namen, die man nur bei Jonathan Thornton verſammelt findet!

Hannah. Bei Ella Roſe, willſt Du ſagen!

Thornton. Das bleibt ſich gleich. Ella Roſe wohnt bei mir, wir wohnen bei Ella Roſe! Dieſe Thür (zeigt auf die Vorderthür rechts) führt zur Kunſt. (Links.) Dieſe zur Baumwolle. Die

Räume hier in der Mitte ſind neutral. Aber ich höre immer Mehr anfahren —

Hannah. Thu' mir nur den einzigen Gefallen und bringe keine Toaſts aus!

Thornton. Was? Keine Toaſts? Ich bin ein ſehr großer Toaſt'ſer, und wo das Gedächtniß ſchwach iſt, beſſert ſich das Extempore. Wenn ich in meinen Extempores ſo fortfahre, Hannah, wie bisher, ſo geſteh' ich Dir, daß ich, falls ich mich einſt zur Ruhe zu ſetzen gedenke, eine geheime Neigung habe, mich um einen Sitz im Parlamente zu bewerben!

Hannah (zeigt ihr verſtohlen nach hinten). Hört! Hört!

Toms (tritt hinten auf). Miſter Slingeland! Lord Babington! Marquis Dorſet! Baronet Wyſe!

Thornton. Willkommen! Drüben, meine Herrſchaften, in die Salons! Immer in die Salons! Nur in die Salons! (Geht ihnen entgegen. Ab durch die Mitte.)

Hannah (horcht an Ella's Portière). Wir ſo heiter und froh, und Du nur, arme Ella, glücklich in Deiner Kunſt! (Ab durch die Mitte.)

Im Vorzimmer ſieht man von Thornton's Gäſte, Herren und Damen, empfangen, die alle nach rechts v. S. hinterwärts gehen. Von Zeit zu Zeit folgen noch mehr. Außer Toms ſind dabei noch beide Bediente ſichtbar, die zuweilen mit Erfriſchungen über die Bühne gehen. Die Muſik hört allmählig auf.

## Dritter Auftritt.

**Tailfourd** (kommt durch die Portière, die zu Ella's Zimmer führt). Dann **Toms**. Zuletzt **Gäſte**.

Tailfourd. Sie iſt noch nicht da. Das Theater ſcheint aus zu ſein. Thornton's Gäſte mehren ſich und (zählt hinaus) er ſelbſt iſt zugegen? Da müßte in Drurylane ſchon das letzte Wort geſprochen ſein, denn anders thut er's nicht, ſeit der engen Freundſchaft zwiſchen der engliſchen Kunſt und Baumwolle, derſelben Baumwolle, die man ſich ſonſt nur in die Ohren ſtopfte, wenn von engliſcher Kunſt die Rede war. (Toms geht vorüber.) Heda, Toms! Die Geſellſchaft ſchon zahlreich —?

Toms. Guten Abend, Herr Tailfourd! Bis jetzt an zwanzig Perſonen! Lord Babington, Marquis Dorſet, Miſter Slingeland!

Tailfourd. Dieſe lächerlichen Bewerber um eine Gunſt, die ſeit fünf Jahren unter unſern alten und jungen Dandies ein wahres „Kirchthurmrennen" veranlaßt hat, bei dem man ſich doch nur den Hals brechen kann. Ihre Herrſchaft ſchon zurück?

Toms. Eben hört' ich verfahren! Ah! (Ruft laut.) Mylord Drummond, Viscount Cellings —

Gäſte (treten vorüber).

Toms (folgt der Gesellschaft).

Tailfourd. (Man hört hinten einige Clavierpräludien.) Dieſe Zudringlichen müſſen ſich demüthigen, die Salons eines Baumwollenagenten zu beſuchen; denn nur in dieſen Räumen hört ſie die Anträge, die man einer alleinſtehenden jungen Frau zu machen wagt. Ah! Da iſt ſie!

## Vierter Auftritt.

Ella (kommt aus ihrem Zimmer und zieht ſich noch ihre Handſchuhe an). Tailfourd.

Ella (leicht und darmlos wie im Vorübergehen). Guten Abend! Guten Abend, Tailfourd!

Tailfourd. Guten Abend, liebe Freundin! Von der Darſtellung ſchon erholt?

Ella (ordnet die Toilette noch ernster). Julie iſt nur anſtrengend in den erſten Acten. Gehen Sie nicht zur Geſellſchaft? Es muß über elf ſein! Ich habe Miß Anna Laidlaw eingeladen, unſere Geburtstagsfeier zu verſchönern. Dieſe kleinen Cirkel ſind ſo angenehm! Kommen Sie doch, Tailfourd! Waren Sie nicht im Theater? (Ordnet ſich am Spiegel.)

Tailfourd. Freundin, Sie wiſſen, ich mag Sie am Wenigſten als Julia ſehen! Sie wiſſen auch, warum nicht. Wenn Sie ſich freilich mich als Romeo denken könnten — (Will ihre Hand ergreifen.)

Ella. Artig ſein! . . . Ich denke lieber, Sie haben Proceſſe! Sie arbeiten fleißig! Das iſt viel nützlicher, Tailfourd! Wie geht's mit dem neuen Stück?

Tailfourd. War das Haus gut beſetzt?

Ella. Sehr gut. Ich frage, wie gehts mit dem neuen Stück?

Tailfourd. Und der Beifall?

Ella. Recht lebhaft. Aber antworten Sie doch! Was macht Theſeus! Die Rolle der Ariadne reizt mich außerordentlich!

Tailfourd. Ariadne! Theſeus! Ach, ich ſitze im Labyrinth noch immer des dritten Actes und überlege mir, ſoll der Faden der Ariadne von Zwirn, von Baumwolle oder nicht vielleicht eine endloſe Guirlande von Roſen ſein! Nicht? Letzteres wäre etwas Neues und ich meine faſt, Wahreres. Wie leicht würd' ich alle dieſe Schwierigkeiten überwinden, wenn Ariadne dieſe Thür da zumauern ließe und keinen einzigen Menſchen mehr

ſähe, außer William Tailfourd, wollt' ich ſagen, Theſeus den Erſten von Athen —

Ella. Sie ſind guter Laune, Tailfourd! Kommen Sie zu meinem Hofſtaat, den ſeit fünf Jahren ja leider die Verhältniſſe nun einmal ſo mit ſich bringen!

Tailfourd. Ha! Was meinen Sie? Noch eine andere Idee! Der Faden der Ariadne ſoll nur Ariadnens warme, pulſirende, in Paille gantirte, weiche, zarte Hand ſelbſt ſein, die Hand eines Weſens — (nimmt Ella's Hand ergreifend).

Ella (liebenswürdig). Das, nach mir beurtheilt, ſehr, ſehr hungerig iſt und trotz der Muſik recht verlangend nach einer Taſſe Thee! (ab zur Mitte.)

Tailfourd. Vom Theſeus blos die erſte Hälfte! Thee! (Seufzend ihr nachſehend.) Ah! Dieſe Anmuth! Dieſe Reinheit des Herzens! Dieſer unſchuldige, fleckenloſe Spiegel der Seele! Und dennoch verleumdet man auch ſie! Die Bühne bringt Das ſo mit ſich, ſagt man, und ſelbſt ich, ich, der ich ihr nur wie ein Bruder ſein darf — (Blicke erwartend man.) Man begrüßt ſie! Sie danken ihr für die Darſtellung dieſes Abends! .... Sie lächelt ſo über Alles hin wie Sonnenſchein, und ihr eignes Innere —? Da ſteh' ich oft und ſchaudre vor Tiefen, daß ich die Beſinnung verliere und erſt mich faſſen kann — wenn ich Blackſtone leſe über die engliſchen Ehegeſetze. Wenn Charles Roſe jemals wiederkehrte! Verſchollen ſcheint er wie Lord Franklin am Nordpol! Wenn ich an alle dieſe künftigen Möglichkeiten denke, dann komm' auch ich mir vor, als ſäß' ich mitten unter Eisblöcken, Eisbären, mein Blut gerinnt zu Eis — (Er unterdrückt ſich bemerklich.) ... Ein Glas Tutti Frutti! Einigermaßen wird es kühlen! (Will in den Hintergrund und ſtößt vorn zur Seite.) Wie? Iſt das nicht jener zudringliche Fremde, deſſen Neugier mich auch bis hierher verfolgt? Dies ſpionenhafte Fragezeichen, das mir ſeit einigen Tagen überall in den Weg tritt —?

## Fünfter Auftritt.

**Georg Jenkins. Toms** (mit Erfriſchungen, Eis oder Limonade) **Tailfourd.**

Toms. Ich werde Sie ſogleich melden, Sir! (Durch die Mitte ab.)

Jenkins (vor ſich) Ah! da iſt er!

Tailfourd (vor ſich) Er nimmt mich, ſeh' ich, ſchon wieder aufs Korn.

Jenkins. Ich hatte die Ehre, Sir William Tailfourd heute auf dem Café des Arts zu ſehen.

Tailfourd. Ja, Sir! Ich beſuche zuweilen das Café des Arts.

Jenkins. Es verſammeln ſich dort Künſtler, Dichter, Gelehrte — es ſcheint eine Art geiſtiger Börſe zu ſein, die wahrſcheinlich auch ihre Makler hat, die Buchhändler.

Tailfourd (vor ſich). Es iſt ein Buchhändler!

Jenkins. Wird die Welt nicht wieder bald mit einem neuen Werke von William Tailfourd beſchenkt werden?

Tailfourd. Beſchenkt? (vor ſich) Ein Buchhändler und beſchenkt! (laut) Wir ſprechen nicht gern von Werken, die wir erſt vorbereiten, Sir, indeſſen —

Jenkins. Sie lieben die Ueberraſchungen. Ihre Dido war eine ſolche Ueberraſchung. Sie hat alle Welt entzückt. Auch in Frankreich, wo ich wohne — mein Name iſt Georg Jenkins — auch in Frankreich ſpricht man von Ihrer Dido mit hoher Achtung!

Tailfourd. Die man dort nachgedruckt hat; ich weiß, ich weiß —!

Jenkins. Die man auch ſpielte, Sir! Eine reiſende engliſche Truppe verſuchte ſich damit. Freilich eine Dido fehlte, wie Ella Roſe. Es war ſehr in Ihrem Intereſſe gehandelt, Sir, daß Sie vor fünf Jahren eine junge Frau überredeten, um einer von Ihnen geſchriebenen Rolle willen zur Bühne zu gehen.

Tailfourd. Wer ſagte Ihnen das?

Jenkins. Die Zeitungen, Sir!

Tailfourd. Wenn ich dieſen ſehr authentiſchen Quellen einräumte, jemals einen ſolchen Egoismus beſeſſen zu haben, ſo würde, wie ſchon öfter im Leben, ein Fehler die Quelle von Gutem geworden ſein, Sir! Indeſſen ſchreiben Sie mir Verdienſte zu, die ich ablehnen muß.

Jenkins. Miſter Thornton, dem ich heute nach einer Begrüßung auf der Börſe dieſe ehrenvolle Einladung verdanke, erzählte mir Mancherlei von der ſeltſamen Art, wie Ella Roſes heldenmüthiger Entſchluß ſo plötzlich hatte entſtehen können. Ein ſo plötzliches Heraustreten wurde ja damals wol in fünf Wochen möglich?

Tailfourd. In ſechs, Sir.

Jenkins. In fünf oder ſechs, gleichviel.

Tailfourd (vor ſich). Gleichviel? Er iſt in Zahlen nicht genau? Es iſt doch kein Buchhändler.

Jenkins. Sir, ich intereſſire mich für Dinge, die dem Jahrhundert angehören, und möchte Sie fragen: Hat denn das Gerücht Begründung, daß Marquis Dorſet, der durch den Tod eines Verwandten die Ausſicht hat, Herzog von Dorſetſhire zu werden, geſonnen ſein ſoll, eine Dame zur Herzogin von Dor-

ſetſhire zu erheben, die jetzt ſchon die Freundin ſeiner für alle öffentlichen Angelegenheiten ſchwärmeriſch begeiſterten Mutter iſt?

Tailfourd (ernſthaft aufmerkſam). Sir, wenn Sie in ſolchen Dingen exact ſein wollen, ſo empfehl' ich Ihnen da Miſter Thornton, unſern Wirth! Dieſer Gentleman führt ſeiner Ausbildung wegen, um ſich in höherm Denken, glaub' ich, zu üben, ein Tagebuch über die Narren, die ſich mit den Privatangelegenheiten Ella Roſe's beſchäftigen. (Lacht in den Hintergrund.)

Jenkins (vor ſich). Die Sprache der Eiferſucht! Meine Aufgabe, für Roſe das Terrain hier zu ſondiren, wird nicht leicht werden. (Trommelt Marſch.) Man ſcheint dort guter Laune zu ſein.

## Sechster Auftritt

**Thornton führt Ella. Hannah. Dorſet. Babington. Wyſe. Williams. Viele Herren und Damen. Toms. Die Vorigen.**

Alle (lachen).

Dorſet (zu Babington). Warum denn aber nicht als Ballet? Ich ſehe doch durchaus nicht ein! Wir haben ja bereits Romeo und Julia als Oper. Als Schauſpiel kann dieſe Tragödie nach einer Ella Roſe wahrhaftig kein Menſch mehr ſehen wollen, folglich —

Thornton. Die Balconſcene mit Entrechats? (Lacht mit, als Dorſet ausgeredet hat.) Nein, beſter Marquis, es gab eine Zeit, wo auch ich in den Zußſpitzen der Taglioni ihre Seele ſuchte, indeſſen (Gegen Jenkins) ah, Toms, warum meldet man nicht? (Sieht die Vorgänger.) Mein Herr —

Jenkins. Sir, erlauben Sie, daß ich mich Ihnen in's Gedächtniß zurückrufe . . . Georg Jenkins.

Thornton. Sir Georg Jenkins! Meine Herren und Damen, Sir Georg Jenkins! Guten Abend, Tailfourd! Sir Georg Jenkins —

Jenkins. Beſitzer einiger Etabliſſements —

Thornton. Beſitzer einiger höchſt großartiger Etabliſſements zu — zu —

Jenkins. Mühlhauſen . . . .

Thornton. Mühlhauſen an der, an der —

Jenkins. Im Elſaß, Sir!

Thornton. Im Elſaß! (Zu Konrad, der Teller.) Bewundere mein Gedächtniß, Frau! (Leiſe.) Sir Georg Jenkins! Hier! Meine Gattin! Miſſis Hannah! Heute neunundzwanzig Jahre alt!

Hannah. Einunddreißig! (Will Teller zu Thornton tragen.) Bitte! Keine Toaſte!

Jenkins (zu Ella).

Thornton. Sie ſehen, wie ſolid unſer Haus iſt! Einunddreißig erklärt ſich meine Gattin ſelbſt! Alle üblichen Formen der Koketterie werden in unſerm Hauſe außer Acht gelaſſen. Dies! Unſere berühmte Miſſis Ella Roſe —

Jenkins (verbeugt ſich) Eben im Theater bewundert. An der Börſe hat ich Herrn Thornton um das Glück, Ihnen vorgeſtellt zu werden.

Ella (verneigt ſich und ſpricht mit Dorſet und Babington)

Thornton. Ganz Recht! Ich hatte gerade Elle, im Weſtend hier Marquis Dorſet, dort Lord Babington einzuladen — die Frau Herzogin von Dorſetſhire iſt leider durch eine Vorleſung über die letzte Sendung Strümpfe, die man an die Miſſionen in Afrika geſchickt hat, zu erſcheinen verhindert — (vorſtellend) Miſter Williams, Miſter Wyſe — Namen, denen man überall begegnet, wo von Baumwolle, wollt' ich ſagen von engliſcher Kunſt die Rede iſt, wie geſagt, Sir Georg Jenkins und Compagnie, ein leidenſchaftlicher Sammler von Guineen, bei denen es ihm aber weniger auf Alterthum, als auf das richtige Gewicht und Gepräge ankommt — wollt' ich ſagen umgekehrt — ein Münzſammler aus Studium — Bitte, meine Herrſchaften, bedienen Sie ſich! Alle, alle, meine Herrſchaften!

(Die Gebrüder bringen mit vollen Gläſern herein.)

Jenkins. Bei den ſonderbaren Titeln, Sir, unter deren Schutz ich wagen konnte, Sie zu bitten, mich (er verbeugt ſich gegen Ella und Hannah, mit denen Dorſet und Babington ſprechen) den Ladies vorzuſtellen, vergaßen Sie, daß ich in Frankreich mit engliſchen Techniſern in den Maſchinen für Baumwollenſpinnerei Verbeſſerungen einführte. Meine Kenntniß leider von Literatur und Kunſt —

Thornton. Ich weiß — iſt ſo empfindlich, daß Sie einſt unſer Vaterland verlaſſen haben, nur um Ihr Ohr vor den Disharmonieen der engliſchen Muſik zu retten. Nicht wahr? Sie erwähnten ſo etwas? (Lacht.) Ich kann Ihnen aber die Verſicherung geben, Sir, daß Sie, um gute Muſik zu hören, jetzt nur noch in London leben dürfen; denn man beſitzt auswärts vielleicht die richtigern Töne, das mag wahr ſein, aber nur London iſt in der zeitgemäßen Stimmung, ſie mit den entſprechenden Pfunden Sterling bezahlen zu wollen. Hörten Sie dieſe Paſſage? Siebenvierteltakt! (Singt (unverſtändlich).) La! La! La!

Williams. Ich hatte die Ehre, heute auf der Börſe der erſten Begrüßung der beiden Herren beizuwohnen. Wenn

ich nicht irre, erzählten Sie ja von Ihrem Compagnon ein höchſt merkwürdiges Factum.

Thornton (vorſtellend). Miſter Williams! . . . (Jenkins verbeugt ſich.) Ja, in der That, richtig! richtig! Das war höchſt merkwürdig! Dies Factum! Dies merkwürdige Factum! (Zu Jenk.) Was war es doch? Mein Gedächtniß iſt mehr für Zahlen als für Factums.

Williams. Daß Ihr Compagnon einen unüberwindlichen Abſcheu gegen die Kunſt hätte. Wie vertragen ſich da Ihre gegenſeitigen Intereſſen?

Alle (durcheinander). Was? Wie? Abſcheu? Gegen die Kunſt?

Jenkins. Sie irren ſich, Sir! Miſter Macarty, mein Freund und Compagnon, dem ich gern die Ehre dieſes Abends gegönnt hätte, wenn er ſich nicht in der Nähe des Theaters von einigen Bekannten zu einem Souper hätte einladen laſſen, iſt nur ein Gegner gewiſſer Erſcheinungen der dramatiſchen Kunſt überhaupt —

Alle (wie vorhin). Wie? Welcher? Ein Sonderling —

Thornton (lacht). Ich beſinne mich. Ihr Compagnon iſt ein Quäker.

Jenkins. Nein! Mein Compagnon iſt weder Sonderling noch Quäker. Er haßt auch nicht die Bühne an ſich, ſondern nur gewiſſe Folgerungen derſelben, z. B. die Darſtellung von Frauencharakteren durch Frauen.

Alle (lachen ungläubig). Ah! Ah! Ah!

Jenkins. Miſter Macarty, ein ausgezeichneter Techniker und Ingenieur, liebt die Kunſt. Ich verſichere Sie! Er kennt Shakſpeare und Molière! So oft ich ihn aber überredete, das Theater zu beſuchen, macht' er, an der Loge angekommen, regelmäßig linksum. Er kann auf der Bühne die weibliche Stimme nicht ertragen.

Alle (lachen). { Ah! Ah! Ah!

Dorſet. { Wie zu Zeiten unſres Dings da — unſres Shakſpeare — Er will die Frauenrollen wahrſcheinlich von Knaben dargeſtellt ſehen. Nicht wahr, Miſter Tailfourd? War das nicht ſo, als noch unſre großen Dichter lebten?

Tailfourd. Ganz Recht, Marquis. Als noch unſre wahren Kunſtfreunde vorn auf der Bühne ſaßen und nicht hinten an die Thüren der Garderoben klopften.

{ Babington. Wyſe. Williams. O! O! O!

Dorſet (für ſich). Ein gutes Zeichen, wenn die Concurrenz ſich ärgert.

Thornton. Meine Herren und Damen! Bitte! Bitte! Bleiben wir nur bei abſtracten Bemerkungen. In der That, die Bühne weckt nicht überall die nämlichen Empfindungen.

Man hat Matroſen geſehen, die ſich in das Spiel der Bühne miſchten und einem auf der Scene um fünf Thaler verlegenen, höchſt edlen Charakter in vollem Ernſt aus dem Parterre ihre Börſe anboten. Nicht wahr, Tailfourd? Manche Völker verbieten ſogar die Bühne ganz, wie die Türken; andere nur einzelne Kunſtgattungen — bitte, Tailfourd, fahren Sie nun fort und eröffnen Sie hierüber eine parlamentariſche Discuſſion!

Tailfourd. In gelehrten Dingen hat Marquis Dorſet das Vorwort.

Dorſet. Sie meinen, weil ich der Sohn meiner Mutter bin? Meine Mutter, Sir Georg Jenkins, fehlt nämlich nirgends in England, wo es ſich um geiſtige Zwecke handelt. Aber Miſter Thornton hat Recht. Denken Sie ſich, Mylady, neulich beſucht' ich mit ihr die Vorleſungen der Miſſionäre. Da hab' ich wirklich gehört, daß in China zwar Theater vorhanden iſt, aber durchaus keine Tragödie.

Babington. Das wäre etwas für unſere Liebhaber des Ballets.

Tailfourd. Die Tragödie iſt in China verboten, mit Rückſicht auf die Mandarinen der erſten und zweiten Claſſe, die ein Intereſſe daran haben, daß China das Land des Stillſtands bleibt.

Thornton. Bitte! Bitte! Meine Herren! Keine Politik, Tailfourd! (Bei Seite.) Er iſt ein Whig und das ſind Tories! Ich bin noch Juſtemilien! (Laut.) Miſter Jenkins, alſo der äſthetiſche Spleen Ihres Freundes war —? Vielleicht nehm' ich Veranlaſſung, Ihnen darüber eine phrenologiſche Bemerkung zu machen. Schädellehre iſt nämlich jetzt das Zeitgemäßeſte! Ich beſchäftige mich damit! (Zu Mädchen auf die Speiſen, davon anbietend.) Bitte! Kalbskopf! En vinaigrette!

Jenkins. Mein Freund iſt etwas derb in ſeiner Art, ſchroff, leidenſchaftlich; doch verehrt er mit einer faſt heiligen Scheu die Würde der Frauen. Ich habe Fälle erlebt, daß ihn in dem heftigſten Anfalle von Zorn die Stimme eines Kindes, eines Mädchens beruhigen konnte. Auf der Bühne aber, da regt ihn die weibliche Stimme auf. Sind es Erinnerungen, die ihn erſchrecken, oder was iſt es, er wird unruhig, er erhebt ſich, geht, kommt wieder; alle ſeine Nerven gerathen in Aufregung. Die weibliche Stimme wirkt auf ihn wie eine zu ſtarke magnetiſche Kraft. Heute, denken Sie ſich, ſelbſt vor Drurylane! Wie zog ihn der Name der gefeierten Darſtellerin! Auf der Reiſe ſprach er nur von dem Genuſſe, Sie zu ſehen. Kaum aber hatten Sie als Julia die erſten Worte geſprochen, eilte Miſter Macarty aus der Loge und kehrte nicht wieder zurück.

**Alle** (außer Ella und Tailfourd lachen erstaunend und ungläubig) Ah! Ah! Unglaublich!

**Thornton.** Sir, ich habe allen Respect vor Mister Macarty, der Ihr Freund ist; aber seine Ansprüche, sich ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu nennen, die sich bekanntlich auf Vernunft begründen, möcht' ich ohne phrenologische Untersuchung nicht gelten lassen; denn der Kunstsinn, meine Herren und Damen, sitzt bekanntlich hier im Hinterkopf.

**Einige** (verbessernd) Ah! Ah! Ah!

**Thornton.** Wollt' ich sagen hinter den Ohren —

**Andre.** Nein — nein —

**Thornton.** Richtig! An den Augen!

(Ein Clavierstück in Allegro und Dreiachteltakt beginnt hinter den Coulissen.)

**Thornton.** Sehen Sie! An den Augen! Das hängt mit dem Rechnen zusammen! Das Zahlen- und Rechnungsorgan sitzt dicht neben dem Notenorgan. Das ist der eigentliche geheime Zusammenhang auch der Kunst mit der Börse. Diese Piece, die da eben beginnt, ist z. B. notirt mit 1⅝. (Singt das Thema nach) La! La! La! Aber brechen wir ab! Bitte! Kommen Sie! Alle! Alle! (Ab zur Mitte)

**Alle** (folgen)

(Alle wenden sich noch hinten bis auf Tailfourd und Ella, die Dorset und auch Mrs. Rabinator, die ihr zu folgen auffordern, abschlägt und bleibt.)

**Tailfourd** und **Ella** allein

**Tailfourd** (vorwurfsvoll) Welche Gespräche! Welche Nichtigkeiten und — empörender noch! welche Indiscretionen!

**Ella.** Könnte ein öffentlicher Charakter diese Menschen von sich fern halten, ich thät' es gewiß.

**Tailfourd.** Hätt' ich nur wenigstens Kemble, ich würde selbst schweigend mich mit ihm besser unterhalten, als mit Schwätzern, die Nichts sagen, auch wenn ihnen der Mund überfließt!

**Ella.** Kemble? Wissen Sie das nicht? Kemble ist schon lange recht bös auf Sie, Tailfourd, weil Sie sich dem Theater entziehen.

**Tailfourd.** Warum thu' ich es wohl! Ach! Ich sah zu tief in die Sonne!

**Ella.** Die Poesie hat grüne Schatten, wo Sie leidende Augen wiederherstellen können. Sie arbeiten so wenig, bringen nichts mehr zu Stande!

**Tailfourd.** Leidende Augen!

**Ella.** Tailfourd! Seien Sie heiter! Kommen Sie zur Gesellschaft!

**Tailfourd.** Gesellschaft! Nichts zu Stande! O mein

Gott, wie könnt' ich im Blau des Himmels ſchweben! Wie könnt' ich zum Sonnenlichte aufſteigen und mich in meinem wahren Elemente fühlen! Das Leben würd' ich ja nur begrüßen wollen, wie es iſt; die Menſchen würd' ich ja nur nehmen, wie ſie ſind; an einer Blume würd' ich mich weiden können, ihre Staubfäden zählen, ihre Blätter in Bücher vertheilen als Andenken unvergeßlicher — Secunden nur! Was will ich denn mehr! Und was mir die Kraft dieſer Erhebung gäbe, was ſelbſt im Staube knieend mich zum Gott erhöbe, brauch' ich es zu nennen? Ella, dies Eine, Eine Wort! Sie hörten es ſeit fünf Jahren tauſend mal von meinen Lippen! O daß Sie nicht Rettung bringen, daß Sie jede der aus der tiefſten Tiefe des Herzens kommenden Fragen ohne die Antwort laſſen — Ella — die mir Himmel und Erde iſt!

Ella. Beſonnen, mein Freund! (Sie legt ſanft die Hand auf ſeine Stirn und betrachtet ihn voll Güte.) Tailfourd! Beſonnen! (Sie will ihm den Arm geben, er zögert. Sie geht ernſt Janone zu den Hintergrund.)

Tailfourd (ſchlägt ſich an die Stirn und ſetzt voll Schmerz). Wann endet das!

(Die Scene iſt leer. Die Muſik dauert fort.)

## Siebenter Auftritt.

Toms. Dann Roſe. Später Jenkins. Thornton. Hannah.

Toms (rückwärts von links und ſieht ſich um). Aber wer iſt denn das? Was will denn Der hier? Ein Mann in einem Anzuge — Sir — wen ſoll ich melden?

Roſe (tief betrunken). Miſter Habakuk Briddlewiddle oder Miſter (ſchwankend) Macarty.

Toms. Das iſt ja ein merkwürdiger Koſtgänger, und — ich ſollt' ihn eigentlich kennen — (Geht in den Hintergrund, ſich immer rückwärts umſehend.)

Roſe (iſt an ſich anſtändig gekleidet, aber im ſchwarzen Ueberrock, er trägt einen rothen Cravattentuch um den Hals, den er abbindet, und ſchwarze Handſchuhe. Er iſt, wie man ſogleich ſieht, von Wein, mehr aber von Zorn aufgeregt, keineswegs trunken). Halte das aus, wer will! Drüben ſitzen — in einem Hôtel — vis-à-vis von dieſen erleuchteten Fenſtern — die Wagen rollen hören, die Klingeln ſchellen: Marquis! Baron! Herzog! — nichts für ſich, als im Champagnerglas die Perlen zählen, die vom Boden auf die Oberfläche kugeln, tanzen, um in Luft zu zerſtieben — es iſt Wahnſinn, was mich hieherführt und doch, fühl' ich, auf dieſem Boden hab' ich mich nur allein in der Gewalt.

Jenkins (ängſtlich herausſtammelnd). Freund! Freund! Iſt es möglich? Roſe — (ſich verbeſſernd umſehend) Macarty! Was wollen Sie?

Roſe. Ich komme gegen alle Verabredung.

Jenkins. Das ſeh' ich mit Entſetzen — Freund! Ums Himmelswillen hinweg! Hinweg!

Roſe. Nein, laſſen Sie mich! Ich hielt das nicht länger aus. Dieſe Wägen, dieſe Lichter, dies Rennen und Rufen der Diener und das Alles — um ein Weſen, das ich ein Recht habe, mein Weib zu nennen! Bin ich bei Evelina Margaretha Helena Roſe!

Jenkins. Mäßigung! Schon war ich im Begriff, Thornton vorzubereiten — ſelbſt Ihre Gattin ſucht' ich auf Ihr Erſcheinen aufmerkſam zu machen — für morgen hofft' ich, Sie anmelden zu können — Kommen Sie, Roſe, ich bitte, ich beſchwöre Sie, keine Uebereilung!

Toms (vom Fenſter).

Roſe. Anmelden? Da! Durch dieſe Livreen? Hübſche Livree das! Sollſt ſie behalten, Toms Ritchie! Der Schnitt iſt neu, nicht ohne Geſchmack — Pariſer Modell —

Toms. Herr Gott — das iſt ja — (tritt herein) Miſter Thornton! Ich bitte — Das iſt ja —

Thornton (kommt). Aber, Miſter Jenkins, wo bleiben Sie? Man meldet Herrn Macarty —

Toms. Herr Roſe!

Thornton. Wie?

Roſe. Erſchrickſt Du? (Zu ihm ins Ohr.) Kuppler!

Thornton. Ha!

Roſe. Dein Schäfchen haſt Du gut ins Trockene gebracht! Nein, es iſt ja wahr, nicht Wolle, Baumwolle iſt Dein Fach! Ein guter Artikel fürs Gewiſſen Baumwolle!

Thornton. } Roſe! Iſt's möglich —
Jenkins. } Laſſen Sie! Ich beſchwöre Sie —

Roſe. Ich compromittire Euch, nicht wahr? Aber ich komme nur, um Euer Glück zu mehren. Zu Eurem Ruhme bring' ich noch Gold hinzu — Daran fehlts doch wol manchmal bei Alledem? Gratulire mir, Thornton! Ich kann Dir die lumpigen Guineen, die ich, als wir jung waren, Dir Sonntags für Dein Reitpferd vorſchoß, auch jetzt noch ohne Zinſen laſſen, alter Junge! Wir haben Geſchäfte gemacht! (Legt Geldrollen.)

Jenkins. Roſe! Ihre Aufregung, Ihr Stolz verdirbt unſern ganzen Plan. Soeben wollt' ich mich Miſter Thornton entdecken, wollt' Alles vorbereiten auf Ihre Rückkehr! Ich bitte, was ſoll die Welt denken! Kommen Sie in ein Nebenzimmer. Hier — Miſter Thornton begleitet uns! (Zieht nach links.)

Roſe (will). Sind das die Zimmer meiner Frau?

Thornton. Es ſind — die meinen!

Roſe. Du lügſt! Es ſind die Zimmer meiner Frau! Man will mich einſchmuggeln bei meiner Frau!

Jenkins. Dort wohnt Ihre Gattin, Roſe! Mäßigung! Man kommt.

Roſe. Dort wohnt ſie? Hier Thornton? Das iſt recht! Aber beweiſen mußt' Du's mir, Jonathan! Mußt mir Deine Bücher zeigen, Kamerad, daß dies wirklich nur Deine Zimmer ſind, nicht die meines Weibes, in die ich mich nimmermehr einſchmuggeln laſſe.

Thornton. } Man kommt. Meine Frau! (Eilen nach hinten.)
Jenkins. } Sammeln Sie ſich!

Roſe (eilt nach rechts). Dort wohnt Ella Roſe! .... Bei einer Pauſe, die die Muſik macht, meldet mich! Euer Stichwort iſt gefallen. Antwortet gut, oder ich ſchwöre Euch, von dieſer fünf Jahre mit wohlbedachter Weisheit vorbereiteten Stunde ſoll man in England reden! Kein Schauſpieler bin ich! Was ich ſpiele, das bin ich ſelbſt! Antwortet gut! ... (Zieht ſich noch einmal vor Schwerin um.) Jenkins! Iſt es denn möglich! Ich bin — bei meinem — Weibe! (Ab nach links.)

Thornton. Sir — iſt das ein Traum? Iſt das Wirklichkeit? Roſe zurück? Und warum jetzt? Warum in dieſem Augenblick?

Jenkins. Ruhe! Ruhe! Man kommt —

## Achter Auftritt.

Hannah (aufgeregt). Toms. Später Ella. Thornton. Jenkins.

Hannah. Hört' ich denn recht? Toms, was ſagteſt Du?
Toms. } Ich verſichere Sie — Herr Roſe!
Hannah. } Roſe!
Jenkins. } Schon Ihre Gattin —!

Thornton. Und da! Miſſis Ella!

Ella (eilig herein). Ich hörte eine Stimme — was war das? Ich hörte laut reden — was iſt? — Hannah — Thornton — Ihr ſeid verlegen — wer ſprach hier?

Thornton. } Liebe Freundin —
Hannah. }

Ella. Warum ſtockt Ihr? — Hannah? Ich hörte von Toms einen Namen nennen —

(Applaus hinten und Bravo!)

Hannah. Man kommt! Ella faſſe — beherrſche Dich!

Ella. Was iſt?

## Neunter Auftritt.

**Dorſet. Babington. Wyſe. Williams** (kommen nach vorn. Die Muſik hörte auf.) **Alle Gäſte.**

**Dorſet.** Charmant!
**Babington** (applaudirend).
**Wyſe.** Brava! Braviſſima!
**Williams.** Vortrefflich!

**Thornton.** Freundin, der fünf Jahre lang gefürchtete Augenblick iſt da — beherrſchen Sie ſich — Roſe iſt zurück.

**Ella.** Ha!

**Alle.** Wie? Was iſt?

**Hannah.** Gott! Eine plötzliche Unpäßlichkeit —

**Alle.** Mylady!

**Jenkins.** Ich hatte eben die Ehre, meinen Compagnon, Miſter Macarty, vorzuſtellen — da ſinkt uns Mylady — wahrſcheinlich durch die Aufregung des Abends — durch die Anſtrengung des Spiels —

**Alle.** Mylady!

**Ella.** Mir iſt nicht wohl! Vergeben Sie, wenn ich mich — — o mein Gott, Hannah — (Sie hat ſich in großer Haſt erregt um und verläßt.) Hannah! Wo? — Wo? — Wo?

**Hannah** (eilt ihr nach rechts).

**Alle** (geben Zeichen des Mitleids und Erſtaunens) Was war das? Iſt's möglich! Wie?

**Tailfourd.** Man muß einen Arzt rufen. Sogleich! Toms! Toms! Raſch! Oder ich gehe ſelbſt.

**Thornton.** Nein, Tailfourd, laſſen Sie — Ich würde Sie bitten, meine Herrſchaften, daß wir uns durchaus nicht ſtören laſſen —

**Tailfourd.** Wie kam das nur ſo plötzlich?

**Thornton.** Es iſt durchaus nichts Bedenkliches! Nichts, was im Mindeſten Beſorgniſſe erregen könnte — indeſſen (zu Tailfourd) Roſe iſt zurück!

**Tailfourd.** Ha!

**Babington.** Daß dieſer Unfall ſo plötzlich gekommen!

**Wyſe.** Die Freude des Abends iſt geſtört!

**Dorſet.** Drücken Sie Mylady unſern innigſten Antheil aus und erlauben Sie, daß wir uns zurückziehen!

**Alle** (durcheinander) In der That! Empfehlen wir uns!

**Thornton.** Meine Herren und Damen, Sie wiſſen, welchen Schatz wir der Welt in Ella Roſe zu hüten haben —

**Dorſet.** Wir werden nicht verfehlen, uns morgen in aller Frühe nach ihrem Befinden erkundigen zu laſſen.

Thornton. Es wird vorübergehen. Indeſſen geſteh' ich gern, die Stimmung des Abends würd' ich nicht im Stande ſein, ſo wiederherzuſtellen, wie ſie ſich anließ. (Zu einer Dame.) Meinen Dank für Ihr bewunderungswürdiges Spiel.

Alle. Gute Nacht! Gute Nacht!

Thornton (geleitet die Gäſte in den Hintergrund, wo ſie ſich empfehlen und gehen. Trenken und Alle bis auf den in der Ferne mit Toms ſprechenden aufgeregten Tailfourd ab).

Toms (tritt vor). Das gibt Veränderungen! Meine Trinkgelder! (Ab mit den Abgehenden.)

Tailfourd. Hab' ich's denn gehört? Roſe zurück! (Eilt ab in die hinteren Räume.)

## Zehnter Auftritt.

Jenkins. Thornton. Dorſet. Im Hinterzimmer Tailfourd. Dann Roſe und Hannah.

Thornton. Miſter Jenkins! Jetzt leg' ich meinen Empfindungen keine Feſſeln mehr an. Dieſer Ueberfall iſt empörend! Auf meine Ehre! Ich hätte Ihnen mehr Zartgefühl zugetraut!

Jenkins. An der Form dieſes Wiederſehens bin ich ſchuldlos! Die Sache ſelbſt konnte Ihnen allerdings nicht erſpart werden. (Geht an die Thür rechts.) Roſe! Wir ſind allein!

Roſe (tritt verſtört ein).

Thornton. In der That! Ich muß geſtehen, Freund Roſe! Wahrhaftig, du hätteſt wiſſen können, daß Deine Gattin Dich niemals wieder ſo empfangen würde, wie Du ohne Zweifel vorausſetzteſt.

Roſe. Ich ſah, wie ſie mich empfing.

Hannah (tritt zurück). O, Sir Charles, Sie ſind grauſam gegen uns.

Jenkins. Gab ſie keinen Auftrag für Herrn Roſe? Keinen Wunſch für ihren Gemahl?

Hannah. Stumm ſitzt ſie, leblos; ſie bat mich zur Geſellſchaft zurückzukehren.

Jenkins. So ſind Sie erwartet, Roſe! Sie haben mir den Plan zerſtört, auf milde Art den Vermittler zu machen; indeſſen — die Thatſache Ihrer Rückkehr iſt nun conſtatirt.

Hannah. Gehen Sie heute! Laſſen Sie es morgen!

Roſe. Wenn ich mich entferne, iſt dies eine Scheidung!

Hannah. So thun Sie, wozu Sie Ihr Herz treibt! Aber vergeſſen Sie nicht, daß Ella unter dem Schutze von Freunden lebt!

Thornton. Allerdings! Mein höchlichſt beleidigtes Ehrgefühl zwingt mich, zu erklären, daß dieſe Zimmer (deutet hin und giebt andere Seiten an) neutrales Gebiet ſind. Du kannſt Dich in ihnen ganz nach Gefallen einrichten, alter Freund! Uebrigens hab' ich mich nie in die Privatangelegenheiten Deiner Gattin gemiſcht und muß Dich ſehr bitten, die Stellung zu ſchonen, die ich mir in der öffentlichen Meinung Großbrittaniens erworben habe. Ha! in der That! Man gibt mir in dem Verhältniſſe zu Deiner Gattin edlere Namen, als die aus Deinem Munde kamen, Sir Charles Roſe — wollt' ich ſagen, alter Freund! Doch die Ausdrücke des Argwohns ſind verzeihlich. Sir Georg Jenkins und Du, lieber Charles, ich — Komm, Hannah! Laſſen wir die ſehr ehrenwerthen Herren allein! Dies iſt die Demarkationslinie! (Nimmt Hannah von der linken Hand.)

Hannah. Seien Sie beſonnen, Roſe! Schonen Sie Ihre edle Gattin! Sie verdient die Achtung aller Menſchen. Warum nicht auch die Ihrige? (Für ſich.) Ein Glück, daß ſich Tailfeurd entfernte! (Ab mit Lady Thornton.)

## Elfter Auftritt.

Roſe. Jenkins. Tailfeurd (hält ſich im Hintergrund).

Roſe. So iſt es denn endlich geſchehen!

Jenkins. Faſſen Sie ſich, Roſe!

Roſe. Fünf Jahre des wildeſten Schmerzes liegen hinter mir! Ich kämpfte am Tage, ich kämpfte auf nächtlichem Lager, welche Leidenſchaft den Sieg gewinnen würde? Haß, Rache, — Liebe? Ach, Freund! Selbſt jetzt noch, ſo begrüßt, ſo empfangen, ſelbſt jetzt noch ſchwindeln mir die Sinne, ſeit ich wieder ihre ſüße Stimme vernahm ....

Jenkins. Vergeſſen Sie Ihre Vorſätze nicht!

Roſe. Auf der Bühne ſah ich ſie. Hier hätt' ich hinausſtürzen mögen zu ihren Füßen. Nichts glaub' ich ſchon mehr von den Verleumdungen, die ich nur aufgriff, als müßten ſie wahr ſein, um meinen Zorn zu ſteigern. Zu hoheitsvoll ſchwebte ſie von dannen!

Jenkins. Geben Sie Ihre Kraft, Ihre Haltung nicht auf, Roſe! Vergeſſen Sie nicht, warum Sie die Qualen einer fünfjährigen Verzweiflung gerade bis jetzt erlitten und bis auf den letzten Tropfen den bittern Trank leeren wollten! Ich gehe in unſer Hôtel und denke, bald kommen Sie nach mit guten Hoffnungen.

Roſe. So ſteht mir denn bei, ihr Genien entſchwundener Tage! Iſt noch ein letzter Reſt von ſonſt in ihrem Herzen, ſo will

ich alles, alles vergeſſen und mich gewöhnen an Das, was ein Weib werden konnte — ohne den Freibrief ihres Gatten!

Jenkins. Ich wünſche Ihrem Herzen Friede und Ihrem Stolz die Genugthuung, die Sie fünf Jahre vorbereiteten und die Sie im vollen Maße jetzt verdienen. (Ab zur Seite links.)

## Zwölfter Auftritt.

Roſe. Dann Tailfourd.

Roſe. Entſcheidender Augenblick! Wie ein dem Grabe Entſtehender kehr' ich dem Leben zurück! Ob es mich noch anerkennen wird? Ich will — — den Deckel — heben — (wendet ſich nach rechts).

Tailfourd (aus dem Hintergrund). Charles Roſe! .... Von der Schwelle dieſes Heiligthums — treten Sie zurück!

Roſe. Wer iſt der Spätling, der mir ein ſolches Wort zu ſprechen wagt?

Tailfourd. William Tailfourd mein Name.

Roſe (zurückbebend vor Ihm). Tailfourd? .... (Mit furchtbarem Schmerz.) Dennoch? Dennoch?! (Verſinkt in ſich.) Sir, ich kann Sie nicht in meinem Hauſe willkommen heißen. Sie wiſſen die Gründe, warum nicht? Doch laſſen wir unſern Streit. Heute laſſen wir ihn! Die Gäſte des Hauſes empfahlen ſich. Gute Nacht, Sir!

Tailfourd. Heute? Sir Charles Roſe, wie können Sie jemals wagen, dieſe Räume zu betreten?

Roſe. Sie ſprechen zu Ella Roſe's Gatten.

Tailfourd. Schmücken Sie ſich mit einem Namen, den Sie zu tragen kein Recht mehr haben?

Roſe. Warum nicht?

Tailfourd. Ella Roſe, die Sie wiederfinden, iſt die nicht, die Sie einſt verlaſſen haben.

Roſe. Sie hat mich verlaſſen.

Tailfourd. Weil ſie ihren Stolz, ihre Freiheit, vielleicht ihre Liebe ſogar vor einem Manne retten mußte, der die theuerſten Beſitzthümer ihres Lebens mit Füßen trat.

Roſe. Ihre Liebe? Wo iſt die? Ihr Stolz? Ihre Entfernung hatte ſehr das Anſehen eines erbebenden Gewiſſens.

Tailfourd. Ha, Sie verleumden noch? Daß ich Ihnen gegenüber bürgen ſoll für die Tugend eines Engels! Roſe! Roſe! Laſſen Sie uns in Güte reden. Was bezwecken Sie hier? Was können Sie hier noch wollen? Was ſind Sie hier? Ihre Gattin hat ſich ein neues Leben gewonnen, Sie werden doch wol auf ihr altes keine Anſprüche mehr machen.

k. k. Landes-Bibl.

Roſe. Ein neues Leben — dieſe Lichter? Dies Verrollen abfahrender vornehmer Wagen —?

Tailfourd. Frevler! Ihr neues Leben hätten Sie ſehen können, als Sie vor wenig Stunden dem Genius ihrer Kunſt entflohen! Sie hätten es ſehen können, da, wo ihr Geiſt, der Ihnen kaum als Knospe gehörte, ſich entfaltet hat zur wunderbarſten Blüte! Ella Roſe ſtand ſchon in dem erſten Jahre ihrer neuen ſelbſtgewählten Laufbahn in einem Glanze, in einer Herrlichkeit da, in deren Widerſchein zu leben Sie auch nicht einen einzigen Titel berechtigter Anſprüche mehr hatten.

Roſe. Ganz Recht! Deßhalb konnt' ich auch erſt nach fünf Jahren zu ihr zurückkehren. Doch — was ſtreiten wir! Sir, lehren Sie mich mein Eigenthum kennen!

Tailfourd. Eigenthum! Sie fanden einen Kieſel, glaubten einen Kieſel gefunden zu haben, warfen ihn hin und da es ſich herausſtellt, daß der Kieſel ein Diamant iſt, wollen Sie ein Recht haben, auch ihn als Ihr Eigenthum wieder aufzuheben?

Roſe. Wer ſagt Ihnen, daß ich ihn hinwarf? Ich legte den Kieſel auf den Platz, auf den ich als ſein Herr und Eigner ihn legen durfte.

Tailfourd. Von einem Neger der Plantagen, der Sie plötzlich überraſcht durch Talente, die Sie nicht an ihm gekauft zu haben wähnten, mögen Sie ſprechen: Auch dieſe Talente ſind mein! Sagen Sie eine ſolche Grauſamkeit nicht von einem Weibe, das die Farbe der Sterne, das Licht der reinſten Verklärung trägt!

Roſe (nach einer Pause) Sie lieben meine Gattin! .... Ich weiß es! Die Welt verſichert es! .... Ich drücke Ihnen nicht meine Empfindungen darüber aus .... Ich frage Sie nur: Sprach Ihnen mein Weib, das ich fünf Jahre ſich ſelbſt zu überlaſſen Grund hatte, jemals von einer Sicherſtellung, die ich an meinem Eigenthum vernachläſſigte?

Tailfourd. Ehren Sie auch darin die Größe ihres Charakters! Nichts kenn' ich von den geheimen Mächten, die Ihre Seele von der ihrigen abgezogen haben. Aber ſoviel weiß ich, ſoviel ahn' ich, daß in Dem, was ein Mann ſeinem Weibe zu gewähren hat, von Ihnen Lücken gelaſſen wurden, die zur Kluft, zum Abgrunde werden mußten. Glauben Sie, daß Ella Roſe zur Bühne ging, nur um ein Gelüſten nach Freiheit zu befriedigen? In die Hallen der Kunſt flüchtete ſie ſich, rettete ſie ſich — vielleicht aus Liebe zu Ihnen! Undankbarer, ſie that es verzweifelnd! Die Hand, die ihr Schickſal männlich regeln ſollte, fehlte! Die Hand fehlte, die zum innerſten

Leben eines Weibes durch Wolken hindurch langen muß! Die Hand, die am Manne nicht mit Schätzen beladen zu sein, nicht Zeichen äußerer Würde zu tragen braucht, die Hand, die keinem Apoll von Belvedère anzugehören hat, — nein, die Hand fehlte, die männlich, stark, willenskräftig ein Weib halten und führen muß, soll es dem Gatten angehören nicht äußerlich gebunden, sondern mit den Fesseln des innersten Zu-Eigen-Seins!

Rose. Ihre Phantasie verschönert sich die Welt, Sir. Sie sehen in der Menschenseele Geheimnisse, die diese kaum so wie Sie empfindet. Auch der gleiche Beruf läßt Sie die Farben, die vom Lampenlichte auf meine Gattin fallen, auf sie selbst übertragen. Mein Weib riß sich von mir los aus unbegründetem Mißtrauen, aus beklagenswerther Ungeduld, leerer Eifersucht. Sie schleppte meinen Namen in fremde, mich entehrende Lebenssphären! Als ich von ihrer Flucht aus dem Aelternhause, als ich vom Uebergang auf die Bühne hörte, da ergriff mich das Gefühl des Zorns, der Rache, der Strafe. Wie aber sollt' ich strafen? Ich konnte nicht früher nach London zurückkehren, bis ich nicht der Stellung, die mein Weib sich in kurzer Zeit errang, eine gleiche gegenüberzusetzen hatte! Als Bettler vor einer Königin des Tages, ich sage nicht, einer Königin mit falschen Diamanten, ich sage, immerhin mit echten, auch mit den echten des Ruhms und der Tugend, Sir, wenn Sie es verbürgen, — armselig hinzutreten, das war ich, als ihr Gatte, nicht im Stande. Ich war es selbst mit dem strafenden Blitz meines ehelichen Rechtes nicht. Ich blieb, was ich war, was mein Weib nicht fassen konnte, in mir zu sehen, ein Mann der Pflicht. Nun besitz' ich, was ich erringen wollte! Ich habe die Mittel, meiner Gattin gleichgestellt, ebenbürtig wenigstens nach außen, entgegenzutreten. Da bin ich nun! Ich kann von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit ihr reden. Und wenn ich Ihnen gestehe, daß ich trotz eines Empfanges, der mir das Blut in den Adern erstarren machte, mich noch in jedem Augenblick auf einer nur mit meinem Leben endenden Neigung für die einst Geliebte betreffe, wenn diese Neigung meinem Weibe gilt, wenn sie einem Besitze gilt, der, was auch dazwischen gekommen sein möge, mir vor Gott und der Welt jetzt noch als mein Eigenthum gehört, so sag' ich nicht, daß ich Ella Rose zu irgend etwas zwingen will, was sie mir verweigerte — — nur das sag' ich, daß ich die Vorhand habe, zum zweiten male um sie zu werben! Sir, haben Sie, seitdem ich Ella zum letzten male sahe, für sich Rechte gewonnen, die über meine Hoffnungen hinausgehen? Sagen Sie es! . . . Sagen Sie es! Ich bitte,

Sir! . . . Wie? Sie ſchweigen? Sie blicken nieder? Sie (mit zitternder Stimme) hörten nie von ihr, daß Sie von ihr geliebt — wieder geliebt ſind — Gott im Himmel! Ich — dürfte — noch hoffen —? Dürfte den Vorſprung, den mir der Himmel ließ, mich Ella's Gatten nennen zu dürfen, nützen, mir — noch Einmal — noch Einmal ihre Liebe zu gewinnen? Die Liebe meines Weibes? Die Liebe der Mutter meines Kindes? Sie ſchweigen? Kämpfen mit ſich? Dürfen nicht reden, weil Ihre Ehre Sie verhindert? Ich danke Dir, Gott! Für fünf Jahre der Verzweiflung lohnſt Du mich überſchwänglich! Ich danke Dir mit meinen Thränen! . . . . . (Sammelt ſich und will hinaus.)

**Tailfourd** (Hand erſt bewußtlos, rang mit ſich, dann außer ſich). Roſe! Roſe!

**Roſe** (will gehen). Was iſt?

**Tailfourd.** Sie dürfen nicht! Sie können — (ruft) Sie ſollen nicht!

**Roſe.** Ihr Auge rollt! Ihre Hände zucken! Ihre Blicke zielen — auf mein Leben? Waffen? (Reißt aus ſeinen Kleidern mit beiden Händen zwei Piſtolen und reicht ſie mild hin.) Wohlan!

**Tailfourd** (ſtreift darnach). Gericht Gottes!

## Dreizehnter Auftritt.

**Ella** (ſtürzt herein) **Die Vorigen.**

**Ella.** Ha! Zurück!

**Tailfourd.** Ella! Laſſen Sie mich! Nur über mein Leben hinweg gehört ihm das Ihrige! (Will zu den Piſtolen greifen.)

**Ella.** Nein! Nein!

**Tailfourd.** Gebieten Sie Charles Roſe, dieſe Schwelle nicht zu betreten! Ich beſchwöre Sie — Ella —

**Ella.** Tailfourd — Tailfourd —

**Tailfourd.** Ella! Verleugnen Sie mich in dieſer entſcheidenden Stunde nicht! Sie brechen den Stab über mein Leben!

**Ella.** Tailfourd! Laſſen Sie!

**Tailfourd.** Ella! Hindern Sie Ihren Gatten am Gebrauch ſeiner Gewalt, ſeines eingebildeten Rechts! Er ſtreckt die Waffe, er tritt zurück — verleugnen Sie mich nicht!

**Ella.** Tailfourd (flehend), gehen Sie —! (Blickt mit ſanftem Blick.) Ich bitte . . . . . Tailfourd! . . . Gehen Sie!

**Tailfourd** (tritt vorüber verzweifelnd, daß ſie ſich nicht für ihn erklärt. Dann blickt er zum Himmel. Wirft die Piſtolen weg.) Ich gehe. (Ab.)

**Ella** (will erſt, als wollte ſie mit Roſe fliehen, Tailfourd nach. Dann hält ſie inne und ſieht mit ſchmerzlichem Emporblick ſich zuſammenbrechend nach rechts).

**Roſe** (ſtürzt ab). Ella! Mein Weib! (Kommt nach rechts.)

Der Vorhang fällt.

# Vierter Aufzug.

Wohnzimmer bei Roſe.

Gemfortable, elegante Einrichtung. Thüren zur Seite und in der Mitte. An der Rechten v. S. ein Frühſtückstiſch mit allen Geräthſchaften eines engliſchen Frühſtücks, Thee, Zubehör, Fleiſch, Eier, Wein u. ſ. w. Das Service von Silber. Fauteuils. Teppiche.

## Erſter Auftritt.

Roſe und Ella. Der alte Roſe. Suſanna. Der Pfarrer. Der Friedensrichter. Jenkins. (Sitzen Alle rundum am Theetiſch. Ella macht den Thee.) Toms (ſervirt).

Pfarrer (zu Jenkins). Aber in der That, Sir, das wird ein großer, großer Schmerz für die Gemeinde ſein, ſollte die überraſchende Vermählung unſerer edlen Gutsherrſchaft den Verkauf von Warrington-Caſtle zur Folge haben.

Jenkins. Herr Pfarrer! Meine Gattin hat Frankreich zu liebgewonnen. Auch ſind unſere Etabliſſements im Elſaß von einem Umfange, der meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt. Wir werden uns an der Schweizergrenze ein ſchönes Landhaus bauen und leider Warrington-Caſtle aufgeben müſſen, falls ſich nicht etwa unſer Freund Roſe da entſchließt, eine Beſitzung, wo ſeine guten Aeltern bisher nur als Pächter lebten, als Eigenthümer an ſich zu bringen.

Pfarrer.
Friedensrichter.
Suſanna.
Der alte Roſe. } Das wäre!

Roſe. Ich würde es thun, lieben Freunde, wenn ich nicht eine Abneigung gewonnen hätte für Geſchäfte, die unter Freunden gemacht werden. Ihre edle Gattin, lieber Jenkins, würde mir vielleicht denſelben Preis ſtellen wie jedem andern Käufer, und dennoch würd' ich glauben, daß die alte Güte, die ich ſchon ſo lange von ihr erfahren habe, ſich nur hier aufs neue wieder bewährte.

Der alte Roſe. Mein lieber Sohn! Du biſt zu empfindlich im Punkte der Ehre!

Suſanna. Laß ihn, Vater, er wird ſchon wiſſen, wie es am beſten iſt.

Roſe. Auch müßte ein Landhaus, das ich mir allerdings kaufen möchte, weil die glücklichen Geſchäfte, die ich mit dem

Beiſtand meines Freundes Jenkins in Frankreich machte, mir erlauben, ganz nach den Wünſchen meiner Gattin zu leben, ſo gelegen ſein, daß es keine ſchmerzlichen Erinnerungen weckte.

Der alte Roſe. Susanna. { O, Charles —

Pfarrer (einfallend). Weil bei uns ja ſein Söhnlein ruht, will er ſagen. Das aber gerade ſollte Sie mit Warrington-Houſe ausſöhnen. Sie ſehen, ich greife zu allen nur erlaubten Mitteln, um uns wie bisher eine werthe Gutsherrſchaft zu erhalten.

Friedensrichter. Ja, ſtoßen Sie an! Entweder Frau Fanny Richardſon, nunmehrige Frau Georg Jenkins, wie bisher! Oder Frau Ella Roſe, vor zwei Monaten die größte Schauſpielerin Englands, jetzt wieder die einfache Hausfrau da unſers guten Charles!

Roſe (aufbrauſend). Wer auch Warrington kauft, bleibt nur das Pachtverhältniß meiner Aeltern daſſelbe, nicht um ihres Unterhaltes willen — ich denke, auf ein Mißjahr mehr oder weniger kommt es uns jetzt nicht mehr an — ſo iſt ſchon geholfen. Die gewohnte Ordnung iſt ihnen ja die Hauptſache. Da muß ewig nach Wind und Wetter wie bisher umgeſchaut werden! Ueber Hagel und Schnee müſſen ſie ſeufzen können, wie ſchon fünfzig Jahre! Ihnen wär's gar nicht recht, wenn ſie nicht ewig zu klagen hätten!

Friedensrichter (lacht). Ja, ja, ſo iſt's auch. Die Geſichter ſind einem nun einmal ſeit Jahren ſo in gewiſſe Falten gewachſen, die bringt nichts wieder in eine andere Lage und wäre es die Göttin Fortuna ſelbſt, die uns anlachte! Seht die Griesgramsgeſichter! Seht! Seht, wie ſie ſchmunzeln!

Der alte Roſe. Susanna. { Wir haben gute Kinder!

Friedensrichter. Sie ſollen leben und Charles, der muß die Million bald voll haben!

Roſe. Da iſt's noch weithin, Meiſter Clinton! Aber gut ſpeculirt haben wir. Mein Freund Jenkins wußte, wo in Frankreich Steinkohlen und Eiſen liegen. Ich wieder wußte, was man mit Steinkohlen und Eiſen anfängt. Drei neue Eiſenbahnen wurden uns allein in Entrepriſe gegeben — und zwar Bahnen, die ein wenig länger ſind, als die von London nach Dunſtable.

Toms (eintretend).

Pfarrer. Ja! Meldet ſich da Einer? Toms Ritchie wol? Könnt Ihr Euch beklagen, daß die Zeiten im Fortſchritt bleiben? Ich erlebe noch, daß man Euch als Leibherniſten der

Königin anſtellt oder bei Drurylane. A propos, Drurylane! Was berichten wir denn nun daheim in unſer Goldnes Einhorn, von wegen der Kannegießer von Warrington, die dort ſitzen und über die Zeitungen discuriren? Sie haben uns viel zu ſchaffen gemacht, Miſſis, mit Ihrem Ruhm und mit Ihrer Kunſt und jetzt nun wieder mit der Frage: Bleiben Sie auf der Bühne oder bleiben Sie nicht!

Friedensrichter. Das war ein Aufſehen dazumal, als man's zuerſt erfuhr im Goldnen Einhorn! Es iſt unſere beſte Schenke, was die Zeitungen anbelangt, der Porter iſt weniger gut —

Pfarrer. Und doch ſtieg er den Kannegießern zu Kopf, daß ſie ordentlich wild wurden dazumal und nach Warrington-Houſe liefen und auch noch das Feuer ſchürten —

Friedensrichter. Das Feuer ſchürten, wie ſo? Ich?

Pfarrer. Nachbar Clinton! Auch Ihr habt tüchtig nachgelegt. Sie verlangten zwar nicht zu wiſſen, in welchem Winkel der ewigen Finſterniß einmal die junge Frau Roſe büßen müſſe, da ſie zur Bühne übergegangen; aber beruhigt ſind auch Sie nun erſt, daß wir in ein paar Stunden nach Warrington zurückreiſen können und die große Künſtlerin nicht mehr auf der Bühne geſehen haben.

Friedensrichter (während der vorigen Rede). Im Gegentheil! (Bei Seite.) Laſſen Sie doch!

Pfarrer. Nein! Ich hätte Ihnen gern einen Winkel in dieſer Finſterniß ausgeſucht und Ihnen was vorſpielen laſſen, ſo von den alten Zeiten her, von William Shakſpeare dazumal! Der muß die Friedensrichter ſeiner Zeit recht gründlich gekannt haben!

Friedensrichter } (während der Pfarrer ſpricht). Hm — Hm — Hm!
Suſanna. } Das Beſte iſt, wir fanden hier zwei treue Herzen vereint —

Der alte Roſe. Und ſehen uns jetzt nur noch ein wenig in London um und heute Abend — Toms Ritchie aufgepaßt —! punkt elf Uhr ſchon liegen wir in unſern Warringtoner Betten, was uns zu Zeiten der wohllöblichen Landkutſche nicht würde beſchert geweſen ſein. Alſo insgeſammt eine geſegnete Mahlzeit!

Suſanna. Und frohes Wiederſehen, am liebſten bei uns draußen in Warrington!

Pfarrer (zu Ella). Unter den Ahornbäumen mit den ſchönen zackigen großen Blättern und den weißen Rinden, die ſich im Mondenſchein ſo helleuchtend ausnehmen. Nicht, Miſſis Ella?

Ella. Hoffen wir's, lieber Herr Pfarrer!

Roſe. Alſo denn wirklich — liebe Aeltern — ?

(Alle ſtehen auf und holen ſich Reiſemäntel, die im Hintergrunde hängen.)

Der alte Roſe. Und kein Abſchied, mein Sohn! Kein Abſchied!

Roſe. Wir begleiten Euch! Unſer Wagen iſt angeſpannt.

Der alte Roſe. Auch keine Straßenecke weiter! Nein! Nein!

Friedensrichter. Wir müſſen noch zu Herrn und Frau Thornton zu einem — (ein wenig zaudernd) zweiten Frühſtück fahren — Die Leute ſind, wenn ſie uns kennen in London, gar zu gütig —

Pfarrer. Nach London müßte man, wenn man hier gute Freunde hat, immer einen Magen mitbringen ſo groß wie Ihre Taſche da, Frau Gevatterin. Nicht?

Suſanna. Ich habe noch Einkäufe zu machen. Alſo Adieu, mein Sohn! Adieu!

Roſe. } So ſehen wir uns am Bahnhof.
Jenkins. } Wir fehlen nicht am Bahnhof.

Toms. St! St! Frau Roſe! Wiſſen Sie denn nicht?

Suſanna. Ja, was Ihr uns noch mitgeben wolltet, Toms — was war's doch?

Toms. Ein paar wollene Decken für meine armen Pferde. Und der Doctor ſoll menſchlich an ihnen handeln!

Suſanna. Werd' es beſtellen.

Friedensrichter (weinerlich). Menſchlich an den Pferden und nicht zu pferdemäßig an uns, wenn dermaleinſt die letzte Stunde kommt —

Suſanna. }
Pfarrer. } Ei! Nachbar! Nachbar!
Der alte Roſe. }

Friedensrichter. Abſchiednehmen iſt mir immer ſehr wehmüthig.

Toms (der Letzte, mit Bezug auf den Ausruf des Friedensrichters). Und nun noch Ein Frühſtück!

Friedensrichter (weinerlich). Und die große neue Porterbrauerei, die müſſen wir ja auch noch ſehen —

Roſe. Adieu, Herr Friedensrichter! Bleiben Sie hübſch wohlauf!

Jenkins. Und bis ſich die Verhältniſſe von Warrington geordnet haben, halten Sie das Beſitzthum meiner Frau wacker zuſammen!

Friedensrichter. Immer durch gutes Beiſpiel! Herr Jenkins! (Geht ſchwankend in den Hintergrund.) Nur durch gutes Beiſpiel!

Pfarrer (beiseite). Und hier, Charles? (Zu Ella und den Schwiegereltern.) Alles vergessen?

Rose. Vergeben, Herr Pfarrer.

Pfarrer. Das ist ein noch beff'res Wort! Und was auch von Euch Beiden (zu Ella und Rose beiseite) die Welt noch hören wird, ich hoffe, Jeder der Euch liebt, hat seine Freude daran und Eure Widersacher nur ihren Aerger. Denn da sei Gott für, daß wir den Bösen auch zuviel des Guten wünschen! Wer es schlimm mit uns meint, dem kann es gar nicht schaden, daß er sich ärgert, wenn Gott seine Hand über uns hält. Er geht hernach auch in sich: Erst aus Neid, weil ihn unsere fröhlichen Gesichter verdrießen, und dann aus Erkenntniß. Auch in der himmlischen Ordnung hat Alles seine Zeit. Ausringen muß sich jeder Schmerz; das sind die Rechte der Natur und die Rechte des Herzens. Bleibt aber! Bleibt! Bleibt! Auf frohes Wiedersehen!

Rose (begleitet sie). } An den Wagen geben wir das Geleite.
Jenkins } Abschied also erst am Bahnhofe —

Toms (folgt).

Zwei andere Diener (kommen ab und gehen nach einer Weile).

## Zweiter Auftritt.

Ella. Jenkins (zurückkehrend).

Jenkins. Menschen, gerade so, wie sie mir oft von meiner Gattin geschildert wurden! Nur von ihren augenblicklichen Erregungen abhängig. Ja, sogar von ihrer Behaglichkeit. Was ihnen angenehm ist, da haben sie ebenso viel Vernunftgründe dafür, wie Vernunftgründe dagegen, wenn ihnen etwas unangenehm ist.

Ella. Sind wir nicht Alle so? (setzt am Ordnen der Gabel.)

Jenkins. Es ist auch das Richtige. Nichts gibt uns ein Recht, unsere Lebensverhältnisse so zu betrachten, als könnten sie sich unabhängig von unsern äußern Umständen entwickeln. Das spröde Material, das zumal der Mann in dieser Welt zu bezwingen hat, zerbricht uns ja stündlich unter der Hand. Wir würden nie vorwärts kommen, wenn wir ewig aus uns selbst von vorn anfangen müßten. Ein Glück, daß es noch Freundschaft und Liebe in der Welt gibt. Das ist Ihre Ansicht freilich nicht.

Ella. Freundschaft und Liebe werden Niemanden ein Verbrechen scheinen.

Jenkins. So oft die Rede von meiner Gattin ist, von

dieſer Ueberraſchung, daß ich der Mann einer Fanny Richardſon werden konnte, kommt mir's doch vor —

Ella. Sir, ich habe nie gezweifelt, daß es den Herzen möglich iſt, Opfer zu bringen, zumal wo die Umſtände ſo zuſammentreffen, daß dieſe Opfer mit offenbarem Gewinn verbunden ſind. (Ab zur Rechten.)

Jenkins. Feindſelige Natur! Arrangement nennt ſie die vernünftigſten Entſchließungen von der Welt! Armer Freund! Ich wünſchte, Du kehrteſt zu unſerm Eiſen zurück, das wir mit dem Hammer und mit dem Feuer in der Gewalt haben! Dies da wirſt Du ſchwerlich jemals brechen!

## Dritter Auftritt.

Roſe. Jenkins.

Roſe. Wo blieb Ella?

Jenkins. Auf ihr Zimmer iſt ſie.

Roſe. Es machte mich glücklich, daß ſie mit den Aeltern freundlich war. Fanden Sie nicht auch?

Jenkins. Es ſchien ſo.

Roſe. Sie finden immer nur Scheinen.

Jenkins. Alſo gut — Wirklichkeit!

Roſe. Zwei Monate ſind vorüber. Ich habe die Genugthuung, daß ich ſelbſt vor einem der gefeiertſten Namen Englands in Folge meiner fünfjährigen Anſtrengungen die Würde, ihr Gatte zu ſein, durch mich ſelber behaupten kann, Wagen, Pferde halten, auf Silber ſpeiſen — wenn ſie will; ich finde die gleiche Ergebung, die gleiche Ruhe, den gleichen Gehorſam, Alles, was ein Mann von ſeinem Weibe erwarten darf —

Jenkins. Nur nicht Liebe. Sie wird mit der Gewöhnung kommen.

Roſe (legt die Arbeit). Gewöhnung, wo der Pulsſchlag des Momentes ſprechen ſoll, die freudig hingegebene Minute!

Jenkins. Roſe! Ich nenne es unwiederbringlichen Zeitverluſt, daß Sie allzu lange auf das Allzutiefe warten! Sie haben von Ihrer Gattin Beſitz genommen, nehmen dürfen — der Zauber Ihrer einmal gewonnenen Rechte hat ſie auf einen Blick Ihres Auges unterworfen. Jetzt raffen Sie ſich auch auf, Freund! Unſer Leben jenſeit des Kanals hat ſich ſo praktiſch zurechtgelegt! Fanny, mein Weib, iſt die Ergebung und Beſinnung ſelbſt! Ich — ich bin wahrhaftig ein Freund ohne Vorurtheile! Sie nur wühlen in den Grund der Erde und reißen Ihre Schmerzen auf! Oeffnen die Steindecke, unter der ſich

Charles Roſe von dem in Frankreich neuerſtandenen Macarty hatte begraben laſſen! Es iſt ein Verluſt für Tauſende, wenn ein induſtrieller Kopf, wie Sie, ſich noch einmal in einen Roman verliert! Wenn ich ſehe, wie Sie zum Beiſpiel jetzt nur allein unter der Frage leiden: Bleibt ſie auf der Bühne, verläßt ſie ſie? ſo hab' ich nicht Mitleid mehr mit Ihnen, Roſe, nein, ich zürne Ihnen.

Roſe. Ich werbe um meines Weibes Liebe! Wie ein ſchüchterner Knabe thu' ich es, der das erſte Wort ſeiner Anbetung mit zitterndem Krampf der Lippen ſpricht!

Jenkins. Könnten Sie das Alles nur mit Hoffnung auf Erfolg thun — und abwarten! Empörend ſind ſogar jetzt ſchon die Indiscretionen der Preſſe. Man fabelt, ſtichelt, erfindet, lügt!

Roſe. Daß die harmloſe Auffaſſung der künſtleriſchen Stellung meiner Gattin im Publicum vorüber iſt, ſeh' ich ſelbſt ein.

Jenkins. Deshalb bin ich entſchieden dafür, ſie muß abtreten. Wenn ich für das Beſte halte, daß Sie Beide London verlaſſen, ſo bedaure ich nur, niemals Hoffnung zu haben, daß Sie in Ihren Wirkungskreis in meiner und Fanny's Nähe zurückkehren. Ihre Gattin hält uns ja für Speculanten, die nur ihre Mittel zuſammenthaten, um beſſer operiren zu können!

Roſe. Sie erkennt in dem Entſchluſſe einer Frau, die mich einſt liebte, die Hand eines Freundes zu wählen, ein edles Opfer.

Jenkins. Das die Mathematik der Umſtände vorſchrieb! Nein! Roſe! Wir verſtändigen uns nicht. Raffen Sie ſich auf! Auch Sie ſind krank! Sie wollen an Ihrer Gattin eine Eroberung machen! Sie werden ſie gewinnen, aber nicht im Sturme! Aushungern führt hier allein zum Ziele. Deshalb — reiſen Sie mit ihr! Die Zerſtreuungen der Fremde werden Sie einigen. In Gefahren lernt ein Weib, was ſie an ihrem Manne beſitzt.

Roſe. Ich will es vorſchlagen.

Jenkins (zieht ſein Portefeuille). Da iſt ein Antrag, der unſerm Geſchäft aus Amerika zugekommen iſt, ein anderer aus Spanien —

Roſe. Am liebſten reiſt' ich nach Italien, denn Tailfourd reiſt nach Italien.

Jenkins. Tailfourd? Laſſen Sie dieſen Namen!

Roſe. Er iſt der Einzige, den ich fürchte. Und doch mag ich nicht vor ihm fliehen. Gewinn' ich nicht Ella in ſeiner Nähe mir zurück, ſo wird ſie nie wieder die meinige!

## Vierter Auftritt.

**Toms** (tritt mit einem Briefe ein und ſucht). **Die Vorigen.**

**Toms.** Herr Roſe, Herr Roſe! Bitte! Sind Sie zu Hauſe? Dieſer Brief iſt an Sir Charles Roſe, falls er nicht zu Hauſe iſt. Iſt aber Sir Charles Roſe zu Hauſe, ſo möchte Herr John Kemble die Ehre haben, ihn perſönlich zu ſprechen.

**Roſe.** John Kemble?

**Toms.** Er wartet im Verſaal.

**Jenkins.** Man kommt zu irgend einer Verhandlung wegen Ihrer Gattin! Regen Sie ſich nicht auf, Roſe! Seien Sie lieber nicht zu Hauſe und nehmen Sie den Brief!

**Roſe.** Es ſind Beziehungen, die ich zu ehren gelobt habe. Sir John Kemble iſt mir willkommen.

**Jenkins.** Sie bleiben unverbeſſerlich, Freund!

**Toms** (ab und gibt den Brief an Kemble im Eintreten). Sir Charles Roſe ſind zu Hauſe.

## Fünfter Auftritt.

**John Kemble. Die Vorigen.**

**Kemble** (im Eintreten). Und mein Brief war nicht nöthig — deſto beſſer — Ah, gehorſamer Diener, Sir Charles.

**Roſe.** Sir John! Sie wünſchten mich zu ſprechen. Mein Freund, Miſter Jenkins!

**Kemble.** Verbunden —

**Jenkins** (will gehen). Ich ſtöre —

**Kemble.** Im Gegentheil, Sir! Ich hoffe auf die Unterſtützung eines bekannten Freundes der Muſen, der an jedem der Abende bei uns eine Loge hat, wo ich — leider jetzt gezwungen bin, Ballet zu geben.

**Jenkins.** John Kemble und Ella Roſe ſpielen nicht mehr.

**Kemble.** Um ſo mehr Grund, Sir, dem Schauſpiel um ſeiner ſelbſt willen treu zu bleiben. Doch, Sir Charles! Ich wünſchte die Ehre zu haben, einige Worte mit Ihnen zu ſprechen über eine Angelegenheit — in Betreff welcher — in Rückſicht worauf —

(Man ſieht ſich.)

**Roſe** (conterdrirt). Sie kommen, Sir John, mich zu überreden, ich möchte den Entſchluß meiner Gattin, die Bühne zu verlaſſen, hintertreiben?

**Kemble.** Allerdings, Sir! Unſere Situation, ſeh' ich, ſpricht für ſich ſelbſt.

Roſe. Soeben drückt' ich meinem Freunde mein Bedauern aus, daß nach zwei Monaten ſehr nothwendiger Ruhe und Erholung der Entſchluß meiner Frau noch immer ſchwankend zu ſein ſcheint. Was mich ſelbſt anbetrifft — (Rede)

Kemble. Weiß man, daß ſich die theatraliſche Kunſt Englands Ihnen verpflichtet fühlen muß; denn Sie widerſtreben, wie die vorlauten Zeitungen ſagen, — entſchuldigen Sie, daß ich dieſe indiscreten Quellen citire — keineswegs den Wünſchen des Publicums. Wie ich Ihnen, wie ich Miſſis Ella und aller Welt ſchon oft wiederholt habe, es wäre ein ſchmerzlicher Verluſt für die engliſche Bühne, wenn wir dies vielverſprechende Talent — denn in unſerer Kunſt ſind für die Beſten immer noch höhere Stufen zu erklimmen — verlieren ſollten, ja noch mehr, wenn ſich die Meinung verbreitete, die Stellung eines ſo geachteten Namens wie des Ihrigen, wäre unverträglich mit dem Beſitz einer Frau, die der Bühne angehört.

Roſe. Ich überſehe vollkommen die Lage, in der ſich die Mitglieder von Drurylane befinden.

Jenkins. Es iſt ſehr zu bedauern, daß die engliſche Bühne ſo wenig das Nationalintereſſe für ſich hat!

Kemble. Sie iſt nicht ſo glücklich, Sir, wie die Civiliſation der Neger am Senegal, für welche es hundert Vereine von Damen und phraſenreiche Thées gibt, während die Herren ſich für ſpaniſche Tänzerinnen intereſſiren. Folglich müſſen wir Alles aufbieten, Ihre Gattin uns zu erhalten und wär' es durch Liſt.

Jenkins. Durch Liſt —?

Roſe. Sir John! Der Wille meiner Gattin iſt durch nichts gehindert.

Kemble. Unſere Liſt iſt die: Es muß ſich um eine Abſchiedsvorſtellung, um eine unwiderruflich letzte Rolle handeln. Da iſt es ſchon oft vorgekommen, daß irgend ein Talent erklärte, es hätte die Abſicht, ſich dem Publicum für immer zu entziehen. Man veranſtaltet den betreffenden letzten Abend. Wochenlang wird die öffentliche Meinung zur Antheilnahme aufgeregt. Der letzte Abend naht heran, das Haus iſt überfüllt, die Plätze werden mit dreifachen Preiſen bezahlt, Alles iſt geſpannt und erwartungsvoll. Der Darſteller tritt auf, eine Salve von Beifall begrüßt ihn, es regnet Blumen, Kränze, Gedichte, man ruft aus allen Logen, aus allen Rängen, Wünſche werden Bitten, Bitten Beſchwörungen — und ſiehe da! Nach vier Acten zuckt der Gerufene jedesmal die Achſeln. Am Schluſſe des fünften aber erklärt er gerührt, die Hände über die Bruſt gekreuzt, mit einem Blicke nach dieſer Loge, mit einem

Seufzer nach jener, ſo vieler Güte, ſo großer Huld könne man unmöglich widerſtehen — es folgt ein verlängerter Contract, glänzendere Bedingungen, erhöhtere Antheile an den regelmäßigen Einnahmen, eine maßgebende Stimme in der Verwaltung des innern Ganges der Geſchäfte; kurz, ein ſolcher letzter Abend verwandelt ſich in den erſten eines neuen Verhältniſſes, über das die Kunſtkenner vor Entzücken außer ſich ſind und nur im Stillen die Directionen verzweifeln — mit Heulen und mit Zähnklappen!

Jenkins. Dieſe Vorausſetzung über Ella Roſe ſpricht von Ideen, die in den Köpfen Ihrer Truppe ſpuken!

Kemble. Natürlich, was die neuen Bedingungen anbetrifft. Indeſſen ich bin als Mandatar dieſer beſchränkten Ideen verpflichtet (giebt ein Schreiben). Sir, eine Bitte des geſammten Perſonals von Drurylane um eine letzte Rolle Ihrer Gattin Ihnen überreichen zu müſſen.

Roſe. Wollen Sie es nicht ſelber thun?

Kemble. Sir! Auch ich habe meinen Stolz. Sie wiſſen, ich hatte mehre Audienzen bei Ihrer Gemahlin. Meine Gründe und Motive ſind erſchöpft.

Roſe. Welche Vorſtellung ſchlugen die Mitglieder für dieſen Abend vor?

Kemble. Ich billige nicht ganz die Wahl. Der Verfaſſer hat die Hoffnungen, die man auf ihn ſetzte, nicht wie man erwartete, erfüllt. Er iſt als Dichter gereifter und bedeutender geworden, das kann Niemand leugnen, aber er hat die Bühne verlaſſen! Das iſt ein Entſchluß, der keine Ermunterung verdient. Dieſe Dramatiker, die zu andern Muſen übergehen, haſſen wir. Es gibt ſo viel lyriſche Gedichte, ſo viel ſpannende Romane, aber ſehr wenig feſſelnde Dramen. Wie geſagt, man ſollte den Mann, der uns vier bis fünf hoffnungsvolle Stücke geſchrieben, nicht dafür belohnen, daß er ſeit drei Jahren ſchweigt und jetzt ſogar England verläßt und nach Italien reiſen will.

Roſe } (ſehen ſich) Tailfourd?
Jenkins }

Kemble (zu ihnen). Das Perſonal ſchlägt die Abſchiedsvorſtellung der Tragödie Dido von Tailfourd vor.

Jenkins (aufmerkſam) Sir! Das iſt —

Kemble. Eine beſchränkte Idee meines Perſonals, nebenbei die Rolle, in der Ella Roſe zuerſt auftrat. Ich finde es ſehr ſinnig, ſie auch zu ihrer letzten zu machen.

Jenkins. Man ſcheint vorausgeſetzt zu haben, daß dieſer Vorſchlag Miſſis Ella genehmer ſein würde als jeder andere?

Kemble. Drurylane hat eine Art republikaniſcher Ver-

faſſung, in die ich mich nicht miſche. Und noch Dies. Wegen einiger Verbeſſerungen, die Sir William Tailfourd ſchon ſeit langer Zeit für ſeine Tragödie bezweckte, Verbeſſerungen, die, wie man mir berichtet, mit der Darſtellerin ſchon öfters von ihm beſprochen worden ſind, falls man nämlich ſein Werk noch Einmal aufs neue wieder aufnähme, was wie geſagt, ganz gegen meine Neigung iſt — ſchreibt Tailfourd noch an Sie, Sir, dieſe Zeilen —

Jenkins. Was kann William Tailfourd von Sir Charles Roſe wollen?

Kemble. In dieſen Zeilen bittet er wahrſcheinlich, ihm zu geſtatten, daß er mit Ihrer Gemahlin vor ſeiner Reiſe nach Italien, die ſchon morgen ſtatifinden ſoll, noch die Aenderungen beſpricht, die er in ſeinem Werke auf ihren eigenen Wunſch ſchleunigſt zu beſorgen hätte.

Roſe (aus vollem Halſe). Das wünſcht er — allerdings —

Jenkins. Ließen ſich dieſe Aenderungen nicht ſchriftlich beſprechen, oder durch Sie, Sir?

Kemble. Dazu gehört der Autor ſelbſt — Rede und Gegenrede nur verſtändigen ſich — Auch wünſcht er die Unterredung im Beiſein des Herrn Roſe ſelbſt — wie geſagt — aber bald. Vielleicht wenn Miſſis Ella geneigt wäre — Ich ließ Sir William im nahegelegenen Café des Arts, wohin ich es ihm melden wollte, falls er erwartet würde. Denn es iſt dringend, daß er vor ſeiner morgenden Abreiſe heute noch dieſe Aenderungen unverzüglich erledigt.

Roſe. Sagen Sie ihm, daß ich dieſe Briefe meiner Gattin vorlegen und dann das Reſultat hinüber in das Café des Arts würde melden laſſen.

Kemble (nimmt den Hut fort). Sir, meinen Dank! Den Dank der engliſchen Schauſpielkunſt! Ich ſage Ihnen aufrichtig, daß ich glaube, meine Mitglieder calculiren diesmal ohne ihre mir ſonſt manchmal recht empfindliche Menſchenkenntniß. Doch hoffen wir das Gegentheil. Adieu, Sir! . . . Und — ohne Indiscretion — (halblaut) bleibt Ihre Gattin auf der Bühne, bleibt ſie nicht, Sie ſelbſt, Sir, haben von dieſem Abend vielleicht Vortheile! Es mag nicht leicht ſein, die aufgeregte Phantaſie einer Künſtlerin in die Schranken der gewöhnlichen Alltagswelt wieder zurückzuführen .... wie geſagt, ohne Indiscretion — aber wird man mit Uebergängen, die aus unſerm eigenen freien Willen fließen, allmälig ſanft und milde aus der Welt des trügeriſchen Scheines hinausgeleitet, ſo bleiben keine — Verſtimmungen zurück. Bitte, ſprechen Sie mit Ihrer

n! Im Café des Arts erwarten wir die nähern Gröff-
n. (Ab durch die Mitte.)

enkins (der ihr englisches kaum beherrschte). Empörend! Schändlich! Von wühlt diese öffentliche Meinung in Dingen, die sie urtheilen nicht im Stande ist! Man rechnet, daß Ihre n wegen Tailfourd, den man beschuldigt, daß er Sie an usföhnung mit Ihrer Gattin durch Waffengewalt ver- n wollte, zustimmt! Ich würde diese Unterredung nim- hr gestatten, Rose, auch in Ihrem Beisein nicht!

ose. Ich kenne, was die Presse zu entstellen wagt, e aber die Bestimmungen meiner Gattin. Halten Sie Boten bereit zum Café des Arts. Ich folge sogleich.

enkins. Rose! Ich höre Ihre Gattin kommen! . . . Es Situationen, in denen die ehrlichsten Rathschläge, die man t, nur aus Interesse zu fließen scheinen. Die meine ist lei- ig eine solche und doch hab' ich nur Freundschaft für Sie, habe nur (mit Pathos) das solidarische Gefühl aller Ehemänner sich, ihre Vorrechte zu behaupten! Hören Sie auf Rath! Verbieten Sie dies letzte Auftreten! Verbieten ie Unterredung! Verlangen Sie sofort eine Reise mit , wenn nicht anders — auf einige Jahre nach (mit Betonung) fa! So nur vermeiden Sie Katastrophen, die ich mit etischer Ahnung heraufziehen sehe, unheilvoll und — ver- h nur für Sie selbst. (Durch die Mitte ab.)

## Sechster Auftritt.

**Ella. Rose. Zuletzt Bedienter.**

lla (zum Ausgehen bereit, mit Hut, Shawl, Sonnenschirm)

ose. Du willst ausgehen, Ella?

lla. Um einige Einkäufe zu machen.

ose. Zu sehr unterziehst Du Dich der Sorge für unser hes Leben.

lla. Meine Pflicht das, denk' ich.

ose. Ich mag Dich nicht sehen, wie Du gewöhnliche über Dich Herr werden lässest.

lla. Ordnung und Bequemlichkeit sind nicht gewöhnlich.

ose. Die Mutter beschuldigte Dich einst, Alles wie vom herab zu thun! Jetzt thust Du es wirklich wie vom , aber in anderm Sinne, in einem gerechtfertigtern! itte Dich, mühe Dich nicht zu sehr! Ich danke Dir s, Ella, daß Du so liebevoll gegen meine Eltern warst! t ein Brief an Dich, Ella. Er kommt von Drurylane. chauspieler haben eine Bitte an Dich.

Ella (nimmt den größern Brief, lieſt, ſchaut erſt ihn und erſchrickt dann)

Roſe. Du erſchrickſt? ... Die Wahl des Stückes befremdet Dich? ... Kemble war ſelbſt zugegen und unterſtützte das Geſuch durch — noch einige andere Zeilen. Durch dieſe! Sie ſind an mich gerichtet. Lies ſie und entſcheide!

Ella (nimmt den kleinen Brief und erſchrickt, wie ſie Tailfourd's Unterſchrift bemerkt, noch heftiger)

Roſe. So bewegt Dich —? (Bemerkt ſie.) Tailfourd bittet um eine kurze Unterredung wegen einiger Aenderungen des Hauptcharakters. Der Dichter iſt im Begriff, auf lange nach Italien zu verreiſen. Noch in dieſem Augenblick wünſcht er Deine Vorſchläge zu einigen Verbeſſerungen des Stückes entgegenzunehmen und ſie raſch auszuführen für den Fall nämlich, daß Du Abſchied nehmen wollteſt in ſeiner Dido —

Ella. Er wünſcht dieſe Unterredung in Deiner Gegenwart.

Roſe. Und Du?

Ella. (Pauſe.) Ich will — die Bühne nicht mehr betreten.

Roſe. Weil Du dieſe Begegnung fürchteſt? Ella! Erwiedre! Du fürchteſt ſie? Schweigſt? Fürchteſt Sie wirklich! ... Ich würde mich verachten, wenn ich den Muth nicht hätte, den Mann, der mich einſt hindern wollte, Dich als mein Weib zu begrüßen, nicht eine Stunde mit Dir allein zu laſſen.

Ella (angſtvoll) Roſe —

Roſe. Du wagſt ihn nicht zu ſprechen? (Er kämpft mit ſich ſchmerzlich.) Er ſoll Dich ſehen und ohne Zeugen! (Ab durch die Mitte.)

Ella (reißt das Band an ihrem Hute auf, beſinnt ſich eine Weile als wollte ſie entfliehen, dann ſchleudert ſie den Hut von ſich.) Großmuth, glaubſt Du, könnte mich überwinden? Und ſie ſollte es! Er iſt edel! Er iſt ſo männlich! Wie Epheu müßte ſich ein Herz an ihm aufranken können! Aber — Wo ſteh' ich denn? Wie leb' ich denn? Ich kämpfe und kämpfe! Ich ringe und ringe!

Einen Mann floh ich einſt, der von Liebe ſprach und mich nicht in das innerſte Heiligthum ſeines Lebens eintreten ließ —! Als er zurückkehrte, es fuhr in meine Seele, ihm die Herrſchaft nicht ſtreitig zu machen, die ihm mein einſt geſprochenes Jawort gegeben — aber — gehör' ich ihm denn noch wirklich an? Geiſtig noch? Im Herzen noch?

Ach! Auch ich ſtehe wie ein Baum, der feſtgewurzelt iſt in der Erde, die ihn nicht loslaſſen will, ihn nicht freigibt aus ſeinen Banden, ich will ja nichts ſein, als eine treue, ergebene Sklavin meiner Pflichten — aber die Zweige folgen immer einem andern Lichte! Sie blühen einer andern Sonne entgegen! Tailfourd! Was haftet der Name nur ſo unauslöſchlich in meinem Herzen!

Ich ſoll ihn wiederſehen! Und mein Herz — iſt es vorbereitet? Was vergangen, überwunden? Was geträumt, gemildert in ſeinen Farben? Nichts, nichts in der räthſelſchweren Bruſt, wie es ſein ſollte!

O heilige Erinnerung! Durchzucke mich, wenn ich ihn ſehe, nicht zu ſchauervoll ſüß! Erinnerung, Muſe der Kunſt, die ich einſt übte, erſte, größte unter den Schweſtern, die den Sonnengipfel des Schönen hüten, ſprich nicht zu bold mit Deiner unglücklichen Prieſterin! Ich will feſt, ich will ſtark ſein —

Ein Diener (öffnet und meldet). Sir William Tailfourd!

Ella. (Rauſcht Tempo.) Er komme!

## Siebenter Auftritt.

**Tailfourd** (mit einem rothen Buche in Quart.) **Ella.**

Tailfourd (verbeugt ſich tief und geht).

Ella (verbeugt ſich kaum).

Tailfourd. Ich höre, Mylady, daß Sie nicht abgeneigt ſind, den Mitgliedern von Drurylane einen letzten Wunſch zu gewähren.

Ella. Die Entſcheidung wollt' ich — mir noch vorbehalten.

Tailfourd. Man hat Ihnen, falls dieſe günſtig iſt, vorgeſchlagen, zu Ihrem letzten Auftreten Dido zu wählen.

Ella. Es war meine erſte Rolle.

Tailfourd. Vier Jahre hat das Stück geruht. Trotz des damaligen Erfolges ſtellten ſich erhebliche Mängel heraus. Niemand konnte dieſe lebhafter fühlen als die Darſtellerin; denn ſolche Mängel ſind Klippen, an denen die größte Kunſt mitten aus dem Fluß der Leidenſchaft von unſerer Unachtſamkeit gewaltſam hinausgeſchleudert wird. Sie ſagten mir ſchon öfters, wo Sie dieſe Lücken zu entdecken glaubten.

Ella. Wir beſprachen die Aenderungen.

Tailfourd. Ich habe dieſe Aenderungen halb und halb ſchon gemacht. Ich möchte, daß Sie mir geſtatteten, noch einmal vorzutragen, weſſen ich mich aus Ihren Andeutungen erinnere.

Ella. Ich hoffe, Sie zerſtörten nichts von dem Bau des Ganzen?

Tailfourd. Dido, eine phöniziſche Prinzeſſin, heirathet, jung und unüberlegt einen Prieſter der Sonne von unendlichem Reichthum, Namens Sichäus. Ihr Bruder ermordet ihn wegen ſeiner Schätze. Die Schweſter, obgleich an dieſer Freveltat

verfolgt von dem innern Vorwurf, daß sie sich nicht unglücklich fühlte, einen Mann, den sie nicht liebte, durch eine Grausamkeit verloren zu haben. Sie flieht mit dem Bruder und den Schätzen des Sichäus nach Afrika. Beide gründen dort Karthago. Doch ist und bleibt der Bruder ein Tyrann. Dido, die edel und groß regieren will, gibt es zu, daß Hiarbas, ein eingeborner Fürst der Numidier, den Bruder stürzt, ihn tödtet. Zum zweiten mal ist sie mit einer Schuld belastet, von der sie Sühne hofft durch die Vermählung mit Hiarbas, dem Retter ihrer großen Schöpfung Karthago.

Ella. Lassen Sie sie diesmal an dieser blutigen That betheiligt sein? Das ist gut; denn nichts ist auf der Bühne verwerflicher, als den Ernst der Dinge abmildern. Man kommt wol über die Schrecken der tragischen Conflicte leichter hinweg, aber am Schluß rächt sich die Feigheit. Der Zuschauer ist nicht überzeugt.

Tailfourd. Sie sagen, was ich denke. Inzwischen kommt ans Troja gelandet des Anchises Sohn, der flüchtige Aeneas.

Ella. Sie änderten nichts an der ersten Begrüßung?

Tailfourd. Sie ist feindlich. Die gelandeten Trojaner gelten für Seeräuber. Ihre Schiffe, selbst als halbe Ruinen, sind immer noch kunstvoller als die von Karthago. Ihre reifere Bildung wird bald erkannt und Aeneas gewinnt das Herz der Königin.

Ella. Sie ließen die lyrischen Stellen des dritten Actes?

Tailfourd. Ich kürzte sie.

Ella. Warum? Sie durften bleiben. Auch nahmen Sie hoffentlich Aeneas jene kühle und verständige Ruhe, die Weise eines Abenteurers, der ein Weib leiden sieht, und selbst nur an sich, an das Schicksal seiner Gefährten und an seine Zukunft denkt?

Tailfourd. Ich ließ ihn Dido lieben.

Ella (nimmt das Buch). Das ist schön. Das erhebt das ganze Werk — (Blättert in dem Buche.)

Tailfourd. Dann kommen die Orakel — die Drohungen der Götter — der Genius der künftigen Geschichte Roms spricht gegen diese Liebe. Aeneas soll an der Tiber Rom gründen, den künftigen Herrscherstaat über Karthago, den Herrscherstaat über die Welt. Die Götter wollen, daß Aeneas von Dido sich trennt. Sein Herz blutet, doch die Gefährten zwingen ihn. Sie reißen ihn hinweg aus den Armen der Liebe. Dido verzweifelt, sieht die Schiffe schwinden, ihr Geist umnachtet sich, die höhnenden Schatten ihres ersten Gemahls, die drohende

naht sich zum versprochenen Ehebund, sie kann der Wahrheit ihres Herzens kein falsches Zeugniß mehr geben, Sie wissen den Ausgang — sie ersticht sich.

Ella. Sich strafend! (sinnt) „Nimm mich auf, Erde, Du Alles verzeihende Mutter!" Die letzte Scene ist gekürzt? Gut! (schüttelt) Aus dem tiefsten Jammer der Verbindung mit den Elementen der unedlen Leidenschaft, mit Habgier und Herrschsucht, erlöste sie einst die reine, hochherzige Gestalt des Aeneas, diesen nahmen ihr die Götter — und sie gibt sich selbst den Tod.

Tailfourd. Warum aber strafend? Es würde das Mitleid fehlen —

Ella. Die Auffassungen sind verschieden, wenn nur die Empfindungen im richtigen Uebergang. (stimmend) Ganz gut! So wendeten Sie Alles vortrefflich. Es ist gut so, Tailfourd! Aendern Sie nichts mehr! Ich bin einverstanden.

Tailfourd (nimmt den Hut). Und Sie werden wirklich die Rolle spielen?

Ella. Rathen Sie mir nicht?

Tailfourd. Folgen Sie Ihrer Empfindung!

Ella. Wenn ich in einer Rolle mit Förmlichkeit abtrete, warum nicht am liebsten in dieser? Bleiben Sie bis zur Vorstellung?

Tailfourd. Ich konnte Sie schon seit zwei Jahren nicht mehr spielen sehen! Ich reise morgen.

Ella. Morgen schon? .... Zürnen Sie mir, Tailfourd, wenn ich dann Kemble schreibe, ich würde weder Dido, noch überhaupt mehr spielen?

Tailfourd. Behalten Sie in diesem Fall mein Buch als Andenken an alte Stunden und — leben Sie — wohl! Leben Sie — glücklich! (Er verbeugt sich mit Haltung und geht bewegt bis an die Thür.)

Ella (steht auf er an der Thür ist). Tailfourd!

Tailfourd (bleibt an der Thür). Missis! ... Was wünschen Sie noch?

Ella (sehr schwer). Tailfourd! So nicht! So nicht! Nein — nein — (sehr bestimmt) so nicht!

Tailfourd (kommt). Wie anders?

Ella. Brechen Sie die Fesseln nicht, die Ihnen die Selbstbeherrschung auferlegt, so muß ich es thun. Ich kann Sie so nicht scheiden sehen, Tailfourd!

Tailfourd. Freundin! O! Lassen Sie — (Bleibt mit Ueberlegung.) Leben Sie wohl!

Ella. Nein, Tailfourd! Möge lauschen diesem Abschiede, wer darauf ein Recht zu haben glaubt! Ich habe Ihnen zu

reden, Tailfourd! So, ſo dürfen Sie nicht von mir ſcheiden!

Tailfourd (ernſt). Wie anders?

Ella. Gott! Gott! Was iſt denn das nur ſo thöricht von uns Menſchen, weiſe gegen uns ſelbſt ſein zu wollen! In tauſend Fällen iſt es vielleicht groß, in einem einzigen iſt es elend klein! Alle Qualen, Tailfourd, die ich Ihnen bereitete, alle Stunden der Verzweiflung, die Sie überwanden, Alles, Alles das ſollte ſich nur auszuringen haben in Ihnen?

Tailfourd. Ella!

Ella. Scheiden ſollten Sie von mir, vielleicht auf ewig und von meinen Lippen, ob ſie auch bebten vor Entſetzen über mich, ſollte nicht das Bekenntniß ſtammeln: So unendlich dankbar fühlt ſich Ihrer Güte, Ihrer Führung, Ihrer Sorge, Ihrer Treue mein armes Leben, daß es Verbrechen wäre, nie, nie, aber auch nie Ihnen dafür gelohnt zu haben!

Tailfourd. Womit könnten Sie es, Ella!

Ella (in Thränen). Fünf Jahre, Tailfourd, hab' ich nur durch Sie gelebt! Fünf Jahre kannt' ich nur die Welt, die Sie mir erſchloſſen! Sie wurde mein Aſyl, mein Troſt, mein Glück. Vergeſſen — begraben lag die Vergangenheit —

Tailfourd. Ella — nein!

Ella. Doch, Tailfourd! Sie ſollen hören! Ich bin ein Weſen, das durch Ihre Hand erſt das Licht des Lebens gewann! War es denn nicht Nacht um mich her, Tailfourd, ehe ich Sie gefunden? Ich muß es geſtehen — einmal, einmal muß ich es —! Ich prahlte mit Pflichtgefühl! Lächelte Ihrer Werbung! Weinte nur Thränen, wenn Ihr Auge ſie nicht ſah! Tändelte Schmerzen hinweg, deren Anblick Ihnen ſchon Wonnen des Troſtes gegeben hätte —! Tailfourd, vielleicht zitterte ich vor der Stunde des — Geſtändniſſes!

Tailfourd. Ella, nein —

Ella. Angeſchrieben aber blieb dieſe Stunde, Tailfourd! Nicht bezahlt die Schuld, die mein Gewiſſen drückt! Höre es, Welt! Hört' es, Ihr tugendhaften Seelen, die Ihr kalt bleiben werdet, ſelbſt wenn die Poſaune des Gerichts einſt die Gräber öffnet; kalt, weil Ihr Euch einbildet, Eurer Tugend ſchlüge die Stunde der Belohnung ſicher und gewiß! Nicht hoff' ich Belohnung, fürchte nicht Strafe — aber brächen ſie auch über mir zuſammen die weißen Stäbe aller Verbrecher der Erde — ich muß es bezeugen: Es iſt mir, als ginge in Ihnen mein Glück, meine Welt, mein Alles —

Tailfourd. Ella!

Ella. Beſchieden iſt mir kein Atom von Erfüllung, ich

weiß es. Aber dem verſagteſten Glücke der Erde auch nur nachweinen zu können, iſt Seligkeit. Sehen Sie dieſe Thränen, Tailfourd! Hören Sie dieſe — erſtickten — Hauche — meiner Stimme, ſelbſt wenn meine Kraft zuſammenbricht und ich in Thaten Ihnen Nichts mehr beweiſen kann! (Er hält auf den Tisch.)

Tailfourd (hört hinein und fängt sie auf). Ella! Was thaten Sie! Ich höre kommen — (Die Thüre öffnet sich.) Ha! Sie ſahen es! Sie hörten es?

Roſe (tritt ihn zurück) } Nein — Nein —
Jenkins (drauſen) } Laſſen Sie mich —
Tailfourd (für ſich) O mein Gott! Welch ein Augenblick!

## Achter Auftritt.

**Jenkins** und **Roſe** (ſtehen in der Thür). **Die Vorigen.** (Pauſe. Alle ſtehen einen Augenblick ſchweigend.)

Tailfourd. Meine Herren, — es — verſteht ſich — von ſelbſt — Sie ſehen mich bereit, Ihnen jede Genugthuung zu geben, die Sie verlangen dürfen.

Jenkins (mit bitterem Hohn). Genugthuung!

Roſe. William Tailfourd! (Pauſe.) Ich erkläre, ich habe verſpielt. (Will ab gen Thüre.)

Tailfourd. Wie? Sir, wenn Sie die Genugthuung, die ich anbiete, zurückweiſen, geſtatten Sie, ich beſchwöre Sie, wenigſtens ein Wort der Verſtändigung. Waren Sie Zeugen dieſer Scene, ſo haben Sie ſie nur zur Hälfte gehört. Mit mehr Schätzen, als die Welt zu bieten vermag, iſt mein Lebensſchiff nach dieſen Augenblicken befrachtet! Aber ich lichte die Anker und gehe getroſten Muthes meiner Zukunft entgegen. Roſe! Roſe! Dieſe Stunde, ich beſchwöre Sie, ſtreichen Sie ſie aus Ihrem Leben, ſtreichen Sie ſie aus dem Leben Ihrer Gattin! Nothwendig war ſie, aber ſie gehört der Vergangenheit an.

Ella. Tailfourd!

Tailfourd (aufathmend). Ich kam zum Lebewohl!

Ella. Vergangenheit? — Ich lebe dieſer Vergangenheit — fürcht' ich —

Tailfourd. Ella! Als Ihr Gatte zurückkehrte, als ich ihn hindern wollte, Ihre Schwelle zu betreten, damals hätte Ihr Zeugniß meine Liebe geehrt. Was jetzt noch verſpätet aus Ihnen geſprochen, das kommt aus Quellen, die offen nur dem Auge Gottes liegen, aber für uns, Ella, für uns iſt es klar, für uns kam dies Zeugniß — zu ſpät —

Ella (ihm nach). Tailfourd! . . Charles! . . Steht Ihr Drei — denn da — kalt wie Schatten der Unterwelt? Höhnen mich nur Eure Blicke — wie das Lächeln — der Vernünftigen dem Wahnsinn?

Tailfourd. Ella! Alles Schöne iſt die Blüte des Augenblicks! Geſunde Frucht zeitigt nur mit der Stunde. Damals, damals, als ich flehte, als ich um Liebe warb, damals hätten Schöpfungstags-Worte, wie ich ſie eben vernommen, mich zum Giganten gemacht, mein Glück zu behaupten und zu vertheidigen! Jetzt aber kann ich nur bitten: Freundin, reichen Sie mir die Hand! Auch Sie! Auch Sie! Roſe! Freund! (Roſe lehnt ab.) Der Schleier der Vergeſſenheit ſenke ſich auf dieſe Scene! Ich flehe Sie darum an! Roſe! . . . . Aber ſchon hör' ich Kemble! . . . . Ella! Ihr Genius ruft Sie! Sie folgen noch einmal Ihrem Ruhme! Ich ſag' es Kemble — O finden Sie ſich Beide in einer Zukunft zurecht, für die es Brücken und Wege geben wird in ſchwindelnder aber ſicherer Höhe! Ich — wie ich gekommen, ſo geh' ich! Ich kam zum Lebewohl! (Ab durch die Mitte.)

Ella. Er geht! . . . (Sie ſammelt ſich, ſteht empor und ſucht zuſammenzuraffen zu einem Gebet.) Doch erleichtert — iſt mein — Herz! Anders konnt' es — ja nie werden. Es iſt — — vorüber. — — (Nach langer Pauſe, wie mit dem Uebergang vom nun überwundenen Vergangenen zum Gegenwärtigen.) Ich hörte — Sir John Kemble wäre zugegen?

Jenkins. In der That, Mylady! Er war es und wünſchte Ihren Entſchluß zu hören. Ich muß Sie indeſſen aufmerkſam machen — Wir laſen ſoeben in den Zeitungen die aufs Gefahrvollſte anwachſenden Gerüchte, die man über Ihre Ehre verbreitet! Die öffentliche Meinung kannte bisher dunkel nur die unglücklichen Conflicte Ihres Hauſes! Zwei Monate ſchwankte ſie, jetzt nimmt ſie Partei, und — wenn wie ich ahne, es Ihre Bewunderer von ſonſt ſind, die Sie jetzt den Harpyen der Oeffentlichkeit preisgeben wollen, Mylady, ſo würde ſich dieſer letzte Abend für Sie ſchwerlich in einen — Triumph verwandeln. Doch erwarten Sie keinen Rath mehr von meinem unglücklichen Freunde! Er wird die Haltung finden, die ihm gebührt — vielleicht in einer Reiſe über die Wellen des Oceans —! Roſe! Ein neues Leben bricht für Sie an! Verzweifeln Sie nicht! Endlich, endlich gehören Sie ſich ſelbſt!

Roſe (macht auf Ella. Da ſie ergeben vor ſich hinausſieht, tritt er mißvergnügt die Augen empor). Mein männlicher Stolz iſt beſtraft, wie er verdiente! Du biſt frei!

Ella (reckt ſich wie nicht begreifend). Wie?

Roſe (macht eine ablehnende Handbewegung und geht). Ella! Du ſollſt — — glücklich ſein! (Ab nach rechts.)

Jenkins (folgt bedeutſam).

Elsa (sinkt auf einen Sessel nieder). Glücklich? Ja, wer denn sprach von Glück? Freiheit? Ja wer denn hatte Hoffnung auf sie? Rose!

Er ging wirklich? Ging wie Taillefourd? Sie zerreißen ja mein Herz, wie Rosse den Leib eines Verbrechers!

Rose!

Er hört nicht? Er läßt mich allein? Läßt mich in der Nacht dieser überwundenen Zweifel — im Aufruhr nur noch der empörten Welt — will den erneuten Aufruhr meines erbebenden Innern?

Ist denn die Ehe wie erste Liebe, die nicht ertragen kann, daß ein Hauch die strahlende Schönheit ihres Glaubens trübt? Rose! Rose! Undankbarer, den ich begrüßte als meinen Gatten, meinen Herrn, damals Haß, Furcht im Herzen! Jetzt, jetzt, wo ich Deine Hand bedarf, Deine Kraft, Deine männliche Größe, jetzt, wo ich sie ausgestoßen habe aus meiner Seele die Versucher meiner Liebe und Treue — jetzt verläßt Du mich? Rose! Rose, Du — mein letzter Freund! Das — thust Du mir?

Es ist nicht möglich! Rose! (Sie eilt an die Thüre rechts.) Rose! Rose! (Sie tritt in's Vorderste.) Doch? Doch? Kein Ohr für meine Klage? (Kommt an der Thür.) Kein Ohr für meinen Hülferuf? Rose! Rose! Ich werde wahnsinnig — Wer — rettet — mich!

(Sie fällt an der Thür zusammen.)

Der Vorhang fällt.

# Fünfter Aufzug.

Ein Vorzimmer der Garderobe in Drurylane. Der Raum iſt nicht zu tief. Im Hintergrunde ein Vorhang, der in der Ausdehnung der halben Bühne zurückgezogen werden kann. Zur Seite mehre kleine Ausgänge. Tiſche und Stühle. Kamin und über ihm Lichter.

## Erſter Auftritt.

**Toms.** Dann **Thornton.** (Kommen von rechts v. S.)

**Toms** (anſprechend). Hier! Hier! Herr Thornton! Hier! Das ganze Perſonal iſt in dieſem Augenblicke auf der Bühne verſammelt.

**Thornton** (mit viel, er trägt eine Menge Blumen, Bänder, Gedichte und langen Federn nieder). Ah! Hier kann man ſich endlich ausruhen! Hier iſt man endlich ſicher, von dieſen unmenſchlichen Barbaren nicht zerriſſen zu werden!

**Toms.** Rattern ſind es, giftige Schlangen! Ich möchte tauſend Fäuſte haben! (Will zum Schlagen aus.)

**Thornton.** Wie ich mit meinen Blumen ankomme, fällt eine Rotte von Böſewichtern, Dandies in weißen Halsbinden und Glacehandſchuhen, über mich her und droht, mich am Kronleuchter aufzuhängen, falls ich mich unterſtehen würde, eine Demonſtration zu Gunſten Ella Roſe's zu machen.

**Toms.** Banditen ſind's!

**Thornton.** Ohne den Beiſtand der Polizei hätt' ich dieſe Kinder Florens hier — man nennt die Blumen Kinder Florens, Toms! Flora iſt eine Mutter, die in England ihre Kinder ſehr im Preiſe hält! — ohne den Beiſtand der Constabler hätt' ich weder dieſe theuren Blumen, noch einen mir noch theurern Gegenſtand retten können, mich ſelbſt. Ich miethete mir ein Cabriolet, in dem ich mich vor dem Theater ſo lange verſteckt hielt, bis die Scenen des vierten Actes kommen, wo ich wußte, daß das Perſonal auf der Bühne iſt. Nun bin ich da und frage, Toms, Toms, was ſoll aus dieſem verhängnißvollen Abende werden?

**Toms.** Ich kann noch nicht zu mir ſelber kommen, Herr Thornton! Schon ſeit acht Tagen ging die Rede: Den Abend ſetzt es etwas! Die abgewieſenen ehemaligen Freier und Bewerber und Bewunderer haben in den Zeitungen ſo lange ge-

bohrt und gewühlt, bis man glaubte, unser Haus wäre ein wahres Sodom und Gomorrha gewesen.

Thornton. Selbst meine Berichtigung in den Times wurde der Gegenstand spöttischer Commentare! In den Caricaturen, die auf uns erschienen sind, spiel' ich den Portier, der mit Stock und Bandelier bei Ella Rose die Honneurs macht!

Toms. Bezogen Sie das auf sich? Ich glaubte, diese Schmeichelei gälte mir.

Thornton. Bewahre! Meine Frau nimmt ja die Hälfte der Pretiosen an sich, die für Miss Ella bestimmt sind! Rose, Jenkins, Tailfourd, alle werden sie von Karikaturisten mit einer criminalischen Porträtähnlichkeit dargestellt.

Toms. Unverantwortlich!

Thornton. Frau Rose hätte nicht wieder auftreten sollen. Mister Kemble beschwor sie, von ihrem Plane abzustehen. Noch heute bis gegen Mittag hatte er eine andere Vorstellung angesetzt, hatte sogar Miß Greline Brown bereit gehalten, die Rolle der Dido statt ihrer zu spielen. Das Publikum würde sich empfohlen haben, aber man hätte das Repertoire gerettet — Sie blieb jedoch dabei.

Toms. Sie will der Verläumdung Trotz bieten.

Thornton. Trotze nur Einer der öffentlichen Meinung, besonders wenn sie mit parlamentarischen Formen verknüpft ist! Mit Tumult und Lärm wurde sie empfangen! Hätte sie nur wenigstens ein anderes Stück gewählt! Warum gerade Tailfourd's Dido! Eine Rolle, gerade um derentwillen man uns Alle beschuldigt, sie ihren moralischen Pflichten untreu gemacht zu haben; denn Moral ist in England der zweite Artikel, wenn die Baumwolle der erste ist.

Toms. Herr Tailfourd hat mehr Muth, als Sie, Herr Thornton! Er las den Artikel in den Times an dem Tage, wo er überall Abschied nahm, verschob aber seine Reise, damit man nicht sagen konnte, er entweiche vor der Gefahr und ließe die Andern allein zurück.

Thornton. Tailfourd ist Dichter! Die gestatten sich Ausnahmen — (Horch!) Es ist aber plötzlich so still draußen, Toms!

Toms. Das ist die Stelle, wo die Königin von Karthago oben auf den Felsen steht. Aeneas, der Trojaner, ist eben entflohen. Da! Hören Sie ihren Ausruf! Richtig! Alles still! Das war die Stelle, die sonst immer einen Sturm von Beifall hervorrief.

Thornton. Nein! Nein! Es scheint doch (Horch!) — als wenn die Opposition nachgelassen hätte —

Toms. Vom dritten Acte an.

Thornton. Schon nach dem zweiten, ſah ich von meinem Gabriolet aus, kamen die guten Freunde des Marquis Dorſet nicht, wie nach dem erſten, lachend und jubelnd in die Foyers. Nach dem dritten waren ſie gar ſchon ganz ſtill.

Toms. Es war ſchon ein Sieg, daß ihre Reden von da an wenigſtens ſtillſchweigend aufgenommen wurden — (Trocken hinter Thornton.) Ha! Was iſt das?

Thornton. Das gilt Forreſter!

Toms. Forreſter iſt ja auf der Flucht. Sie, ſie ſpricht, ſie erblickt eben das Admiralſchiff —

(Donnernder Applaus.)

Thornton. Toms! Iſt das möglich?

Toms. Die Blumen! Die Kränze! Die Gedichte her! Die Schlacht — wendet ſich!

Thornton. Wenn man wirklich wagen dürfte —

Toms. Hurrah! Die Reſerve kommt! Wo ſind die Blumen?

Thornton Wetter, Toms, man könnte ja ſagen, es wären blos ihre Freunde, oder wol gar ihre Bediente —

(Wüthender Applaus.)

Toms. Das iſt ſchon oft vorgekommen, Herr Thornton! Zwar bei uns nicht; aber wenn die Freunde immer erſt warten wollten, bis die Feinde vernünftig werden, da iſt Einer längſt zu Grunde gegangen. Kommen Sie! (Er packt alle Blumen und Kränze auf.)

Thornton. Nein, nein, draußen iſt es unmöglich —

Toms. So wollen wir ihr unſere Anerkennung hier in ihrer Garderobe ausſprechen, damit ſie, wenn der vierte Act zu Ende iſt, wenigſtens ſieht, daß es noch Herzen gibt, die nicht abgewartet haben, bis ſie ſich den Sieg ſelbſt eroberte. (Trocken.) Hören Sie das Gewitter! Es iſt nur künſtlich. Aber ich wünſchte, es ſchlüge ein, im Parterre — beſonders rechter Hand, in die Weiſſeſchlucht, da wo immer die Gefährlichſten ſitzen! Die Blumen wollen wir in Sicherheit bringen. (Schon halb von ihnen bedeckt, nach und nach hinein. Trocken.)

Thornton. Arrr! Wir kommen wieder auf die Höhe unſerer Situation! (Da kommt noch halb voll.)

## Zweiter Auftritt.

Roſe. Jenkins. (Von rechts.)

Roſe. Freund! Freund! Umarmen Sie mich! Bei allem Schmerz — dieſe Wendung macht mich unendlich glücklich!

Jenkins. Es iſt ein Triumph ihrer bewunderungswürdigen Kunſt! Da hören Sie! (Beifall.)

Roſe. Ich kann die Größe ihres Spieles nicht ermeſſen, ich ſehe es nicht. Aus unſerm dunklen Verſteck hör' ich nur die Stimme, die für mich einer andern Welt angehören ſoll! In die meinige kehr' ich zurück mit der Beruhigung, man wird das empörende Vorrecht nicht behaupten wollen, ſich eingedrängt zu haben in die Geheimniſſe der Seele.

Jenkins. Sie verſöhnt ſich ihre Gegner, bleibt auf der Bühne und Sie dürfen ſcheiden mit dem Bewußtſein, daß auch dieſe Gefahr vorüber iſt. Armer, edler Freund!

Roſe. — — Der Act ſcheint zu Ende?

Jenkins. Man wird den Mann, der den Geſetzen Englands es überläßt, durch eine Scheidung Ella Roſe für immer freizugeben, hier nicht mehr erwarten —

Roſe. So lebe wohl, Ella! Für ewig! Du ſchmerzlich-ſüße Erinnerung, die mich einſt ein Weib beſitzen ließ, das ſich mir verwandeln mußte aus ſeinem blühendſten Leben in eine vorübergezogene roſige Wolke des Traums! Iſt es denn möglich, Freund! Sind ſie denn geweſen, dieſe Stunden, wo ich ein Jahr zu dem geheimnißvollen erſten Blüthendaſein eines jungen Mädchenherzens aufblickte, den Weg zu ihm mit dem ganzen ſchüchternen Muthe der erſten Liebe fand, die Stunden, wo die Flammen ineinanderſchlugen und ich ein Fürſt der Erde mich dünkte in ſolchem Beſitz!

Jenkins. Freund! Laſſen Sie!

Roſe. Sie klag' ich nicht an. Ich klage meinen Stolz an, der mich fünf Jahre zögern ließ, zu ihr zurückzukehren. Sie ſchuf ſich eine neue Welt und ihr Herz hat Recht, daß es die Beſitzthümer derſelben ehrt. Jenkins! Noch einmal verſuchen Sie, Tailfourd meine Empfindungen auszudrücken, meine Entſagung!

Jenkins. Kemble hat mich ihm angekündigt zu einem Beſuch in ſeiner Loge. Unglücklicher Kampf Dreier Herzen!

Roſe. Ich ſcheide aus. Lebe wohl, Ella! Lebe wohl, du wunderbarer Schauplatz, der ihrem Herzen vielleicht die Ruhe gibt, die ſie erquickt! Könnt' ich noch meine letzten Segenswünſche als verkörperte Genien hier zurücklaſſen, daß ſie ihr ewig, ewig ſprächen: Wir hüten Dich und flechten Dir in Deinen Lorbeer den Frieden der Palmen!

(Beide ab nach rechts, wo es dunkelt.)

(Der Applaus draußen beginnt wieder und das Orchester ſpielt die Ouvertüre mit einem Ende ein. Dann beginnt die Muſik eines Zwiſchenakts.)

## Dritter Auftritt.

Hinter der aufgehenden Gardine gehen raſch eine Menge Geſtalten in antikem Coſtüme vorüber. Einzelne Charakterrollen begeben ſich ebenſo ſchnell in die kleinen Thüren rechts und links mit Ausnahme des allgemeinen Ausgangs und der zu Ella's Cabinet führenden Thür.

**Thornton. Dorſet. Lord Babington. Wyſe. Williams und Herren. Schauſpieler und Schauſpielerinnen.** (Ein lebhaftes Bild.)

Alle (durcheinander). Brava! Braviſſima! Groß! Unübertrefflich! Herrlich!

Wyſe. Dieſer Demonſtration kann auch die gekränkteſte Unſchuld nicht widerſtehen.

Williams. Die Intrigue iſt beſiegt. Sie muß bleiben —

Alle. Bleiben! Bleiben! Bleiben!

Dorſet (kommt eben)

Thornton (leiſe). Nicht wahr, Herr Marquis? Noch niemals hat die Bosheit eine ſchimpflichere Niederlage erlitten.

Dorſet. Meine Mutter ſagte ja gleich: Die Blume dieſes Abends wird uns ewig blühen!

Thornton. Wie? Blume? (Bei Seite). Jetzt ſpricht der auch durch die Blume?

Dorſet. Kann man nicht irgendwo der Unvergleichlichen perſönlich ſeine Huldigungen zu Füßen legen?

Thornton. Sie meinen, weil ich an ihrer Thür als Portier ſtehe? (Man lacht.) (Herzig.) Meine Herren, man hat gut lachen!

Babington. Von Pasquillen und Carricaturen muß ein Gentleman keine Notiz nehmen.

Thornton. Auch wenn man mit einer Porträtähnlichkeit dargeſtellt worden iſt, die dem Signalement eines Steckbriefes gleichkommt? Sie haben gut ignoriren! Da iſt Kemble und Tailfourd! Die ſollen dem Ausdruck meiner Entrüſtung präciſere Faſſung geben! Einen Kampf mit der öffentlichen Meinung ſpürt Niemand empfindlicher als der Geſchäftsmann. Wenn ich Ihnen ſeit vierzehn Tagen meine Schickſale an der Börſe erzählen wollte —

Alle (Zu Kemble und Tailfourd). Willkommen! Unſern Glückwunſch!

## Vierter Auftritt.

**Kemble. Tailfourd** (durch die Mitte). **Die Vorigen.**

Kemble. Dank! Dank, meine Herren! Dank an Alle, die ihn verdienen!

Dorſet. Man glaubte den glücklichſten aller Poeten bereits auf dem Wege nach Italien?

Tailfourd. Noch iſt er im Vorhof des Paradieſes, Marquis, der bekanntlich die Hölle iſt!

Thornton. Pech und Schwefel!

Kemble. Bitte, meine Herren! Ruhe! Ruhe!

Babington. Sir William! Ihre Entrüſtung muß jeder Edeldenkende theilen!

Kemble. Theilen Sie ſie draußen, meine Herren! Der fünfte Act beginnt! Eilen Sie auf Ihre Plätze und vergeſſen Sie überhaupt die Ordnung der Bühne nicht, die den Beſuch auf der Scene Niemanden geſtattet! Actus quintus! Niemanden! Niemanden! Entfernen Sie ſich!

Thornton. Mit Ausnahme aller Verwandten und Angehörigen der Kunſt, Kemble — Ich beſuche hier meine Frau! Hier nebenan im Cabinet, Herr Marquis! Sie hat die Stoffe, die Pretioſen, die Ringe, die Diademe, die Brochen, die Bracelets zu der bevorſtehenden Vermählung mit dem Könige Hiarbas von Numidien — Actus quintus — ſelber ausgewählt und läßt ſich's nicht nehmen, ihre Freundin, bis ſie in die Scene tritt, bis auf die letzte Stecknadel einer Reviſion zu unterwerfen, deren Verhöhnung durch die Preſſe wir verachten können.

Dorſet. Warum mir dieſe Sprache?

Kemble. Actus quintus! Auf Ihre Plätze, meine Herren! Die Parole heißt Bleiben!

Alle. Bleiben! Bleiben! Bleiben! (ab.)

Thornton. Jetzt (giebt weiße Handſchuhe an) kann man ſich wieder ſehen laſſen.

Dorſet. Sonderbarer Mißverſtand! Ich werde in der Preſſe proteſtiren! (ohne ab zu ſein auf Tailfourd und Kemble. Die Muſik hört auf.)

Tailfourd. O, wäre die Preſſe nicht oft dem Speer des Achilles verglichen worden, der die Wunden auch wieder heilen konnte, die er ſchlug, ſolchen Menſchen gegenüber möchte man ſich in die Nacht der Barbarei zurückwünſchen, wo man von der Geſchichte der Welt nichts erfuhr, als was ſich die Ammen erzählten.

Kemble. Warum, Tailfourd? Sorgen ſolche Vorgänge nicht für Leben und Bewegung im Bühnenverkehr?

Tailfourd. Ein theuer erkaufter Vortheil!

Kemble. Dieſe Abende ſind Diſſonanzen, die zur kunſtvollern Symphonie unſers Berufes gehören. Ich ſelbſt bin einige Dutzend male ausgepfiffen worden und das für Aeußerungen, die ich in aller Unſchuld in einem Kaffeehauſe that! Ella Roſe hat für die Männer zu raſch die Ehefrau geſpielt

und für die Damen etwas zu lange den Roman mit Ihnen. Jetzt iſt man quitt. Uebrigens rettete den Abend nicht nur das bewunderungswürdige Spiel unſerer Freundin, ſondern auch Ihr Werk, deſſen neue Bearbeitung ihm außerordentlich genützt hat.

Tailfourd. Daß dieſe Donner auf der Scene nur künſtliche waren und nicht die Elenden zerſchmetterten, die ſeit Wochen dieſen Abend vorbereiteten!

Kemble. Wir litten Alle, nicht blos Ihre Herzen! A propos, Tailfourd! Miſter Jenkins, der Freund Roſe's wünſcht Sie nach der Vorſtellung noch mit einigen Worten in Ihrer Loge zu begrüßen. Es gilt einen Abſchied, eine Verſtändigung, glaub' ich. Iſt es wirklich wahr, daß Roſe England verläßt und eine Scheidung beantragen wird?

Tailfourd. Was ſeit jener letzten Unterredung im Hauſe unſerer Freundin geſchah, — ich ſteh' ihm fern.

Kemble. Der fünfte Act iſt kurz. Dido hat nur noch einige Worte zu ſprechen. Man begann ſchon. Hören Sie! Ella muß ſogleich kommen. Entfernen wir uns!

Tailfourd. Nicht einen Laut mehr aus ihrem Munde gönn' ich dem Ohr dieſer Menſchen, die ſie erſt höhnend begrüßen, ihre Reden unterbrechen, mit ſchimpflichen Zwiſchenreden mißhandeln und nun vergöttern können!

Kemble. Volksſtimme. Es hat ſein Häßliches und ſein Schönes.

Tailfourd. Sie glauben, daß Ella bei der Bühne bleibt?

Kemble. Unterſtützen Sie mich, daß ich Ihnen — eine Zukunft hüte — die denn doch einſt wol nur Ihnen —

Tailfourd. Kemble — kein Lichtſtrahl von Hoffnungen mehr! Auch aus meinem Herzen in Ella's dunkle Welt nicht mehr! Auch ihr wird die Macht der Zeit ihren Zauber nicht verſagen! Ich werde in der Ferne dem Vergangenen in meinem Herzen heiligſte Opfer weihen, aber die Pflichten des Lebens werden ihre Macht behaupten. Sagen Sie Ella meinen letzten Dank! Auch für ihre Kunſt, die ſich heute wieder ſo wunderbar groß entfaltete!

Kemble. Sie bleiben bis zum Schluß?

Tailfourd. Für Roſe und Jenkins — Keine Demonſtrationen!

Kemble. Doch! Doch! Es handelt ſich darum, daß Ella die Unſere bleibt! Dieſe Entſcheidung werden Sie doch abwarten?

Tailfourd. Das Schöne iſt das läuternde Bad der

Seele. Vor ſeinem kryſtallenen Spiegel haben wir am eheſten den Muth, in unſer Angeſicht zu blicken, auch wenn auf der Stirn nicht mehr die trüben Gedankenſtriche weichen wollen ... Möge auch Ella Friede finden durch den Genius der Kunſt! (Geht noch rechts ab.)

Kemble (Steigt und kehrt zurück). Friede? Ihr Alle wißt nicht, was in einem Weibe vorgeht, das voll Stolz iſt, voll Liebe, Schaam und Schmerz! Ihr denkt, daß ich dieſe Perle mir ſo leicht gewinne? (Schließt die Thüre rechts und noch einige.) Nennt ſich Der einen Dichter und geht und glaubt, ein Weib bliebe ſo verlaſſen — allein nur — mit der Nothwendigkeit? Und der Andere mit ſeinem hochweiſen Freunde glaubt: Ein Weib könne leben mit allen Zeichen einer Verzweiflung, die nicht mehr weiß, was ſie denken, thun und laſſen ſoll? Meine Anſtalten ſind getroffen. Dem Publikum iſt die Anzeige gemacht (Pocht.) und man ſpielt ſchon ... Find' ich den Dolch der Dido ſo, wie ich fürchte, ſo ſpielt die letzte Scene Evelina Brown, die für den Fall anhaltender Unpäßlichkeit Ellas, wie die Regie anzeigte, dem Publikum bereits annoncirt iſt. Alles iſt verſchloſſen. Niemand kommt hieher. Draußen wache ich! (Eilt nach der Mitte.) Ein Trauerſpiel zum guten Ausgang führen iſt das Liebſte, was wir Schauſpieldirectoren dem Schickſal und den Dichtern zum Trotz thun. Ich werde mir auch heute mein Vorrecht nicht nehmen laſſen, die Wünſche der Zuſchauer, die Ella Roſe wie eine Heldin des Alterthums zu ſtrafen gedenkt, beſſer zu verſtehen. (Klopft an die Thür links.) Miſſis Ella! Miſſis Ella! Es wird Zeit.

## Fünfter Auftritt.

**Hannah Thornton** (öffnet) **Kemble. Dann Ella.**

Hannah (an der Thüre). Ah, Sie ſind es, Kemble!

Kemble. Noch zehn Minuten! (Einnehmend.) Schon fertig? Charmant! Charmant!

Ella (tritt heraus. Sie ist in weißen Seidengewändern, mit Brautblumen im Haar, mit einem silbernen Kranze).

Kemble. Bezaubernd! ... Wie lebhaft ruft mir dieſer Anblick fünfjährige Erinnerungen zurück! Die Aufnahme der erſten und letzten Rolle ganz dieſelbe! Damals Mißtrauen, Lächeln, Spott über eine unbekannte dilettantiſche Anfängerin und gleichfalls erſt vom dritten Acte an der Sieg — heute —

Hannah. Sprechen Sie nicht von heute! Es war zu empörend!

Kemble. Es ging etwas bunt her —

Hannah. In den erſten Acten auch nicht ein Verſuch, der Verleumdeten beizuſtehen! Und das um Dinge, die nur den Herd des Hauſes berühren!

Kemble. England iſt ſehr tugendhaft. Tailfourd kann von Glück ſagen, daß Sie ihn durch Ihr Talent ſozuſagen auch herausgehauen haben. Jetzt jedoch, liebe Freundin — nach dem Fallen des Vorhangs wird es heißen: Ella Roſe für immer! Was ſagt man? Nicht, ich trete vor? Ich ſpreche: Verehrtes Publicum, die heutige Rolle — ?

Ella. Iſt die letzte, Sir!

Kemble. Wie?, Jetzt, wo Sie wirklich unabhängig, ganz frei werden?

Ella. Die letzte!

Kemble. In der Fülle der Kraft wollen Sie ſcheiden! Lieber freiwillig gehen, als mit den Mahnungen, die an das Alter gerichtet werden — ?

Ella. Iſt es — nicht — Zeit?

Kemble. Ich habe befohlen, Sie abzurufen. Sammeln Sie Ihre Kraft. Die Aufgabe, die Sie heute zu löſen hatten und von der ich nur wünſche, daß ſich irgend ein Talent an ihr entzündete zur Nacheiferung, z. B. unſere junge Evelina Brown iſt alſo vorüber! Haben Sie alle nöthigen Requiſiten zu den wenigen Worten, die Sie noch zu ſprechen haben?

Ella. Ich habe ſie.

Kemble. Vortreffliches Coſtüm! Daß Sie nur in dem Moment, wo Sie ſinken, nicht durch die langen Gewänder einen Unfall haben .... Wo iſt Ihr Dolch?

Ella. Ich habe ihn. (Hält die Hand an die Bruſt.)

Kemble (greift raſch darnach) Das iſt kein Theaterdolch!

Ella. Ich wählte ihn — der Form wegen — Er iſt auch abgeſtumpft —

Kemble. Ein Dolch von ſo feſter Arbeit verwundet, auch wenn er abgeſtumpft iſt. Sie müſſen einen gewöhnlichen nehmen.

Ella. Laſſen Sie, Kemble! Ich nehme mich ſchon in Acht!

Kemble. (Pauſe, wo er keinen tieferſchrockenen Blick zu verbergen ſucht.) Wie Sie wünſchen! .... Frau Thornton! Kommen Sie! Wer hätte das Alles ſo erwartet, als wir in Ihrer Wohnung einſt unſere erſte Werbung machten! Miſter Tailfourd dankt Ihnen übrigens aufs Innigſte! .... Er trug mir auf, es Ihnen ſelbſt zu ſagen, leider iſt es auch von ihm ſein letzter Gruß.

Ella. Erwidern Sie ihn!

Hannah. Iſt es aber nicht ſchon längſt Zeit, Sir — ? Man ſpielt ja ſchon lange — hör' ich — ſpricht nicht Forreſter?

Kemble. Laſſen Sie! Ich werde Sie rufen, wenn Sie

aufzutreten haben.. Sehr ſchön, der Kranz! Halten Sie den Schleier ſo! In dieſer Hand! Und wirklich, hm — Das iſt — kein Gedankendolch, wie der im Macbeth — wiſſen Sie noch damals, als ich Sie zur erſten Rolle überredete und in den Lüften den Lorberkranz ſahe?... Doch ich erwarte — Sie nehmen ſich in Acht! Ich rufe Sie, und wenn ich komme, wenn Alles gut gegangen iſt, dann erinnr' ich Sie — doch noch an ein Wort, das ich Ihnen ſchon oft geſprochen! Man muß ein Leben eingeſetzt haben, Miſſis, wenn man ein wahrer Künſtler werden will! Ein Leben, Miſſis! Es gibt auch einen Tod, bei dem man — ein neues Leben noch mit den Organen des alten führen kann. Das Vergangene ſinkt dann und man erhebt ſich, geläutert, wie aus den Flammen der Phönix. Doch — kommen Sie nicht früher, als bis wir Sie rufen. (Ab.) Nicht die letzte Rolle!

Hannah (ſehr freundlich nach Ella's Thüre hinſehend). Starkes Herz! Halte aus! Nur noch wenige Worte! (Ab.)

## Sechster Auftritt.

Ella (allein. Später) Kemble.

Ella (legt den Kelch). Kein Gedankendolch! Nein! Folgen will ich der Wahrheit, wie Macbeth nur einem Phantom der Lüfte folgte! Was kann mich noch hindern, zu enden, wie Dido endet? Sie mochte nicht lügen, wollte nicht! Was ſoll ich der Welt mit meiner Wahrheit? So jagt man den Hirſch durch die Wälder und er ſinkt und die Thräne in ſeinem Auge rührt Euch dennoch nicht, ſie rührt Euch erſt, nachdem die Kugel ihn getroffen!

Wie gut es ſich fügt! Nicht konnt' es vielleicht gelingen in ruhiger Ueberlegung! Der Sturm der Leidenſchaft wird helfen! (Es hört ſich mit noch rückwärts.) Beleidigen will ich Euch, wie Ihr mich beleidigt habt! Harrt auf Euer Opfer, Ihr ſollt es haben! Die geſchmückte Prieſterin bringt ſich ſelber dar. „Sie entfloh dem Gatten.“ Das iſt nicht wahr! „Sie ging auf die Bühne wider ſeinen Willen.“ Das iſt ſo nicht wahr! „Sie that es, um ihn zu demüthigen.“ Das iſt ſo nicht wahr! „Sie ließ ſich zur Untreue verleiten.“ Das iſt noch weniger wahr! „Sie rechnet auf die baldige Erfüllung ihrer Wünſche.“ Elende Verleumdung! Wahr nur iſt, daß mir nichts blieb, als ein verrathenes, preisgegebenes, nutzloſes Daſein: ich ſchenke es Denen, die nach dem Blute meiner Ehre dürſten!

Kemble (eilt von der Seite). Noch iſt es Zeit! Noch immer

Zeit! Ich rufe Sie, Missis! Verlassen Sie sich! (Geht wieder ins Fenster links.)

Ella. Dahin, dahin mußt' es kommen! ... (Pause.) Verlassen von all, all meinem Glück! ... Von Beiden! Von Rose's Güte — die mir ist, als müßt' ich ein Leben lang nur vor ihr auf den Knieen liegen und weinend bitten: Du Starker, du Held, du könntest Hülfe bringen! Ich bereue, daß ich einst nicht dulden wollte! Ich bereue, daß ich Stolz gegen Stolz setzte! Warum nur nahm ich Tailfourd in mein Herz auf! War es Gewöhnung, war es Dankbarkeit, warum lebte sein Bild in meiner Seele — ach, die Farben kennt' ich allmälig erbleichen sehen, doch nicht auslöschen, nicht plötzlich, nicht mit dem Heroismus der Herzlosigkeit, die sich Tugend nennt! Es gibt für solche Widersprüche keine Lebensformen — so will ich denn nicht — denken mehr! In schlaflosen Stunden der Nacht hab' ich abgeschlossen — geendet! Dort oben — bei meinem Kinde — wird Friede sein! ...

Doch sammle dich, zerstreute Phantasie! Es geht zu Ende auch mit deiner — künstlichen Rolle! Wie war es? Ja! Steige auf die Klippe der Felsen! Unter dir die schäumende Brandung des Meeres! Frage die Sturmvögel, was sie so unheimlich flattern macht! Ob sie kreisendes Unheil verkünden? Siehe die Antwort in den schwellenden Segeln, die aus der schützenden Bucht hervorleuchten! Was treibt sie hinaus auf die hohe See? Sind es die Gefährten des Freundes, die ihn verlassen? Unheilvoller Bote, du steigst den Felsenpfad herauf und kündigst schwerathmend: Er floh ja selbst! Selbst! Und dort an den grellend sich bebenden Wellen steh' ich und erblicke — Beide! Beide! Beide! Sie verschränken ihre Arme! Sie liegen sich am Herzen! Sie winken mir zu! Flieht Ihr mich? Bleibt! Bleibt! Ach, nur der Sturmwind antwortet! Nur die Schadenfreude des Oceans, der sich thürmt in riesigen Wellen! Fährt dein Dreizack durch die Tiefen der Gewässer, Neptun? Zucken nur Deines Bruders Blitze? Erd' und Meer nur erbeben? Mit tödtlichberaubtem Herzen steh' ich und rufe: Beide! Beide! ... Ha, was wein' ich nur! Was verzag' ich noch! Kommt, kommt, ihr Schatten, die ihr in nächtlichen Kammern des Todes lebt! Flüstert mir, wie in diesen letzten, nur vom Mond und von Gott belauschten Nächten! Was soll mir dies arme Leben noch? Der Tod ist süß! Süß! Dies Sinken süß! In die Arme der Vernichtung — der Erlösung — — Dort! Dort! Vor Euch! Vor Euch — Allen! — Ich — komme! (Sie geht schnell zum Fenster.)

(Erscheint hinter dem rechten Fenster, der sich Ella zugewandt hat.)

Wem gelten diese Zeichen? Forrester? Ich träume wol? .. Die Sturmscene ist vorüber. Es war so still! Man sprach

ſchon. Ich hörte es. Man ſpielte ſchon, als Kemble hier war. Es endet nicht? Welche Scene wäre das, die man ſo rauſchend belohnt? Hab' ich mich — verſäumt? Die Uhr — (Sie eilt an die Thür und findet ſie verſchloſſen.) Ha! Verſchloſſen! (Ruft.) Hannah! Hannah! (Sie eilt nach der rechten Thüre.) Auch dort! Kemble! Er wollte mich ja abrufen — Man hat mich vergeſſen? Der Vorhang iſt gefallen? Man ruft nach mir?

(Sie lauſcht, wendet ſich mit dem größten verſtörten Ausdruck.)

Wem gilt die Huldigung? Kemble! Kemble! Kemble!

(Sie eilt an den Vorhang. Der Vorhang hebt ſich.)

## Siebenter Auftritt.

Der Vorhang öffnet ſich. Man ſieht, rings umſtanden von Charaktergeſtalten des beendeten Stückes, eine Bahre. Auf ihr eine weibliche Geſtalt ganz wie Ella gekleidet und ſcheinbar todt. **Kemble.** Zuletzt **Hannah.**

Kemble. Der Jubel galt Ihnen, Miſſis!

Ella. Mir? Was ſoll — dieſer — Anblick?

Kemble. Das Stück iſt beendet!

Ella. Kemble!

Kemble. Ohne Sie, Miſſis! Sie erklärten mir ja, daß Sie leidend ſind. Demzufolge ließ ich dem Publicum nach dem vierten Act die bedauerliche Unterbrechung mittheilen. Sie zwang mich, für Sie eine Darſtellerin eintreten zu laſſen, die ich für die letzten Augenblicke Ihrer Rolle bereit hielt; Miß Evelina Brown ſprach die letzten Worte. Dort liegt ſie als Dido — entſeelt! Meine Herren und Damen! Gute Nacht für Heute und Morgen zeitig zur Probe! (Sie will ab, da ſieht ſie rechts auf. Das Gitterthor der weiblichen Gruft wird ſichtbar. Durch die offenen Fenſter der Bahre. Der Vorhang fällt.)

Ella (ſtarrt hin und ruft). Kemble! Kemble! Ich — bin — wahnſinnig —

Kemble. Nein, theure Frau! Sie erwachen zum Lichte! Kein Wort der Frage mehr; keines der Antwort mehr! Jetzt, wo Sie ein Daſein eingeſetzt haben, jetzt empfangen Sie die letzte Weihe der wahren Künſtlerin! Kein Schrecken, keine Furcht, keine Reue mehr! Ihre Vergangenheit iſt überwunden! Das Irdiſche fällt, dem Herzen, vielleicht ſelbſt dem Gewiſſen wurden ſeine Rechte — Sie bleiben die Unſere!

## Letzter Auftritt.

**Taillfourd. Roſe. Kemble. Ella.**

Taillfourd. } (zugleich) Ella! Ella! Wo? Laſſen Sie uns! Wir
Roſe. } müſſen — (Sie ſieht ſie nicht und hört ſie nicht.)

Kemble. Ha! Wer öffnete? Wer wagte es gegen mein Verbot? Meine Herren! Beruhigen Sie sich! Ein vorübergehendes Unwohlsein, das ich bei verschlossenen Thüren nicht gestört wissen wollte. Ella Rose wird genesen. (Winkt nach Tisch.) Ist es schon.

Tailfourd (ergreifen mit einem Blick auf den Tisch) Ha! Ist es möglich?
Rose Ist es schon? Gott!

Kemble. Abgethan ist, was vergangen. Ella's neues Leben gehört der Kunst und Drurylane.

Ella. Nein! Nein! (In äußerster Verzweiflung.) Wer rettet mich — vor — mir — selbst!

Tailfourd (mit äußerster Kraft). Ihr Gatte, Ella! Wir sehen es schaudernd — Sie haben, wenn eine Schuld Sie belastete, sie mit Ihrem Leben gesühnt!

Rose. Ella! Gott im Himmel —

Kemble. Meine Herren —

Rose (erbebend). Und Sie — Sie, Kemble! Ich begreife den Zusammenhang — Sie der Retter! . . .

Tailfourd (mit triumphirender Gewalt). Nein! Nein! Rühmen Sie diese Rettung nicht! Kemble! Daß ich Sie beschämen muß! Nur eine Künstlerin wollen Sie sich durch Ihre Vorsicht gewonnen haben? Ella, schlagen Sie Ihr zitterndes Auge auf! Blicken Sie in Ihr neues Leben, das Sie lachend umfängt! Ein Band schon führt Sie, ein Band schon hält Sie! Das große, weite Band der Ehe! Sie wird Sie halten! Sie wird sie führen; denn eine wahre Ehe ist weit und groß wie das Leben selbst!

Ella (ringt nach Kraft. Endlich trifft sie in den mächtigen Ton ein): Charles!

Rose. Ella! Wär's möglich?

Tailfourd. Die Rechte des Herzens, die wir unveräußerlich vom Throne Gottes empfingen, haben sich ausgerungen. Mit leisem Schritt nahen sich kindlicher, froher Ergebung jetzt die Pflichten! (Zieht Kemble in den Hintergrund.) Kommen Sie, Kemble! Dieser Augenblick gehört nicht mir, nicht Ihnen: Selbst zum Dank für Ihre große That ist er — zu heilig!

Kemble (folgt mit schmerzlicher Entsagung).

Ella (zu Rose). Laß uns — nach Warrington —!

Rose. An das Grab unsres Kindes? Nein! Ella! Schon jetzt ruhe sanft an meinem Herzen! Wenn dies Herz — würdig ist — solches Muthes, solcher Kraft, solcher Größe!

Ella. Würdig, Charles? (Staunend, dann aber tief und schmerzlich.) Liebe — um — Liebe!

(Während Ella in den Armen ihrer Gattin liegt, Tailfourd aus dem Hintergrunde segnend seine Arme ausbreitet, fällt der Vorhang.)

Eine

# Shakspearefeier

an der Ilm.

Von

Karl Gutzkow.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1864.

Universitäts-Bibliothek Leipzig

L.germ. 21964.

# Eine Shakſpearefeier

an der Ilm.

Eine

# Shakſpearefeier

an der Ilm.

Von

Karl Gutzkow.

29./V.32

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1864.

Universitäts-Bibliothek
Leipzig

## Eine zu lebenden Bildern eingerichtete Bühne.

Vor dem Auditorium eines geſelligen Vereins beginnt nach dem Hochzeitmarſch aus dem „Sommernachtstraum" der Sprecher:

Zertritt mir meine Kreiſe nicht!
So ſprach
Im Sturm von Syrakus, als Roms Cohorten,
Marcellus' Siegerſchar die Stadt durchraſte,
Dem wilden Krieger, der ein Haus geſprengt
Und beutegierig ſeinen Mordſtahl ſchwang,
Ein Greis — im ringsgehäuften, ſorgſam
Geſtreuten Eſtrichſand auf Zeichen deutend,
Die ſeines Mörders Fuß verſchonen ſollte.

Ihr kennt des Archimedes Tod. Ein Denker,
Der erſte Griechenlands, lag hingeſtreckt
Um eine Handvoll Beute! Trauernd ſangen
Um ihn die Sphären wol des Univerſums!
Mit ſeinem Stabe malt' er Linien
Und Kreiſe, Kegel, Würfel, Wellen nur

Im Sand und doch beſchwor er das Geſetz
Des Lebens, der Matheſis und der Schöpfung
Unwandelbare Regeln. Lachen mochte
Der römiſche Barbar des Zauberers,
Den ſeine Zeichen nicht vorm Tode ſchützten.
Er wußte nicht, daß in des Sandes Bildern
Der Greis die Harmonieen ſah — und hörte,
In denen ſich der Menſch mit Gott vermählt.

Zertritt mir meine Kreiſe nicht!

Die Muſe
Hat ſo zu jeder Zeit dem raſenden,
Dem leidenſchafterfüllten Menſchenſinn
Die Arme drohend dargeſtreckt, den Frieden
Für ihre heil'gen Opfer ſich begehrt.
Die Götter ſtraften den Vermeſſenen,
Der ihren Lieblingen den Weg gehemmt,
Dem Sohne Semelens, dem Freudenbringer,
Dem Bändiger der Thiere, Orpheus. Runen,
Die in den Sand von Syrakus geſchrieben,
Sie überdauerten die Siege Roms
Und glänzen in des Himmels ew'gen Sternen.
Zerbrochne Kronen, Scepter, Heldenſchwerter —
Was deckte nicht der Sand der Wüſte zu,

deß ein Lied, nur wie die ſtille Klage
r Nachtigall im wildgewachſenen Buſch
ſ Tempeltrümmern kaum vernehmbar ſchallend
n Schlachtenſturm entſchwundener Perſerreiche
n eines Gärtnerſklaven zager Lippe,
dusis Lied, hinausdrang in die Zeiten.

Zertritt mir meine Kreiſe nicht!
So ruft
ch jetzt im wilden Streit der deutſchen Stämme,
n Bruderkampf der blonden Odinsſöhne
s Gothen-Normann-Allemannenland,
rotz Albions Wuth und höhnender Verhetzung,
otz Flüchen — aus des Skandinaviers Mund! —
f Deutſchlands Namen, Flüchen aus dem Mund
er Brüder Thorwaldſen's und Oehlenſchläger's,
er Guſtav Waſa- Guſtav Adolf-Söhne
f uns —!) Germania in dieſen Tagen,
o dreimalhundertjährig ſich die Stunde
rneuert, die uns William Shakſpeare gab,
ie mit erhobnen Händen eine Mutter,
ie ihre Kinder ſich zerfleiſchen ſieht!
ertretet nicht, was euch gemeinſam iſt!
en gleichen Zug des Denkens und Empfindens!

Des Geiſtes Harmonieen löſt ſie nicht,
Die euch von Anbeginn geeint! Der Sprache
Urheimatliches Band! Im Muſendienſt
Der Sinne mehr als wahlverwandte Stimmung!
Aus Einer Mutterbruſt entquoll die Art
Des Nordlandsſohnes; bis zur Alpenfirne,
Der Erde Rückgrat, breitet ſich ſein Reich.
Wie ſollten um den Streit des Tages wir
Vergeſſen, gleich dem Römer, der zertrat,
In wilder Raſerei zertrat, was einſt
Die Größe ſeines Forums gründen ſollte,
Paläſte bauen, Mauern, Feſtungen
Errichten, Straßen ziehen, Reiche brechen —
Daß William Shakſpeare's urgewalt'ger Geiſt,
Der Stolz des Britenvolks, uns die Geſetze
Des Schönen erſt erſchloß, die Siegerin
Natur im Eichenkranz auf die Katheder,
Wo im Perrükenſtaub die Regeln nur
Pedanten kritzelten, geſtellt? Es iſt
Ein deutſcher Tag der Jubeltag von Stratford
Und jeder Hauch, der auf des Baches Welle,
Der ſeines Vaterhauſes Grund umſpült,
In dieſen Tagen milder wehen wird,
In dieſen Tagen reicher von den Blumen

mm je (auch die Natur legt Feier an
n den, der opfernd ihr allein gelebt)
m Frühlingsduft entführt am Avonſtrande,
trägt ihn fort in All-Germaniens Lande.

* *
*

In dieſen Tagen werden William Shakſpeare,
r ſeiner Zeit, den kommenden Geſchlechtern
n Spiegel vorgehalten, Kränze wol
hlloſer Opferflammen glühn — in Albion,
Skandinavien, in Deutſchlands Marken.
i uns wird ſich die reichſte Liebe theilen
d von den Kränzen, die wir Schillern weihten
it unerſchöpftem Reichthum, friſchſte noch
m Sockel ſeines hehren Bildes nehmen
d ſie dem Dichter um die Schläfe winden,
r Romeo und Julien — Hamlet ſchuf —
r Großes kennt das deutſche Herz kein Maß.

Bekennt es doch den Dichter, als entquölle
n ihm ein Strahl des eignen Lebens! Troſt
Leid, ein Stern im Dunkel war er jedem,
m irgendwie die Kunſt des Dichtens lebt

Ihm faßlich und verſtändlich. Unſer Auge
Steht ein Jahrhundert in dem Zauberbann
Der wunderbaren Bilder, die er ſchuf —
Das äußre Auge, das den Reiz der Sinne,
Das bunte Spiel belebter Welten liebt,
Wie ſie die Bühne gibt; das innre Auge,
Das Schönheit mehr im Ebenmaße findet
Geſchaffner Werke, in der Gliederung
Der Einzeltheile zum vollkommnen Ganzen,
Der Räthſel, die, wenn aufgegeben, erſt
Erſchrecken, im Verlauf ſich knüpfender
Verwicklungen erſchüttern und zuletzt
Die Seele reinigen durch jene Wehmuth,
Die an der Leidenſchaften Bahre trauert.
Dem allen hat ſein gottentſtammter Geiſt
Nur Weide und Erquickungen gewährt.
Wir müſſen ſchweigen. Denn ſein Lob, ausſtrömend
So wie wir's fühlen, ſprengt dies kleine Rund
Geſelligen Verkehrs.
Und ſo geſcheh' es!
Wir huld'gen wie das Maß uns unſrer Kraft
Gebietet. Gleicht das Opfer auch der Gabe,
Die wol ein Kind, mit ſeiner Mutter wandelnd
Am Wieſenrain, aus Wieſenblumen pflückt.

Doch iſt es groß gemeint. Die Mutter nimmt's
Auch an wie einen Schmuck von Edelſteinen.

Wir bringen einen kleinen Strauß von Bildern,
Von lebenden, wie Meiſter William ſelbſt
Dies heitre Spiel gekannt, wo auf der Leinwand
Die Farbe Blut und Licht des Lebens iſt,
Der Umriß Wirklichkeit. Der Dichter hat Hermionen
Im „Märchen am Kamin", Siciliens Fürſtin,
Dem Reueſchmerz des wahnbethörten Gatten
Mit allen Pulſen ihm bewahrter Liebe,
Mit jedem Athemzug lebend'gen Lebens
Rückgebbar aufgeſtellt. Und doch ein Bild
Von Stein und leblos — ohne Zauberei
Und durch der Götter Mund gewährtes Wunder
Die Galathee Pygmalion's — wenn anders
Das Wunder nicht hier in des Malers Kunſt.

Der große Julio Romano, ſagt er —
Ihr lacht? Der Ort: Sicilien? Die Zeit:
Das Alterthum? Das laßt den Splitterrichtern —!

Apelles nicht, nein, unſer Dichter ſagt:
Der große Julio Romano ſtellte
Hermionen, die Gattin des Leontes.
Nun wohl! Die Nachgebornen des Romano —
Erweitern das Geſchäft auf ſeinen Namen
Und ſtellen Bilder aus des Dichters Dramen.

Die Bühne Shakſpeare's, die er ſelbſt geleitet —
(Ein heißer Stand, erſt Stücke ſchreiben, ſelbſt
Sie ſpielen helfen und die Kaſſe,
Was eingekommen, abends revidiren).
Des Dichters Bühne ſtand am Themſeſtrand
Und hieß der Globus. Eine Flagge (roth
Natürlich, wie die Farbe ſeines theuern England)
Die aufgeſteckt, wenn nachmittags um drei
Die Vorſtellung begann, umflatterte
Vier Worte auf des Bretterhauſes Zinne.
Sie hießen: Totus orbis agit histrionem:
„Komödie ſpielt die ganze Welt?“ Ich dächte,
Die Worte ließen ſich auch überſetzen:
„Der ganze Erdkreis iſt des Mimen Welt!“

Doch freilich, gab es drum auch damals ſchon
Schauſpieler, die wol nirgendwo zu Hauſe —
Am wenigſten im Geiſte ihrer Rolle —
Von dem Director hätte allerdings
Der Spruch, der ſtolze, gelten dürfen. Shakſpeare

Trug eine Welt, ein Atlas, auf den Schultern!
Wohin hat ihn die Muſe nicht geführt!
Und er nicht ſie! Zwar läßt ſich nicht beſtreiten —
Beaumont und Fletcher, Johnſon und die Sippe
Der Concurrenz hat viel darob geſpöttelt —
Daß der College mancherlei verwelſchte,
Bunt über Eck bald dies, bald das vermiſchte,
Schon in die Zeit der griechiſchen Orakel,
Wir ſagten's eben, Julio Romano,
Den Freund des Rafael, verſetzte! Leider
Kanonen donnern ihm, eh' Schwarz das Pulver
Erfand! Und unſrer Czechen Heimat läßt er
Sich ſtrecken bis ans Meer (den Panſlawiſten
Zur Freude, die dergleichen träumen). Dennoch
Durchdrang ſein Geiſt das Innerſte der Welt,
In Ort und Zeit den bleibenden Gehalt.
Das Alterthum? Die Tage Griechenlands?
In „Timon von Athen" grünt die Cypreſſe
Und duftet die Olive, ja — der Lauch,
Als hätt' er Ariſtophanes gekannt.
Die Größe Roms? Wie hat er ſie zergliedert
In Romas Helden, in des Forums Kämpfen,
In Roms Matronen! Shakſpeare nahm den Menſchen,
Den immer gleichen ſeit Deukalion,

Den ringenden, den irrenden, das Herz
Mit ſeinen ew'gen Wonnen, ſeinen Qualen,
Den ſelbſtbereiteten, und zeichnete,
Ob Brite oder Römer, jedes Volk
Und jede Menſchenart nach Gottes Bilde —
Nach ſeinem eignen. In des Menſchen Bruſt
Von Anbeginn bis zu dem Tag der Tage
Liegt ſchon der Menſchheit ganze, ew'ge Fülle,
Das All, entkleidet ſeiner flücht'gen Hülle.

Ihr kennt das Bild des Cajus Marcius
Coriolanus! Adelsſtolz, Patricier
Und Krieger, der ſich ſträubend nur dem Staat,
Der Ordnung des Geſetzes beugt, erliegt er
Ein Einzelner dem Allgemeinen. Doch
Er unterliegt wie See dem Sturm! Er ſpritzt,
Gepeitſcht vom Haß des Volks, aus Rom verbannt,
Nur immer höher ſeine wilden Wogen;
Je mehr gejagt, je mehr Verderben bringend!
Zum Feind des Vaterlands, dem er den Lorber
In hundert Schlachten abgerungen, hetzt ihn
Der Rache Schwur. Von ſeiner Siegerſtirn
Reißt er den Kranz, den ſchwielige Hände ihm,
Die er des Pöbels nennt, beſudelten,

Weiht die zerfetzten Blätter fremden Laren,
Wenn nicht die Götter Roms mit ihm zugleich
Den heimatlichen Herd geflohn, und ſtürzt
Mit Drachenflügeln auf die Adler Roms.
Als Sieger ſteht er vor der zitternden,
Dem Untergang geweihten Vaterſtadt.
Da ſenden ſie zuerſt die alten Freunde,
Die ihm die liebſten, theuerſten geweſen,
Die immer ſchmeichelnd ſeinen Stolz gebläht,
Hinaus ins Lager, Gnade zu erflehn.
Vergebens. Er erkennt ſie nicht. Nun geht
Die Mutter, geht ſein Weib, ſein Kind. Sie werfen
Sich vor dem Unerbittlichen, den Rache
Zum Volsker umgewandelt, in den Staub.
Die Götter fleht er an, mehr als ein Volsker,
Ein Stein zu ſein, nichts hörend und nichts ſehend,
Den Gruß, die Klage nicht, die Thränen nicht
Veredt'ren Schweigens, nicht die rührende Drohung
Des Kindes, das (zum Sinnbild ſo geworden
Der Schwäche Roms!) zu wehren ſich vermißt —
Er gibt dem Knaben ſeinen Vaterſegen
Und fleht die Götter an, daß er nicht minder
In künft'ger Zeit ſo ſtehe wie ſein Vater.
Die Mutter ſchmeichelt, ſucht der Rede Pfeile,

Wie Amor ſeinen Köcher leert, verwundend,
Doch nur zur Wonne, auf ihn abzudrücken.
Vergebens! Selbſt das traute Wort, das Männer,
Vor deren Blick die Erde bebt, zu Kindern
Im Plaudern mit der Mutter wandeln kann —
Prallt an dem Erz, das ſeine Bruſt bedeckt,
Am dreifach mächt'gern ſeines Haſſes ab —
Sie endet nicht — er ſchweigt. Sie windet ſich
Im Schmerz — er ſchweigt. Sie raſt, wie er, als Rom
Aus ſeinen Thoren ihn verſtieß — er ſchweigt.
Da will der Fluch ſich von der Lippe löſen
Des tiefgekränkten, in der Liebe ſchmählich
Betrognen Weibes. Nur ihr Wort den Winden,
Ihr Flehn dem hohlen Klang des Widerhalls
Der Helm' und Schilde ſieht ſie preisgegeben —
Schon hebt ſich ihre Hand — ſchon zuckt die Lippe —
Da ruft er überwunden ſchaudernd aus —:

Doch nein! Wir greifen unſerm Ziel voraus!
Nicht Worte will des Malers Kunſt uns zeigen.
Zurück im Gang der Scene! Seht — ſein Schweigen!

Nach einigen muſikaliſchen Accorden erhebt ſich der Vorhang der Bühne. Man ſieht die entſprechende (von H. Wisticenus als lebendes Bild geſtellte) Scene aus dem vierten Act des Coriolan.

Es gibt ein Land, wo ew'ger Frühling blüht,
Die Roſe nur vom Stamm entblättert fällt,
Um anderer Blumen Purpur, ſüßrem Würzhauch
Im fröhlichen Geleite ſel'ger Geiſter
Den Ehrenplatz zu laſſen an der Seite
Der Königin. Da tauſcht ſich, immer wandelnd
Und immer doch in gleicher Lieblichkeit,
Der Augenblick mit Augenblick! Die Alten
Schon kannten es, dies Wunderland der Träume.
Odyſſeus hat es oft auf ſeiner Irrfahrt
Geſehn, zum mindſten ſeine Neckerei gefühlt.
Wo hat der Hain der Circe wol gelegen?
Wo dem Ovid, als er verbannt in Tomi
Von Träumen und Erinnerungen lebte,
Sein Formen- und Verwandlungentheater?
Ich weiß nur, daß ein mächt'ger Regenbogen
Und nicht einmal der Sonne, nur des Monds,
Als Brücke führt in dieſe bunte Welt.

Und wenn in ihr dann Einer heimiſch war,
Den Ariadnefaden hielt, der ſicher ihn
Durch ihre Labyrinthe leitete,
So war es unſer Dichter. Feen müſſen,
Als er in Stratford auf die Welt gekommen,
An ſeiner Wiege, wie an Meleager's
Die Parzen, ihren Spuk getrieben haben.
Ich denke, da ſein Vaterhaus ein Wollhaus,
So legten ſie vielleicht vom Kolchierſtrand,
Dem Land der Zaubereien, einige Flocken
Des goldnen Vließes in des Knaben Pfühl.
Soviel iſt ſicher, ſeine Pathe war
Die Königin Mab. Der Feen Reich — wie hat
So oft, ſo lieblich und ſo ſinnentäuſchend
Uns Shakſpeare darin eingeführt, daß eher
Die Wirklichkeit, die grobe, die wir müſſen
In Schmerzen, Täuſchungen und Reue leben,
Die Welt des Schattens uns erſcheint, dagegen
Die Welt des Lichts und reinen Seins das Märchen.

Auch ihm hat es im Alterthum gelebt!
Nach Attika, an des Iliſſus Ufer
Verlegt er ſeinen „Traum der Sommernacht",
Wo Liebesſehnſucht noch auf Venus hofft,

Noch Zeus den Meineid rächt. Merkt auf! Und seht
Wie sie so unermeßlich weit, des Dichters
Im Globus aufgerollte Welt gewesen!

---

Aus Busch und Baum mit leichtbeschwingtem Schrit
Huscht's, raschelt's, tappelt's, trappelt's geisterhaft.
Nachtschmetterlinge flattern auf, Libellen
Mit Flügeln, schillernd wie Perlmutter, schweben
In lichten Ringen überm Waldsee. Wispert
Die Blume mit der Blum' im Mondenlicht:
Heut' ist der Elfen Hochzeitsfest! Da naht er
Schon aus der Träume Thor der frohe Zug!
Voran Musik! Johanniswürmchen leuchtend
Dem Notenbuch, daß Heimchen besser geigen
Und Scarabäen Brummbaß streichen können!
Nun Oberon, Titania, (gleich Juno
Und Zeus zum Schmollen immer aufgelegt,
Wie jede gute Ehe mit sich bringt —)
Und Puck, der Elfen Kammerherr, der heute
Zum Lösen des Programms der Etikette
Weit mehr geneigt als mit dem Stab und Schlüssel
Es einzuhalten. Richtig! Seht den Schalksstreich!

Der Feſtzug löſt ſich auf! Ein Durcheinander!
Licht wird zu Klängen, Klänge werden Licht!
Die Formen tauſchen! Ja ſogar die Liebe
Verwechſelt ihren Gegenſtand. Und — Himmel —!
Der Elfen aufgeregte Leidenſchaften
Sie brechen gar in unſre Menſchenwelt!
Ein Sterblicher, ein Menſch — iſt's denkbar nur —!
Titania, die Königin, verſchmäht
Mit dem Erſchaffnen die Berührung nicht —!
Und welchem Meiſterſtück der Schöpfung
Gönnt ſie die Fülle ihrer Zärtlichkeit?
Der Webermeiſter Zettel aus Athen,
Dem Puck mit ſeinem Lilienſtengel Ohren
Wie eines Eſels Ohren gab, mit Mohnſaft,
Ihm auf der Augen Lid im Schlaf geträufelt,
Sogar den Glauben, daß ein Bündel Heu
Die altgewohnte Nothdurft ſeines Magens —
Er wird von einer Königin geliebt
Des Geiſterreichs und im Entzücken ruft ſie
Ihr Schmeichelwort, das unſern Stolz erhöht,
Wenn wir ſogar mit Eſelsohren noch,
Wir Männer mein' ich — Frauen liebenswerth
Und für die Ehe zweckentſprechend ſcheinen:

„Schlaf du, dich ſoll indeß mein Arm umwinden!
Ihr Elfen weg! Nach allen Seiten fort!
So licht umflicht mit ſüßen Blütenranken
Das Geisblatt, ſo umringelt, weiblich zart
Der Epheu — ſeines Ulmbaums — rauhe Finger!“

Der aufgehende Vorhang zeigt die angekündigte und von A. von Ramberg geſtellte Scene aus dem „Sommernachtstraum“.

Doch auch die finſtre Macht des Reichs der Geiſter,
Der an die Menſchenbruſt gefeſſelten,
Die teufliſch grinſen, wenn das Gute uns,
Und lieblich lächeln, wenn das Böſe lockt —
Wie hat der Dichter ſie erkannt, geſchildert!

Entſchwunden iſt das ſonn'ge Griechenland:
Ein nordiſches Gewölk, gewitterſchwer,
Steigt vor uns auf in märchenhafter Ferne.
Der Donner rollt, ein Wetterſtrahl zerreißt
Die Erde. Grauenvoller Abgrund! Hexen
Entſteigen, qualmverhüllt, der finſtern Tiefe —
Es ſind die Leidenſchaften! Shakſpeare hat
Den Grauenzug der wahren Schickſalsſchweſtern,
Die in des Menſchen eignem Buſen kauern,
Dort ſeines Lebens Loſe ſpinnen, bald
Geſchildert, wie mit trägem Fuß ſie anfangs
Anſchleichend, lauernd ſchlorren, dann wie Schlangen
Auf ihre unbedachten Opfer ſtürzen:
Die Eiferſucht, der Rache teufliſche Berechnung.

Des Neides Scheelblick — die Dämonen alle,
Die Boten Lucifers, die uns dem Lichtreich
Entſchmeicheln wollen, wie ſie ihn entſchmeichelt!
Wie kannte Shakſpeare ihre Lockungen
Und ihre Sprache! Greift in ſeine Dramen —
Im Lichtglanz, der die Augen kaum geblendet,
Dem lieblichſten der engelreinſten Weſen,
Fühlt plötzlich ihr der Hölle Brand! Vor Richard,
Dem Mißgeſtalten, trauert eben noch
Ein Weib, wie für ein Weib zu trauern ziemt,
Dem fluchend, der des Lebens Blüte ihr
Geknickt — und in dem Mörderauge ſieht ſie
Ihr Bild im Witwenſchmuck des Kronenreifs,
Den ſie mit ihres Gatten Mörder theilt!
Wie wälzt das Herz ſich um im Lear! Wer raſt nicht
Mit Lear, der ſich erinnern muß: Am Biß
Des Undanks hat auch dir dein Herz geblutet —!
Die Herrſchbegierde kannte Shakſpeare, gleich
Als hätt' er ſelbſt gefühlt das ſüße Schmeicheln,
Wenn ſie zur Höhe will, und wie ſie frech
Mit Füßen tritt, ſobald ihr Ziel erreicht.
Der Ehrgeiz, die Harpye, die ins Herz
Die Krallen ſchlägt, die blutigen, den Nächten
Den Schlaf raubt, ſelbſt am ſonnenhellen Tage

Zum Abgrund führt, den Blinde ſehen können,
Nur nicht das Auge, das den Blick gerichtet
Nach innen nur, wo nimmerſatte Gier
An ſüßeſten Erfüllungen ſich labt,
Die nur erträumt — wie hat er alles das
In jedem Schritt geſchildert — Ehrſucht leiſe
Beginnend, weiterſchreitend dann und endlich
Nicht vor- nicht rückwärts könnend — als durch Blut —!

O Macbeth, war nicht deine Seele rein,
Da du nichts ſuchteſt, als den Ruhm der Schlacht?
Dich ſelber opfernd nur des Kriegers Ehre?
Nur deines gnadenreichen Königs Huld?
Muß dir ein Geiſterſpuk den Sinn berücken —
In deinem eignen Herzen ſaß er, mind'ſtens
Soweit dein Herz getheilt mit deinem Weibe!
Die facht den Funken an zur Flamme, ſetzt
Dem wahnverwirrten Haupte Kronen auf,
Drückt Scepter in die Hand voll Mörderblut.
Erſchütternd Bild der Ehe, wo die Eintracht
Der Herzen nicht das Gute, nur die Schuld,
Nur die Gemeinſamkeit der Furcht gegründet!
Nun flüſtern ſie, wie Liebe einſt geflüſtert!
Die Hände drücken ſie, die krampfgekrümmt!

Der Schrecken des Gewiſſens jagt und hetzt ſie
In Einſamkeit, die ſie mit Heimchen theilen,
Die ihre Schuld erzählen; mit der Eule,
Die ihre That geſehn, die grauenvolle,
Des Königs Mord in mitternächt'ger Stunde.

Und neue Opfer fallen, müſſen fallen,
Da das Geſetz der Noth die Nothwehr lehrt
Und keinen Aufſchub der Beſinnung kennt.
Nun langen die Erſchlagenen, die Todten,
Der Ehrſucht Opfer, in die goldnen Schüſſeln
Beim Mahle, ſtrecken ihre bleichen Lippen
Beim Trunke mit den euren in die Becher!
Wem ſolche Qual zu tragen Gott den Wahnſinn
Geſendet, iſt es kurze Hemmung nur
Der ewigen verhängten Strafe? Tritt
Der wiederkehrenden Vernunft die Schuld
Mit deſto ſtärkrer Pein entgegen? Ahnen,
Ich glaube läßt der Dichter durch den Wahnſinn,
Der Lady Macbeth mit dem Mondenlicht
Befällt, daß hier vielleicht die Schuld ſich ſühnt
Durch eine edlere Vergangenheit,
Vielleicht ſich mildert durch der Hölle Lockung.
So iſt es Rührung faſt, die uns befällt,

Und Mitleid, wenn in Erz gekleidet, Macbeth
Zum letzten Kampfe mit der Geisterwelt
Und mit Orakeln schreitet, die ihn äffen.
Wir lassen Gott den Endspruch, beben nur,
Wenn Lady Macbeth ruhelos, gescheucht
Vom Lager durch des Schlosses Säle irrt
Und von den magern Fingern sich die Flecken,
Die blut'gen, wäscht, und sprechen mit dem Arzt,
Der sie gerührt belauscht: Was ist der Mensch!

Auf der Bühne zeigt sich das von P. Thumann gestellte Bild der nachtwandelnden, vom Arzt und der Kammerfrau belauschten Lady Macbeth.

Im alten Griechenland war einſt die Sitte,
Wenn die Athener im Theater ſaßen
Und nacheinander drei Tragödien Mitleid
Und läuterndes (ſo will es Ariſtoteles)
Entſetzen, kunſtgemäß, mit Chor und Tanz —
(Man leſe was darüber Schöll geſchrieben)
Verbreitet hatten, daß ein heitres Spiel,
Ein Satyrdrama, dann geſpendet wurde,
Um allzu aufgeregte Leidenſchaften,
Zu mächtig angeſpannte Nerven wieder
Mit unſerm Leben, wie es kommt und geht,
Behaglich zu vermitteln. Shakſpeare hat
Sogar die Trauerſpiele noch mit Scherz
Hold eingerahmt. Die bunſten Arabesken
Umranken ſeine tragiſchen Conflicte
In einem und demſelben Spiel. Sein Clown
Ging niemals müßig. Auch im Ungewitter,
Wenn Lear mit Donnern plaudert, klingelt noch
Durch ſturmgepeitſchte Wälder hell das Glöcklein
Der Narrenkappe — da denn freilich wie

Sich Sterbenden die heil'ge Zehrung naht.
Benehmer, wohlgemuther unſerm Ohr,
Denn alles, was auf Erden traurig iſt,
Hat unſre Zeit ſich faſt gewöhnen wollen,
Als nicht des Lebens Regel zu betrachten,
Und widmet ihm darum den Zoll der Trauer
Mit vollerm ungetheilten Maß) genehmer
Iſt uns des Dichters Komik in den Spielen,
Die ganz dem Scherz geweiht. Wie iſt ſie bunt,
Wie wechſelnd dieſe Welt, die uns der Dichter
Im Luſtſpiel aufgerollt! Wie eingetaucht
In Leben! Wirklichkeit, Natur ſcheint alles!
Man möchte glauben, unſerm Dichter wäre
Auf Augenblicke die Allgegenwart,
Der Gottheit Attribut, verliehn geweſen.
Was hat er nicht belauſcht! Wen nicht und wo nicht!
Am Themſeſtrand die Schiffer! Bettelvolk
Schnurranten und Hauſirer, Keſſelflicker!
Zigeuner, Beutelſchneider! Den Soldaten
Als Stutzer mit der wallenden Reiherfeder,
Im Arm den Degen und den Mann im Mond
Zum Zweikampf fordernd, bald als Invaliden,
Den nur ſein hölzern Bein verhinderte,
Im Ziele Julius Cäſar's anzukommen!

Den Jägersmann im Wald, den Wilddieb! Richter,
Die im Verhör um einen Rehbock ſich
Aus Gründlichkeit ins Eiſen ſelbſt beinah
Verhören —! Richter auch der Krone Englands!
Wie gravitätiſche —! Zum Schreck des Adels,
Der Nachts im Graben an der Straße kauert,
Um Reiſenden den Mantelſack zu lüften.
Vorm Galgen wird die Angſt, dazu die Beute
In Schenken dann verpraßt —! Der Schenken Luſt —
Mit Schonung unſrer Frauen ſei's geſagt —!
Wie hat in allen ihren Wonnen — (Wonnen?
Nun was! Doch rühmen wir den Dichter leiſe!)
In ihren ſorgenbrechenden, im Lärmen,
Im Schlagen auf den Tiſchrand mit den Gläſern,
In ihrem An-die-Sterne-ſich-Vermeſſen,
Bis alles Prahlen kleinlaut ſich verzieht
Beim Hahnenruf und erſtem Frührothſchimmer —
Wie hat wie Er ein Dichter das geſchildert,
Ein Dichter je es ſo — ſagt's nur getroſt!
Bekannt! Wie konnt' er's anders ſchildern? Schwimmend
Im Strom des Lebens, der nicht immer wallt
Wie die kryſtallne Flut im Marmorbade,
Soll Dichtung ihren Lehrgang gehn. Was Shakſpeare
Aus ſeiner Jugend ſich, aus dunklem Anfang,

s mythiſchem ſogar — wer mag ihn lichten —!
ir ſeine Mannesjahre heimgebracht,
gibt's — und ſtellt es eurer Wahl anheim,
ld „Was ihr wollt!“ bald „Wie es euch gefällt!“
e Scene meiſt Italien, das Land
r freiern Freiheit der Natur! Ein Beiſpiel —
n aus der reichſten Fülle Eines nur,
n immergrünes Blatt aus ſeinem Kranz
wählen — gleich das erſte beſte — Richtig!
ivia, die ſchöne Gräfin — halt!
ivia hat ihr Erbe in Illyrien;
ch liegt Italien nah! Auch hier Orangen!
d Myrte wächſt auf allen Wegen wild —!
nz recht!“ Um auf der Gräfin Haupt die Myrte
m Kranz nach ihres Herzens Wunſch zu winden,
t alle Welt zu thun. Der Liebe Schmachten
eckt an! Ein Schwärmen überall! Des Amor
kannteſ Spiel heißt Blindekuh. Nun wird
ſoppt und angeführt! Gedenkt Malvolio's,
es magerſten der magern Haushofmeiſter,
d ſeiner Gürtel, die er überm Strumpf
reuzweis gebunden trägt, in ſüßer Hoffnung
er Angebeteten Geſchmack zu treffen,
ie ſeine eigne Herrin — eitler Thor!

Lachtaubenhaft umflattert ihn Maria,
Die Kammerzofe, ſchürt den Brand des Herzens —
(Und trocknes altes Holz fängt leichter Feuer!)
Im Bunde mit dem Narrn, dem rührigſten
In Shakſpeare's Narrengilde, die am Spiel,
Nach unſers Dichters Technik, ſonſt ſich nicht
Betheiligt und die Handlung nur gloſſirt,
Die Parodie des alten Griechenchors.

Ganz recht, des Chors! Beim Worte Chorus halt!
Im Bund der Foppereien und der Poſſen,
Der köſtlichſten, die ſich erſinnen laſſen,
Stehn mit den beiden noch zwei edle Vettern,
Wie die Provinz ſie heute noch aus Pommern,
Damals aus Yorkſhire (wo der beſte Käſe)
Entſenden könnte, Komiker, im Grunde
Mehr paſſiv, unbewußt und wider Willen
Und doch wie activ! Hand ans Ohr gehalten!
Da ſitzen ſie — der liebeſiechen Gräfin
Halb ungebetne Gäſte — ſitzen in der Halle,
Der kühlſten Stelle ihres Schloſſes nächſt
Dem Keller — Junker Chriſtoph Bleichenwang —
Tobias Rülp, Halbbruder wol vom Falſtaff,
Und ſingen, pruhſten, ſchnurren und miauen

Den vielberühmten Kanon von der Katze,
Der einem Leineweber, der auf lange Fäden
Und nimmer endende, ſich doch verſteht,
Die Seele aus dem Leibe haspeln könnte.
Zum Schrecken des Malvolio, der die Träume
Der Gräfin, ihm und ſeinen Knieen gewidmet,
Durch ſolchen Höllenſput gefährdet glaubt —
Maria deutet hurtig die Gefahr.

Die Bühne zeigt die entſprechende Scene aus „Was Ihr wollt!“, geſtellt von E. Döpler.

Italien! Wie hat dich William Shakſpeare,
Der nie dich ſah, in deinen Wundern doch,
In deinen Gärten, Städten, Menſchen aufgeſchloſſen!
Venedig — das iſt nun die hehre Stadt
Der Poeſie für alle Zeit geworden
Durch Shakſpeare's Muſe. Heimatlich
Begrüßt die Welle uns der Adria!
Kaum angekommen in der ſeltnen Stadt,
Die keine Roſſe kennt, kaum aus der Gondel,
Dem Wagen der Lagunen, ſpringend, zieht
Die Sehnſucht uns, die ſüßeſte Romantik
Zum Marcusplatz! Wo wohnte nun der Doge,
Der Desdemonen vor Gericht gefordert,
Und der, der Porzien plädiren ließ,
Den „weiſen Daniel"! Hin zum Rialto!
Wo find' ich ihn, den grimmen Juden Shylock,
Der Menſchenfleiſch ins Wechſelrecht gebracht,
(Auch Chriſten lieben manchmal ſolche Deckung!)
Den Schrecken der Emancipation,
Da immer was ins Ohr uns raunen will:

Was würde, wenn die Juden Macht bekämen!
Hier ſteht ein Haus, mit Jalouſien geſchloſſen
So Fenſter wie Balkon! Wie ein Geheimniß,
Als könnte jede Stunde Jeſſika
Mit ihrem Schatz daraus entfliehen wollen —
Dem Schatz Lorenzo und dem Türkis Leas,
Der nicht für einen „Wald voll Affen“ feil!
Da wo die hohen Türkenfahnen wehn,
Hat wol Venedigs Volk dem Mohr gejubelt
Beim Heimzug aus der Schlacht? Und Desdemona —
Wo traf ihr erſter Liebesblick den Helden?
Wo hat ſie ſich für ihn bekannt?
Wir reißen
Uns von dem Wunder aller Städte los
Und pilgern mit dem Dichter durch Italien.
Sein „widerſpenſtig Käthchen“ zähmt Petruchio
In Padua, um ein'ge Meilen weiter!
Verona — ach! da ragen die Cypreſſen
Zu trauernd noch herüber! Doch wir kehren
Auch in Verona ein — zuvor, der Trauer
Noch zu entfliehen, nach Sicilien!
Meſſina grüßen wir, den heitern Ort,
Wo Oberſt Benedikt, der Weiberhaſſer,
(Ein ſeltnes Exemplar im Doppeltuch!

Und Beatrice, eine Männerfeindin,
Zum Poſſen ineinander ſich verlieben.
Florenz, Toscana, Mailand fehlen nicht
In unſers Dichters Traumgeographie,
Die alles, was die Erde Schönes nennt,
Gleich nach Italien legt. Das Schönſte freilich
Und Schmerzlichſte zugleich (Die höchſte Schönheit
Weckt Trauer! ſagt die Regel der Aeſthetik.)
Dann in Verona. Dort denn ach! die Blüte
Die lieblichſte, die mildeſte der Dichtkunſt.
Die lieblichſte an Duft, die mildeſte
An Farbe — wie die Abendwolken ſich
Vor Sonnenuntergang zu malen pflegen
In Veilchen und in blaſſe Hedenroſen.

Wir ſtehn vor Romeo und Julien!
Der Sarg von Stein, der Juliens Aſche barg,
Ein Stalltrog ward er, Roſſe draus zu tränken!
So ſagt man und man zeigt es in Verona.
Stoffwechſel! Wie ihn Shakſpeare ſelbſt beſchreibt
In jenem Lehm aus Alexander's Aſche,
Der in der Wand ein Loch verſpunden hilft!
Ich denke, jener Bauer, der im Feld
Den Pegaſus, das fabelhafte Thier

Mit Flügeln fand, im Pflug es ackern ließ
Und tagelöhnern, wollt' im Stalle abends
Es dann zum ersten male füttern, tränken —
Da haben ihn die Götter Juliens Sarg,
Den Marmor finden lassen in Verona.

Aus diesem Demant aller Dichtung soll
Euch nun ein Strahl erfreun. Nicht weiß ich, welcher?
Und brauche keinen euch zuvor zu deuten.
Ist es der Augenblick, wo seine Pfeile
Gott Amor auf die Liebenden gedrückt,
Als sie zuerst sich sahn beim Maskenfest,
Als Pilger Romeo gekleidet, Julia
Nicht ahnend, daß der seelenvolle Jüngling
Der lieblich scherzende, ein Montague,
Der Sohn des Feindes ihres Hauses? Ist es
Das Zwiegespräch, der Abschied am Balkon,
Die holdeste Musik, bei deren Klang
Die Blumen aufgewacht aus ihren Träumen,
Die Nachtigall sie nicht zu wecken brauchte,
Um mitzulauschen solchem süßen Wohllaut?
Ist es die Segnung durch des Priesters Hand?
Um die Verbannung Juliens Klage? Alles,
Vom höchsten Glücke bis zum tiefsten Leide,

Zu Irrungen, wie nie ſo tragiſch wieder
Vertrauen, Hoffnung, Misverſtand geſchürzt —
Im deutſchen Volke wurzelt die Tragödie
Der Liebe wie die Liebe ſelbſt. Welch Bild
In unſern Kranz der Maler auch gewunden —
Ihr ſeht's — und ſeine Deutung iſt gefunden.

Der aufrollende Vorhang zeigt den von E. Döpler geſtellten Abſchied Romeo's von Julien am geöffneten Fenſter, Act III.

Doch auch dem Vaterlande, ſeinem England,
Dem theuern Boden, dem zu ſeiner Zeit
Aus eines Weibes Hand, Eliſabeth's,
Des Friedens Segnungen geſproßt, hat Shakſpeare
Der Muſe reinſte Opfer dargebracht.
Des Dichters Wort, daß England immer groß,
Wenn es ſich ſelber treu — es zieht ſich, wie
Der rothe Faden durch ein engliſch Schiffstau,
Durch eine Dramenreihe, und beinahe
Zum Lehrbegriff. Bäumt ſich das Schlachtenroß,
Erſchallt der Trommel Lärm, entrollen ſich
Im Kampf der rothen und der weißen Roſe,
Der Häuſer Lancaſter und York, die Fahnen —
(Er bittet für ſein winziges Theater,
Das ſolche Scenen wiedergeben will,
Um Nachſicht, Nachſicht für den Buchſtab O,
Des Bühnenrahmes Bild, der kaum die Helme
Der Ritter, die bei Agincourt gefallen,
In ſeiner Rundung würde faſſen können)
So iſt es Englands Ruhm und Englands Größe,
Die nach der Schlacht die Siegestrophäen erntet.

Zwar weilt das Auge auf den blut'gen Scenen,
Die in den Königsdramen uns geſchildert,
Nur mit getheilter Luſt. Auch Shakſpeare mußte
Der Zeit, die ihn gebar, Tribut bezahlen.
Die unſre ſieht dem Fangballſpiel mit Kronen,
Die bald dem einen zugeworfen, wieder
Dem andern dann, und noch dazu aus Händen,
Die jede Miſſethat und jeden Frevel
In prahleriſchem Uebermuth ſich wagen,
Nur halbgewonnen zu. Was klagſt du, Richard,
Der zweite deines Namens, um die Krone,
Die du verlorſt? Gewannſt du ſie durch Tugend?
Da nur entquillt dem Auge reines Mitleid,
Wo ſelbſt in ſolcher Welt von Blut und Eiſen,
Das Ewige ſich regt, das Allgemeine,
Das Göttliche der menſchlichen Natur.
Beim Lanzenſtechen der Turniere ließ
Die Courtoiſie des Mittelalters nur
Dem Volk Grieswärtelndienſte. Oeffnen mußt' es
Dem hochgemuthen Ritter ſeine Schranken —
Es iſt nicht unſre Welt.

Da thut es wohl,
Wenn dieſer armen, überflüſſ'gen Leute,
Bei denen zur beſtellten Arbeit auch

Um ein'ge Pfund ein Mord gehörte — einmal
Auch Einer, adlicher Geburt, doch arm geworden,
Im ſtruppich rothen Bart, ſein Name Hubert,
Den wieder einer dieſer Könige,
Johann ſein Name, und ein wahrer Saul
An Eiferſucht und böſen Unmuths Launen,
Gedungen, einen Prinzen Arthur, lieblich
Wie David, aus der Welt zu ſchaffen, mindſtens
Die Augen ihm zu blenden, daß er nimmer
Den Weg zur Krone, jener Dramen höchſtem
Und allbegehrtem Ziele, fände — diesmal
Den Dienſt verſagt, den halbbegonnenen.
Das Eiſen, das in ſeinen Händen glühte,
Als ſollt' es eben auf des Schmiedes Ambos
Dem Hammer, funkenſprüh'nd, ſich beugen, bleibt
Erkaltet in des Henkers Hand — er läßt ſich
Vom Flehn des Knaben rühren.

Eine Scene —
Ein ſtrahlend Kleinod im Juwelenſchrein
Der Dichtung Shakſpeare's — die ſo manches ſchuf,
Was heller noch als auf der Bühne ſtrahlt
In Blättern, umgeſchlagen abends ſtill
Für uns, von keinem falſchen Spiel geſtört,
Im traulichen Genuß des Leſens, Wiederleſens!

Die Redekunſt des Knaben Arthur — ihr
Des Mörders glühes Eiſen gegenüber —
Das Bild der „engliſchen Hiſtorien“ Shakſpeare's!
Das Lieblichſte im Bunde mit dem Schrecken!

Wir geben nur den Augenblick, wo Hubert
In unſers Denkens, unſers Fühlens Kreis
Getreten — überwunden nach dem Kampf.
Der Knabe Arthur kämpfte wie ein Held!
Die Schleuder war die Bitte der Verzweiflung!
Des Schwertes Streich die holdſte Schmeichelrede,
Mit todesbanger Lippe ſprach er ſie!
Die Worte wie ein duft'ger Strauß von Blumen,
Gepflückt am Rande einer Felſenklippe,
Wohin kein Fuß ſich wagt, das Auge ſchwindelt —!
Nun iſt er Sieger! Im Triumphe könnt' er
Der Meiſterſchaft der Rede ſtehen! Dennoch
Beugt er ſein Knie, umfaßt den Leib des Mörders,
Dem Rührung aus den Augenſternen quillt,
Die nimmer er dem Knaben blenden wird,
Und ruft erſchöpft: „Hubert, ich danke dir!“
Nach eines Bergſtroms Silberglanz, nach Bildern
Wie Diamanten in des Lichtes Brechung,
Nur kurz und ſchmucklos dieſe wen'gen Worte!

Es iſt, wie wenn wir aus dem Grund der Seele
Zu Gott gebetet und nach tauſend Worten,
Die von der Lippe ſtrömend ſich gedrängt,
Nur noch das eine übrig haben: Amen!

Folgt der von P. Thumann geſtellte Schlußmoment aus der betreffenden Scene in „König Johann“.

Und müſſen wir in dieſer Zeit gedenken,
Wie grade Deutſchland dem gigant'ſchen Schatten,
Den unſer Dichter warf, verpflichtet wurde —
(Wir maßen ihn mit Loth und Winkelmaß
Und meſſen noch mit deutſcher Gründlichkeit)
So ziemt vor allem huld'gend zu verweilen
Vor einem in der Reihe ſeiner Helden,
Der faſt ſich deutſche Art aus Wittenberg
Geholt, vor Hamlet's Bild, der rührenden
Geſtalt des Dänenprinzen.

Allerdings,
An ſich kein Ruhm, vielmehr ein Anlaß nur
Zu traurigem Gedenken unſrer Art,
Die Deutſchland an Gedankenreichthum krank,
Zum Handeln träge macht — doch hat man Hamlet
Dem Weſen unſres Volks vergleichen wollen.
Zum mindſten ſchloſſen wir mit ihm den Bund
Der innigſten Bewunderung und Liebe.
Der Dänenprinz im ſchwarzen Trauerkleide,
Den Arm verſchränkt, den Blick zu Boden ſenkend,
Begleitet uns in öden Winternächten,
Die auf der Erde liegen, ſchauriger

Auf unſrer eignen Bruſt. Wie ihm enthüllt ſich
Auch uns die Ewigkeit, die Herzweh mildert
Und für die nicht'ge Zeitlichkeit dem Sieg
Sogar des Rechts entſagen läßt. Der Geiſt
Der Unterwelt, ſein dumpfes Schwört! es zieht
Auch unſer Sehnen in die Maulwurfsgänge
Der „Metaphyſika", die Fauſt gewandelt,
Im Zwielicht wächſt die Schärfe unſrer Sinne.
Hier oben ſpielen wir des Lebens Schein
Wie Schauſpielhelden; der verſtellte Schmerz,
Der Worte Strömung läßt uns wirklich weinen.
Um Hekuba? Und nicht um uns? Und nicht
Vielleicht um eine Liebe wie Opheliens?
Dem Glück der Liebe ſagten wir Ade!
Warum? Auch wir bezweifeln Seligkeiten,
Die wie die Blume welken, kaum gepflückt,
Kaum eine Weile in der Hand gehalten!
Krank nennt ihr's? Nennt's verrückt! Vielleicht auch — ehrlich
Und Münze baar gezahlt in Barren, Einmal
Und wie „nach Sicht" geworfen auf den Tiſch,
Statt — eingetheilt in Millionen — Heller
Ein Leben lang! An Gräbern ſtehn auch wir
Und ſuchen da den Eingang, nicht den Ausgang.

Biſt du nur, Hamlet, darum toll, weil dir
In eines Uſurpators Hand dein Erbe?
Lord Eſſex ſoll des Hamlet Urbild ſein,
So ſchallt die neuſte Kunde der Gelehrten.
Ich nenne Shakſpeare ſelbſt des Hamlet Urbild!
Leſt die „Sonnette"! Hamlet ſchrieb ſie! Schrieb ſie
Als letztes Teſtament für einen Freund —
Ob Pembroke, Southampton, Horatio?
Wer deutet einen Monolog der Seele,
Die dunkle Beichte räthſelhafter Fehle!
Entſagung athmen ſie, die Hamlet fühlte,
Das bittre Lächeln um den Sieg des Unrechts!
Die lebensmüde, hundertmal betrog'ne,
Ja von dem Freunde ſelbſt betrogene Hoffnung,
Die nimmer klagt, die duldend gehen läßt,
Wie eben hier im Leben alles geht!

Nur funfzig Jahre lebte William Shakſpeare!
Für ein Jahrtauſend litt ſein Herz! Seht Ihn,
Nicht Eſſex — Hamlet nicht — Ihn ſelbſt am Grab
Der Zeiten träumen, deren ſtummen Mund
Mit Sprache, der Unſterblichkeit geſprochen,
Er reden läßt, wie ihm den Schädel Yorick's
Nur Witz, nicht Modererde füllt! Der Friedhof

Des Dichters wahre Heimat! Was an Shakſpeare
Ihr je geliebt, bewundert, was aus ihm
An weisheitsvollen Sprüchen, ſinn'gen Bildern
Wie Klänge einer andern ſchönern Welt
In euer innerſtes Gemüth gedrungen —
Der Dichter hat den Reichthum leidend ſich
Erworben, wie ſein Dänenprinz, ſein Hamlet.

Der Dichtung Fürſt, des Geiſterreiches Seher,
Für „Ophelia's" „Bahre" oder „Leiche" — ſieht'
(Ringsum die Meereswog' —) am offnen Grabe —
Und lächelt —! Wehmuthsvoll lauſcht ihm Horatio!
Ein Freund — der ihm nicht helfen kann, ein Schatte,
Der kommt und geht, macht-, willenlos wie er!
Sein mildes Ja und Nein! beglückt ihn ſchon —
Der Todtengräber — „der Humor davon".

Die Scene zeigt das von J. Marſhal geſtellte Bild Hamlet's auf dem Friedhof mit Horatio und einem der Todtengräber.

Beendet wäre nun das bunte Spiel
Des — Julio Romano!
Geben wir
Zu Shakſpeare's Scenen, die er ſelbſt gedichtet
In Trauer, wieder dann in hellen Flammen
Auflodernd frohſter Luſt an dieſer Erde,
Die dennoch ſchön und Bürgſchaft ew'ger Freude —!
Noch eine — die von uns.
Doch — ohne Frevel
Nur eine, die ein Größerer gedichtet
Als Shakſpeare ſelbſt — der Weltgeiſt!
Seht ein Bild
Aus jenem großen Buch mit goldnen Lettern,
Mit Diamanten auf des Deckels Klammern,
Mit oftmals umgeſchriebnem und verfälſchtem,
Dann wieder neugeprüftem Texte, bis er
Endgültig, dauernd feſtgeſtellt — ein Bild
Der Chronik des Parnaſſes — „Literatur-
Geſchichte" üblicher genannt.
Wie haben
Den Dichter, als er in den Hain getreten,

Wo unter ihren aufgehängten Leiern
Homer, Virgil und Dante wandeln, wol
Den Fremdling ſie begrüßt, den neugekomm'nen?
Vor allen Aeſchylus und Sophokles,
Die Meiſter der Tragödie, Menander,
Des Luſtſpiels Vater, deſſen Reichthum nur
Durch die zu ahnen, die ihn plünderten —
Wie grüßten ſie den Bruder in Apoll,
Der mehr als alle, unbewußt, die Bühne
Zum Opferfeſt des Dionyſos weihte,
Des Feuergottes, der uns Träume lieh
Und aller Weſenheit den ſchönern Schein?
Wie hat er ſelbſt dann Vega, Calderon,
Die Nachgebornen Goethe, Schiller, Leſſing,
Die gleich beim Eintritt in Elyſium
Nach Voltaire nicht, nach ihm nur ausgeſpäht,
Empfangen —? Male das ein Rafael,
In einer zweiten „Schule von Athen"!

Wir geben einfach nur ein Bild der Liebe,
Die ihren Liebling ſich, den Unvergleichlichen,
Allein bekränzt. Der Muſe ſtillem Opfer,
Dem traulichen, verſchwiegenen des Herzens,
Dem Opfer aus den — Archimedeskreiſen,

Die Kriegssturm, Volkshaß nicht verwehen ſoll —
Schließt eure Reihe an! Streut ihm die Gaben,
Die eingeſtandnen des Entzückens! Huldigungen,
Die ungetheilten der Bewunderung!

Und — denkt ihr euch den Kranz, den ihm die Muſe
Auf ſeine Schläfe drückt, in jedem Blatt
Aus Einem Zweige ſeines Ruhms gebrochen,
Aus Einem ſeiner weithinſchattenden,
Die deutſche Schönheitswelt, die deutſche Dichtung
Wie ſegnend überbreitenden Verdienſte —
So muß — da wir durch Ihn zuerſt den Weg,
Den claſſiſchen gefunden, Ihm die Regeln
Der ewigen Natur verdanken, die uns
In Leſſing, Goethe, Schiller durch die That,
Durch Nachbeeifrung in den Nachgebornen
Die Loſung unſers eignen Dichtens wurde —
Von allen Blättern, die ſein Haupt umragen
Das ſtrahlendſte den Namen „Weimar“ tragen!

Die Bühne zeigt nach einer Aufſtellung A. v. Ramberg's eine Landſchaft des Weimariſchen Parks mit der Facade des „Römiſchen Hauſes“. Davor die Büſte Shakſpeare's, auf einem mit Kränzen umwundenen Sockel, an den ſich die goldene Leier lehnt. Die Muſe der Dichtkunſt ſteht auf den mit Blumen beſtreuten Stufen. Sie hält den Lorberkranz. Folgt der Schlußſatz aus Weber's Jubelſymphonie.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

# Neue Shakspeare-Galerie.

## Die Mädchen und Frauen in Shakspeare's dramatischen Werken.

In Bildern mit erläuterndem Texte.

Zweite Auflage.

*Mit 45 Stahlstichen.*

Gr. Quart. Geheftet 12 Thlr.; gebunden in Leinwand mit Goldschnitt 13 Thlr., in Leder 14 Thlr.

**Miranda. Julia. Silvia. Frau Fluth. Frau Page. Anna Page. Olivia. Maria. Viola. Isabella. Marianna. Beatrice. Hero. Titania. Prinzessin von Frankreich. Jessika. Portia. Rosalinde. Celia. Käthchen. Helena. Katharina. Mopsa. Perdita. Lady Macbeth. Constanze. Lady Percy. Prinzessin Katharina von Frankreich. Johanna d'Arc. Margarethe. Königin Margarethe. Lady Grey. Lady Anna. Anna Boleyn. Königin Katharina. Cressida. Virgilia. Portia, das Weib des Brutus. Cleopatra. Imogen. Lavinia. Cordelia. Julia. Ophelia. Desdemona.**

# William Shakspeare

als

## Lehrer der Menschheit.

Lichtstrahlen aus seinen Werken,

nebst einer Einleitung.

Von

**Hermann Marggraff.**

Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

# William Shakspeare.

Ein Roman

von

## Heinrich Koenig.

Festausgabe.

Vierte Auflage. Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr.

Druck von A. A. Brockhaus in Leipzig.

Die

# Curstaaben.

Novelle

von

Karl Gutzkow.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1864.

# Die Curstanden.

## Erſtes Kapitel.

### Blumen und Blüten aus dem Ghetto.

Lea, oder wie ſie gewöhnlicher genannt wurde, Leontine Simonis, war eine reiche, liebenswürdige junge Jüdin.

Klein nur von Geſtalt, feſſelte ſie um ſo lebhafter durch die Zierlichkeit ihrer Formen und vorzugsweiſe durch die Anmuth ihrer faſt immer lächelnden Geſichtszüge.

Friſch von Farbe hoben ſich die lieblich gerundeten Wangen. Die Naſe war von ſeltenem Ebenmaß und wie beim Profil einer Griechin mit der kleinen gedankenvollen Stirn in Eine Linie verbunden. Vom germaniſchen Stamm waren Leontinens Augen: blau, ſchwärmeriſch, romantiſch. Die Zähne untadelig und das Haar von einer Fülle, daß es, aufgelöſt, die

Knie hätte erreichen können. Es gab in der Reſidenz Geſtalten von einer beim erſten Anblick eindrucksvollern Schönheit, Muſterbilder des Wuchſes und Ebenmaßes der Formen, wenige von Leontinens einſchmeichelndem Zauber im Geſammteindruck.

Und ſie hatte auch den Namen dafür. Die junge Männerwelt ſtreifte am ſogenannten Hohen Graben, dem Quartier der Bankiers, vor den Fenſtern der „ſchönen Simonis", wie man ſie nannte, mit allen Ausdrücken derjenigen Huldigung vorüber, die nur für ein junges Mädchen, das meiſt unter hohen tropiſchen Pflanzen am Fenſter ſtickte oder las, im Aufblick geſunder oder in der Schärfung ſchwacher Augen durch vorwitzige Lorgnetten liegen kann.

Dies war Leontinens äußere Erſcheinung.

Nach ihrem Innern war ſie Schwärmerin.

Sie liebte zuvörderſt nur melancholiſche Muſik. In Liedern ohne Worte, in Rêverieen und ähnlich benannten Tonſtücken ſuchte ſie die ganze unbeſtimmte Sehnſucht ihrer Gefühle auszuhauchen.

Auch ſprach zu ihrem geiſtigen Ohr die Poeſie der Nationen. Gedichte las ſie, als wären es Engelzungen. Ihr leibliches Ohr wurde indeſſen nur zu ſehr, wie ſie ſagte, von den rauhen Tönen der Wirklichkeit beläſtigt.

Ihr Vater, Nathan Simonis, beſaß ſeines Stammes praktiſche Lebensauffaſſung. Man konnte von ihm ſagen, er hätte des weiſen Nathan Namen deshalb getragen, weil, wie der Derwiſch ſagt, eben ſeinem Volke der Reiche der Weiſe iſt.

Wenn Leontinens Mutter mehr Bildung beſeſſen hätte, würde ſie das Leben ſchon mehr nach dem Geiſt ihrer Tochter gefaßt haben. Der prächtige Name, den ſie ihrem Kinde ſtatt des urſprünglichen Lea zugeſtanden hatte, war eine Huldigung der guten Frau an die Welt des Schönen, ein Act der Anerkennung wenigſtens für manche Sprachkenntniſſe, die ſich Madame Simonis aus ihrem Jugendunterricht gerettet hatte.

Leontinens Brüder, Vettern, Oheime lebten nur unter materiellen Lebensbedingungen, unter Eiſenbahnactien, Curszetteln, Bankausweiſen; doch ſorgte ſchon die Mutter dafür, daß dieſe Grundlagen ihres zum größten Vertrauen des Publikums behaupteten Namens nicht allzubreit ſich ausdehnen durften. Man ließ ſich immer zwiſchendurch auch einmal auf geiſtige Fragen, Theater, Muſik und die Lieder ohne Worte ein, doch leider mit einem zu kühlen Tone, der Leontinen durch die Seele ſchnitt. Sie nannte dieſen Ton „die kalte Verſtändigkeit und ihres Volkes Erbtheil“. Leontine Simonis war jene einſame Palme

aus dem Morgenland ihres Lieblingsdichters Heinrich Heine, nur mit dem Unterschied, daß sie selbst bereits tief im Lande der Fichtenbäume wohnte und unter dem scharfen Luftzug des Nordens oft, wie sie sagte, unbeschreiblich frieren mußte.

Wir könnten für den Abstich, in welchem Leontine Sinionis gegen ihre Umgebung lebte, noch reichere und poetischere Citate geben, wenn wir die Sammlung von Gedichten aufschlügen, die in einer Nebengasse des Hohen Grabens, im Barfußgäßchen Nr. 3, zwei Treppen hoch, in Morgen- und Abendstunden auf sie gemacht wurden.

Ihr Sänger war ein junger Mann, der sie liebte.

Er hieß von Haus aus Moses Sancho, doch auch er nannte sich Moritz.

Moritz Sancho, wie der Name zeigt, alten portugiesischen Erinnerungen angehörend, war etwas über fünf Jahre älter als Leontine, die bereits zwanzig zählte. Es ist eine schöne Eigenthümlichkeit bei Leontinens Glaubensgenossen, daß sie die jungen Mädchen die Freiheit und Poesie ihres älterlichen Hauses möglichst lange genießen lassen. So verträumen sie ziemlich lange ein glückliches von Liebe gehegtes Dasein im Aelternhause, bis sie einem inzwischen meistentheils leider durch kaufmännische Be-

rechnungen vermittelten Loſe anheimfallen. Leontine war eine gefeierte Schönheit; hundert chriſtliche Bewerber würden ſich ſchon längſt und ſchon von ihrem ſechzehnten Jahr an für ſie gefunden haben; da ſie aber unter den Ihrigen, oder wie Moritz Sancho, der Dichter, geſagt haben würde, innerhalb des Ghetto, verheirathet werden mußte, ſo zog ſich die Entſcheidung über die Beſtimmung ihres Schickſals jetzt ſchon bis in ihr zwanzigſtes Lebensjahr hinaus.

Die geheimen Hinderniſſe, die es für dieſe Entſcheidung innerhalb einer Sphäre, wo man gläubig nur über Eiſenbahnen, zweifelnd über Poeſie ſprach, geben mochte und die ſich wahrſcheinlich auf einige tauſend Gulden mehr oder weniger beim Heirathscontract zurückführen ließen, kennen wir nicht. Leontine ahnte etwas von den unheimlichen Kreiſen, die ſich manchmal um ſie herzogen, bald näher kamen, bald ſich entfernten und ihr immer ein tiefes Aufathmen der Freude verurſachten, ſo oft wieder eine Gefahr, ihre Freiheit zu verlieren, vorüber war. Aber glaube man ja nicht, daß Leontine, wenn ſie von Freiheit ſprach, Ideen hatte im Geiſte Ludwig Feuerbach's und unſerer materialiſtiſchen Philoſophie! Sie kümmerte ſich zwar mit einem

Eifer, mit welchem Jüdinnen ſo oft junge Chriſtinnen beſchämen, um alles, was auf dem Gedankengebiet neu und anregend war, das aber, was gerade ſie ſich Freiheit nannte, war Muſik, Poeſie, der milde Schimmer der Sternennächte, das Licht des Mondes, der Ruderſchlag auf dem Gold jener italieniſchen Seen, zu denen ſich ihre ganze Seele gezogen fühlte. Die Freiheit, die ſie meinte, war die unendliche Sehnſucht nach Licht, Schönheit, ein namenloſes Zerfließen in Idealen, die ſie oft mit irdiſchen Namen kaum zu benennen wußte, nur geographiſche wußte ſie dafür anzugeben. Für den endlichen Anblick des Comerſees z. B. hätte ſie alle Heirathspartieen aufgegeben, von denen um ſie her zuweilen geflüſtert wurde ... ein Flüſtern, das ihr ſtets den Eindruck machte, als wenn ſie, ſitzend in ihrem Zimmer unter den breiten Blättern eines rieſigen Gummibaums, blätternd in Gottfried Kinkel's „Otto der Schütz", vom drei oder vier Zimmer weit entfernten Comptoir ihres Vaters herüber das Ausſchütten der Geldſäcke vernahm. Dieſer Silberklang war an ſich nicht unpoetiſch, er war ihr auch keineswegs an ſich verhaßt, er war nur etwas ſo außerordentlich Gewöhnliches. Er drückte ihr das Alltägliche aus. Geldeinnehmen und Geldgewinnen klang ihr faſt ſo, als wenn ſie

jeden Morgen lachend beobachten mußte, wie die Mutter mit einer faſt contemplativen, tiefernſten Myſtik den täglichen Küchenzettel erfand.

Leontinens geheimſte Gedanken verriethen, daß auf jenem Nachen, der ſie durch den Comerſee ihrer Ideale trug, Moritz Sancho das Steuerruder führte.

Moritz Sancho war ein Doctor der Philoſophie.

Von gleicher Schwärmerei wie Leontine Simonis hätte er in der That mit ihr ein Paar gegeben, an welchem Apollo, ſowol in Rückſicht auf die Grazien wie die Muſen Freude gehabt hätte. Hier hätten ſich geiſtige und körperliche Vorzüge vereinigt. Auch Doctor Sancho beſaß alle Merkmale des ſüdlichen Urſprungs ſeiner Familie. Eine mittlere Figur, zart, ſchmächtig, behend, wie die Italiener uns bekannt ſind und wir von Spaniern und Portugieſen die Ahnung haben. Das braune Auge blitzend von Leidenſchaft, öfter noch, infolge germaniſcher Einflüſſe und Miſchungen, in ein mildes Leuchten und träumeriſches Umirren ſich verlierend. Letzteres war ſogar ihr gewöhnlicher Ausdruck und mußte etwas Anziehendes und Gewinnendes für jeden haben. Sancho's Erſcheinung war, was man intereſſant nennt. Selbſtgefühl konnte nicht fehlen — werden doch ausdrücklich die Juden darauf erzogen, die Freude und

der Stolz der Ihrigen zu ſein — aber eine ausgeſuchte Bildung hatte über den Stolz des jungen Mannes die Formen der Grazie gelegt. Sancho's Selbſtgefühl verletzte nicht. Es ſollte ihm nur Schwung, nur vertrauenerweckende Haltung geben. Wenn der junge Doctor in einen Salon trat, mußte er die Herzen gewinnen. Sein blaſſes Antlitz, das glänzend ſchwarze Haar, der tief von innen kommende Blick aus den ſchwarz beſchatteten Augen, all jene Eigenthümlichkeiten nazareniſcher Schönheit, von denen wir undankbaren Chriſten nur oft vergeſſen, daß ſie die Vorbilder jener Geſtalten ſind, die wir auf Gemälden zu Gegenſtänden unſerer Anbetung gemacht haben, waren reichlich in der Erſcheinung dieſes jungen Mannes vorhanden, der ſich zu den Vorzügen ſeines ſüdlichen Temperaments die Ergebniſſe der germaniſchen Romantik zu eigen gemacht hatte. Wie ſich Heinrich Heine — auch ihm ſein Lieblingsdichter — vorzugsweiſe vom Judenthum dadurch zu befreien ſuchte, daß er eine etwas zu weit getriebene und nur äußerliche Verehrung vor unſerer romantiſchen Märchenwelt zur Schau ſtellt, ſo kann man ſich auch beim Iſraeliten wohl ein nach innen gehendes wirkliches Verſchmelzen mit dem Charakter aller germaniſchen Poeſie denken, ein gläubiges und

im Gemüth ergriffenes Heimatsgefühl unter dem Bann der ſchönen Lorelei, unter dem Zauber der Nibelungen und ſogar dem Einfluß der chriſtlichen Baukunſt und Malerei. Moritz Sancho gehörte ganz zu jenen germaniſchen Juden des Doctor Gabriel Rießer in Hamburg und keineswegs zu den Ironikern ſeiner Bildung. Er dichtete von Blumen, Sternen, Sonnen, Palmen, Mondſcheinnächten vielleicht ohne Berechtigung eines Sitzes auf dem Parnaß, aber er ironiſirte dieſe ſeine neue Heimat nicht, ſank nicht, wie Heinrich Heine, von Lotosblumen und Zeentränmen zu Schalet-Witzen herab. Wir wollen keine Kritik über die Poeſieen Doctor Sancho's ſchreiben. Jedes Gedicht, das einem Mädchen huldigt, das man in Wahrheit liebt, ſteht an und für ſich den Gedichten Petrarca's ziemlich nahe, und Leontine belohnte ihren Sänger freundlicher als jenen ſeine kalte Laura.

Wie ſich die Herzen dieſer beiden Liebenden gefunden hatten, iſt ſchwer zu ſagen. Das Barfußgäßchen iſt nur in ſeinen auf den Hohen Graben mündenden erſten Häuſern ſo gelegen, daß Leontine allenfalls die glühenden Blicke des Doctors am Verſengtwerden ihrer Lectüre unter den Blumen hätte bemerken können. Aber die Hausnummer „drei" gibt mit dem Hauſe ihres Vaters einen ſtumpfen Winkel. Auch das Aus-

ſchütten der Geldſäcke im Parterre-Comptoir hatte nicht den Doctor begeiſtert. Er war arm, ſehr arm — ſein Vater hatte ſich in einer großen Hanſaſtadt vom einfachen, auf einer Karre handelnden Bücherträdler mühevoll und mehr aus Liebe zu ſeinem gabenreichen Sohn, als aus eigenem Triebe nach Vervornehmung ſeines Daſeins, zum Beſitzer einer „antiquariſchen Buchhandlung" emporgeſchwungen — aber materielle Berechnungen lagen ihm fern. Er hatte Philoſophie ſtudirt auf das Schöne und Wahre im allgemeinen hin, zugleich in Hoffnung, die deutſche Nation würde ſich binnen kurzem zu einem möglichſt idealen und freien Leben entwickeln und wenigſtens von den Profeſſoren der Aeſthetik, die man bei Univerſitäten anſtellt, keinen Taufſchein mehr verlangen. Er hatte auch den andern Glauben an einen kommenden gewiſſen idealen Umſchwung ſeiner eigenen Glaubensgenoſſen — manche ſprachen in dieſem Betracht nur von Köhlerglauben — waren aber nicht große Geiſter der Wiſſenſchaften und Künſte aus dem Kreiſe, den er den Ghetto nannte, hervorgegangen? Konnte es durch Beiſpiele, die ſchon ſtatthatten, nicht ſanctionirt werden, daß der ſchöne, liebenswürdige, geiſtreiche, mit der Zeit auch berühmte Doctor der Philoſophie Moritz Sancho die ſchöne Leontine Simonis,

den Augapfel ihrer reichen Aeltern, wirklich heimführte?

Auf diesen Glauben hin dichtete und liebte wenigstens der eine und duldete seine Anbetung die andere.

Der junge Doctor war ungeachtet seines Vaters, der daheim mit den gangbarsten alten Schulbüchern handelte, in die vornehmere Gesellschaft seines Glaubens eingeführt und außerordentlich gern gesehen, namentlich von Madame Simonis, protegirt sogar vom Vater und von den Brüdern Leontinens. Alles hatte ihn gern und die Brüder Leontinens berichteten ihm liebevoll, wo irgend über ihn eine ungünstige Recension zu lesen war. Der Doctor war nicht nur äußerlich dem Hause willkommen und eine gern gesehene Folie des Werthes, den sich jedes Mitglied desselben selbst zuschreiben durfte, sondern Leontine liebte ihn auch. Sie erwiderte auf Bällen beim Tanz seinen Händedruck, sie verrieth ihm die Thränen der Freude nicht, die ihr in das dunkelblaue Auge traten, wenn der Freund ein Gedicht in ihr Stickereikörbchen schob; sie duldete, daß er im raschen Benutzen einer günstigen Gelegenheit ihre Hand küßte, diese schöne Hand, die sogar zuweilen selbst einen Vers versuchte, Phantasieen in ihr Tagebuch schrieb und ihren Freund dann es lesen ließ, was auch sie von den Ster-

nen, den Mondnächten und den Gondelfahrten auf dem Comerſee träumte.

So verfloſſen einige Jahre des zarteſten Seelenaustauſches, und Moritz Sancho hatte ein Recht zu hoffen, dieſe Verbindung würde ihm die Muße ſchaffen, einſt der deutſchen Nation unſterbliche, gereifte und gründlich gefeilte Werke anbieten zu können, ein Recht zu hoffen, er würde die Summe alles Dichterglücks gewinnen, ſeine Muſe dicht nebenan in ſeinen Zimmern in ſeinem angetrauten Weibe ſelbſt zu beſitzen und zugleich, wie er es ſeinem alten Vater in deſſen Sprache ausdrückte, eine glänzende Partie zu machen.

Ein heißer Sommer führte faſt die ganze Familie des Herrn Simonis in ein Bad.

Vom Bade aus machte man noch eine Rheinreiſe.

Als Leontine mit ihren Aeltern zurückkehrte, hatte Moritz gerade die Abſicht, ſeinen alten Vater zu beſuchen.

So gab es eine Trennung von länger als einem Vierteljahre.

Von einem Briefwechſel konnte keine Rede ſein. Leontine hätte kaum gewagt, eine Zeile anzunehmen, die ihr von Sancho auf poſtaliſchem Wege zugekommen oder wenigſtens dann von der Mutter ungeleſen geblieben wäre. Alles das verſtand ſich von ſelbſt.

Sancho täuſchte ſich keineswegs über die Schwierigkeiten ſeines Vorhabens. Er wußte, daß ihm ſein Herz eine faſt unerreichbare Aufgabe geſtellt hatte und daß ihm allein durch ein langes Dulden und langes Werben, wie dem Jakob um die Rahel, möglich werden würde, den einzigen Gedanken, der ihn nächſt ſeinem Ruhme erfüllte, zur Reife zu bringen. Dieſer Ruhm, die Sehnſucht ſogar, ſeinem alten Vater einſt noch Werke von ſich zu zeigen, welche die zweite Auflage erlebten und nicht bereits im zweiten Jahr ihres Erſcheinens zu herabgeſetzten Preiſen verkauft wurden, trat ſogar vorläufig gegen ſeine Liebe in den Hintergrund.

Wie gewaltig und furchtbar mußte es ihn daher zu Boden ſchmettern, als er eines ſchönen Herbſtmorgens in die große Reſidenz zurückkehrte und die Nachricht empfing, Leontine Simonis wäre die verlobte Braut eines fremden Mannes geworden, der um ſie angehalten und ſie nach den im Ghetto üblichen, formell-finanziellen Weitläufigkeiten als ihm baldigſt zu vermählende Gattin gewonnen hätte.

Sancho war in Verzweiflung.

Sein Lebensfrühling war wie von einem Sturme geknickt.

Das Gerücht war kein Gerücht; er ſah die Ver-

lobungskarte, ſah dies verhängnißvolle glänzende kleine Blatt, das inzwiſchen auch ihm geſchickt worden war.

Leontine verlobt!

Mit einem fremden reichen Manne!

Wahrheit, Wahrheit war's!

Er ſchloß ſich in ſein Zimmer ein und — weinte.

An Sammlung, Faſſung war nicht zu denken. Er ging nicht aus, ſchon vor Furcht, man möchte ihm begegnen, möchte mit ihm von dieſer Verbindung ſprechen und ſeiner getäuſchten Hoffnungen mit jener zweideutigen Theilnahme, die ihre Schadenfreude wenig verbergen kann, gedenken; er ging nicht aus, weil er vollſtändig krank wurde. Einen Anblick bot er, der Mitleid erregte. Er aß und trank nicht. Er ſaß ſtarr und ſtützte nur das Haupt auf. Sein Bart wuchs, wie nach den Vorſchriften der Trauer, die ſeinem Volke geboten ſind. Das Feuer ſeiner Augen erloſch. Er ſaß ſtumm und ſtumpf. Seine Beſinnung war nur Wehmuth, die ihn vollends ohnmächtig zu jedem Entſchluſſe machte. Es rührte ihn alles und der Gedanke an ihn ſelbſt am meiſten. Seine neueſten Gedichte, die in ſo ſchönem Goldſchnitt neben ihm ſauber abgeſchrieben und zur Veröffentlichung bereit lagen, blickten ihn wie bittend, auch ihrerſeits vollſtändig hülflos, nicht einmal mitleidig

und tröſtend an: bedurften nicht auch ſie erſt des Fortkommens in dieſer kalten Welt, bis ſie, ihrerſeits anerkannt, auch andern Troſt ſpenden konnten? Alles ſtand ſo ſtill, ſo geiſterhaft um ihn her. Nur dieſe Verlobungskarte war das einzige, das redete. Sie ſchwatzte denn aber auch und lachte oder, wie ſein Ideal Heinrich Heine geſagt haben würde, „kicherte“ ſchadenfroh genug.

Wie in Dämmerung gehüllt ſaß Sancho einen Tag und noch den zweiten halben. Die Sonne ſchien nicht und doch ließ er alle Vorhänge nieder, nur um nichts zu ſehen, als ſeinen Schmerz, der keineswegs ein Goethe'ſcher, die Poeſie befruchtender Schmerz war. Er ſtöhnte nur durchaus phyſiſche Laute. Vom Sofa warf er ſich bald auf ſeine drei alten gepolſterten Stühle mit Kattunüberzügen, bald auf ſein hartes Bett, bald wieder auf das noch härtere Sofa. Immer trieb ihn der Schmerz wieder auf. Seine Nachbarn mußten ſeine Seufzer hören, ſie glichen dem Schnarchen eines Schlafenden. Was er fühlte, das war der bekannte furchtbare Druck, den der Menſch, wenn er Unglück hat, auf dem Sonnengeflecht dicht in der Gegend des Magens fühlt, derſelbe Druck, der uns das Leben in jener Schalheit und Unerſprießlichkeit empfinden läßt, die Hamlet fühlte,

als er ſich umbringen wollte und wiederum, um ganz vergeſſen zu können, doch auch den Tod für keinen ausreichenden Ausweg erklärte; jener Druck, der uns in ſolchen Fällen phyſiſch dann nur nicht zerſtört, wenn wir damit eine entſprechende Diät und den Genuß von etwas Suppe verbinden.

Na, was haben Sie denn, Doctor? fragte ſeine Wirthin und pflegte ihn mit heißem Thee und zuthunlichſter Liebe und erfuhr ſeinen ganzen Schmerz.

So freundliche Frauenworte und Frauenhülfe lindern ſchon gar ſehr.

Am zweiten Tage abends mußte er ſich ſagen: Es gibt im Menſchengemüth wunderbare Heilquellen! Sie fließen ach! ſo geheimnißvoll, ſo unbekannt und ſo räthſelhaft! Eigentlich wiſſen wir nicht, wo ſie herkommen, wiſſen nicht, wo den furchtbaren Druck des Kummers plötzlich von unten her ein treu Geheimes emporhebt! Man vergeht noch eben im Schmerz vor Durſt und plötzlich ſickert ein Troſt herauf wie in der Wüſte! Es wird uns warm an einer Stelle, vielleicht im Auge, oder es klingt ein Rauſchen am Ohr, vielleicht ein Heimatsgefühl, vielleicht eine Jugenderinnerung! Gewiß, gewiß iſt es Heimat und Jugend, die dann wie plötzlich lebendig bei unſerm Schmerz anpochen; wir machen auf

und ſehen Aeltern und Geſchwiſter, denen wir trotz aller Verachtung der Welt liebgeblieben ſind, wir fühlen etwas, das ſelbſt von todten Schatten wie eine belebende Wärme uns entgegenſtrömt! Die Heilkraft der Natur iſt ein Geſchenk des Himmels, wofür wir kniend zu danken haben! Sie bewahrt uns vor Verzweiflung, ſie reicht uns in düſterſter Finſterniß die warme treue Hand des unſichtbaren Führers, der uns ſchon ſo manches Jahr gehalten hat! Dieſe Hand läßt uns ſogar von unſerm Kummer reifer erſtehen, als wir uns mit tauſend geiſtigen Schmerzen niederlegten. Dann ergreift ein Vater die Feder und ſchreibt ſeinen Kindern, oder eine Mutter nimmt ein Briefblatt und ſchreibt einer Freundin, und hier ergriff ein Sohn die Feder und ſchrieb an ſeinen alten Vater Levi Ezechiel Sancho, Bücherhändler einſt auf der Karre, jetzt in einem Laden nicht weit von der lateiniſchen Schule der alten Hanſaſtadt. Moritz ſchrieb einen Brief mit der ſchlichten Anrede: „Lieber Vater!“ und der ſchlichten Unterſchrift: „Dein treuer Sohn Moſes“, und die einfachſte Sprache, deren Inhalt zwar dem Vater großen Kummer bereiten mußte, wurde doch zur Stärkung für den Sohn. Und als er hierauf Licht angezündet und das Siegelwachs erwärmt und die Adreſſe auf den zuſammengelegten

Brief geſchrieben hatte und damit noch ſpät abends zur Poſt ging, wurde es Sancho leichter. Es half eben nichts! In vier Wochen gab es keine Leontine Simonis mehr, ſondern nur noch eine Leontine Herz.

Leontine hatte ihren Aeltern die größte Freude bereitet. Einmal, daß ſie ſich nach einigem Weigern in Pyrmont überraſchend ſchnell zu dieſer Partie entſchloß, ſodann, daß ſie bei den Heirathspacten es durchſetzte, daß ihr Gemahl unter allen Umſtänden in die Reſidenz ziehen mußte. Der Schwiegerſohn, Michael Herz, hatte früher in einer andern Reſidenz unſers reſidenzenreichen Vaterlandes gewohnt und war daſelbſt der Sohn eines Hoffinanzagenten und ein außerordentlich geſchliffener, weit in der Welt ſchon herumgekommener Geſchäftsmann. Er hatte — doch es wird nothwendig ſein, dieſem Gemahl Leontinens mindeſtens dieſelbe Aufmerkſamkeit zu ſchenken, wie dem Doctor Moritz Sancho, der ſich durch das Studium der Künſte und Wiſſenſchaften einſtweilen für ſeinen Verluſt zu tröſten ſuchte. Was er erlebt hatte, gehörte zu jenen „alten Geſchichten“ ſeines Freundes Heine, die ſich täglich ereignen und eigentlich dem nur ganz verſtändlich ſind, dem ſie „juſt paſſiren“.

## Zweites Kapitel.

### Michael Herz.

Michael Herz konnte beim erſten Anblick für dasjenige gelten, was man oft und mit den triftigſten Gründen eine „gemeine Geldſeele“ nennt.

Sein Aeußeres deutete auf „ſchäbige“ Grundſätze.

Er war klein, nicht gerade häßlich, aber für die Rolle eines Schiffers auf dem Comerſee der Ideale erſchien er in jeder Beziehung ungeeignet. Er hatte ſtechende Augen, eine große Stirn, die an den Schläfen ſchon graue, und auf dem Scheitel gar keine Haare mehr zeigte. Er trug einen großen modernen Bart, den er nur im erſten Jahr ſeiner Ehe mit einiger Sorgfalt pflegte und färbte, ſpäter vernachläſſigte; nur zuweilen, wenn die Schwiegerältern ein

Diner gaben oder das junge Paar irgendwo standesgemäß ausgebeten war, machte er ihn noch zum Gegenstand philokomischer Studien. Seine Gesichtszüge waren mager, stark mit Furchen durchzogen. Sein Gang, wenn er mit der Cigarre auf sein in einem entlegenen Theil der Stadt befindliches Comptoir — neben dem sich von selbst verstehenden Börsenspiel hatte er sich eine eigene kleine industrielle Speculation fast mehr zur Unterhaltung als aus Bedürfniß zugelegt — wanderte, war von den Grazien verlassen und zeichnete sich nur durch eine Art lässiger Sicherheit aus.

Sicherheit war allerdings der Charakter seines ganzen Wesens. Er war so sicher in seiner Art, daß er sogar Witz und Scharfsinn geltend machen konnte. Er hatte schon die Welt mannichfach kennen lernen und vieles beobachtet. Michael Herz trieb Nationalökonomie, höhern Mercantilismus, Freihandel, Politik und zeigte sogar die ihm sonst fehlende Leidenschaft innerhalb dieser Sphäre. Endlich würde man ihm durchaus ein himmelschreiendes Unrecht thun, wenn man ihn einen Verächter des Schönen genannt hätte.

In den Wissenschaften hatte er solide Grundlagen gelegt. Er las vielerlei in Morgenstunden und oft bis spät in die Nacht. Am liebsten Englisch und

Franzöſiſch. Der Geſchmack ſeiner alten und neuen Freunde war nicht immer der ſeinige. Anfangs lächelte er über die Schwärmerei ſeiner verlobten Braut, aber auch über die ſcherzhaften Einfälle der Oberflächlichkeit, die dem Witz eben auch alles opfern wollte. Er ließ ſich die Späße munden, die auf der Börſe am glücklichſten zufällig, minder glücklich privilegirt gemacht werden; mit banalen Phraſen war keineswegs alles bei ihm abgethan. Michael Herz forſchte den Quellen nach. Vieles, was auf der Börſe beſpöttelt wurde, erfüllte ihn mit Achtung, wenn er auch äußerlich dagegen die Abneigung des Geſchäftsmannes theilte.

Wir fürchten zu weitläufig zu werden, wenn wir fortfahren wollten, all dieſe Eigenthümlichkeiten zu zergliedern. Nur noch die eine Eigenſchaft wollen wir erwähnen, daß Michael Herz in den erſten gröbern Umriſſen ſeiner Toilette genau war, den Luxus der weißen Wäſche und die, wie man ſagen könnte, Pedanterie der Reinlichkeit bis zum Exceß trieb und nur im übrigen elegantern Theil der Toilette, in Weſten, Halsbinden, Slips, Röcken und Paletots den Cyniker ſpielte. Ein paar ſchwarze doppelnähtige Handſchuhe trug er oft mehrere Monate. Und ſchon vor ſeiner Ehe pflegte er zu ſagen: „Ich war einige

Jahre in Paris und London ein Elegant und habe zu dem Ende die unsinnigsten Depensen gemacht. Ich putzte mich heraus, als hätte es keine Antikensammlung im Louvre gegeben, keinen Antinous. Ich bildete mir ein, mit neuen Cravatten, seidenen Westen, Slipsen, Burnussen, Abdelkaders und troddelbehängten Paletots unwiderstehlich zu sein, und merkte nicht, daß jede Grisette über mich lachte. Meine pygmäische Figur, mein confiscirtes Gesicht, meine Policinell-Manieren, nichts von alledem ließ sich durch die Rechnungen der ersten Schneider und Modehändler verbessern. Für jährlich 3000 Francs glaubt' ich ein Adonis zu sein und war ohne Zweifel nur ein unfreiwilliger Komiker. Seitdem hab' ich diese Methode, Interesse zu erregen, aufgegeben. Ja, ich fing an, gerade Eindruck zu machen, seitdem ich jeden Rock so lange trug, bis sich eine hellere Schattirung an den Elnbogenspitzen einstellte. Meine Ehe fang' ich wahrscheinlich einst mit dem System der Adonisirung an. Komm' ich aber zu meiner Frau zum Kaffee, in einem Schlafrock von blauem Sammet, mit gelben Schnüren und hängenden Troddeln, komm' ich mit einem türkischen Fes von rother Seide mit silbernen Fransen, und erlebe nicht, daß sie augenblicklich in Ohnmacht fällt, so will ich mich anheischig

machen, zeitlebens im Hauſe den Hanswurſt zu ſpielen. Aber nein, meine Lieblingstoilette, grau in grau, wird mich ihr vorläufig im Comptoir bedeutender erſcheinen laſſen. Auch werden gute Cigarren meinen Eindruck zu unterſtützen genügen, und eines Tages wird ſie mich lieben, ſogar wenn man mich eine lebendige Mumie nennt und mich des Beſitzes einer jungen blühenden Frau, die eine Haut wie Pfirſiche hat, für unwürdig erklärt."

Sollte ſich Leontine Simonis in die Natur eines ſolchen Gemahls haben finden können? Sind hier keine Kämpfe vorgekommen? Ging die Verſtändigung ganz in gemüthlicher Gewöhnung von ſtatten? Laſſen wir die Thatſachen reden.

Schon in Pyrmont verrieth Leontine, wie wenig Michael Herz denn doch der Mann ihres Herzens war.

Der ſcharfblickende, ſchon lange in die dreißiger Jahre eingerückte Mann bemerkte eine ihm, wenn auch nicht bis zur Verweigerung der Hand, doch bis zu einer gewiſſen ſogleich vernehmbaren Diſſonanz nicht günſtige Stimmung.

Er hatte in Pyrmont und ſpäter in der Reſidenz, wo das Aelternpaar Leontinens wohnte, einige Sorgfalt auf ſich verwendet; ſein Schickſal war aber eben

dies, geringfügig zu erſcheinen, wenn er es andern Männern an Sorgfalt und Geſchmack nachthun wollte. Sich ſo zu geben, wie es ſein zweites pariſer Syſtem war, konnte er noch der Aeltern und der Neuheit wegen nicht wagen, und er beſaß Ehrgeiz. Nicht den Ehrgeiz, ſich ſchwärmeriſch geliebt ſehen zu wollen; er beſaß den Ehrgeiz, ſeiner Gattin nicht zu geſtatten, daß ſie ſich ihm gegenüber als etwas Apartes gab, eine Welt für ſich beanſpruchte, ein Daſein für ſich oder wenigſtens eine Lebensauffaſſung bedeutenderer Art, in welche er wie in ein Heiligthum nicht eintreten durfte. Aber ſchon die erſte Bekanntſchaft gab eine Menge Gegenſätze. Leontine phantaſirte am Flügel in ſchwärmeriſchen Accorden: Michael Herz konnte nicht in Abrede ſtellen, daß er fröhlichern Weiſen den Vorzug gab. Sie ſprach von Büchern, die er nie geleſen, auch nicht leſen mochte, ſo ſchön ſie in Goldſchnitt eingebunden auf den Tiſchdecken der Zimmer lagen. Leontine ſprach franzöſiſch und engliſch lange nicht mit jener Gewandtheit, die ihm wünſchenswerth erſchien, um ſo mehr, da er Pläne hegte, in Zukunft vielleicht im Ausland zu wohnen und Geſchäfte an Handelsplätzen zu machen, wo man die Chancen in erſter Hand hat. Ihr ganzes Weſen war ihm zu zerfloſſen und ſentimental. Und was

bei Allzugefühlvollen immer der geheime Schaden iſt, es entging ſeinem Scharfſinn nicht, daß dieſer Schwärmerei eine groſſe und ihm gefährliche Einbildung von ſich ſelbſt zum Grunde lag. Und Michael Herz erfuhr dann auch von dem Verhältniß zu Doctor Moritz Sancho.

Freilich hatte man ihm nicht ſagen können, daß zwiſchen dieſem jungen Gelehrten und ſeiner Verlobten ein Band gegenſeitiger Verpflichtung beſtand, aber die Art, wie die Aeltern dieſen Namen aus den Liſten etwaiger Einladungen ſtrichen, die ſatiriſchen Anmerkungen, mit denen Leontinens Brüder den dichteriſchen Genius des ſchönen und, wie er bemerkte, in der Geſellſchaft bevorzugten jungen Mannes zur Erwähnung brachten, öffneten ihm bald die Augen. Unverkennbar wurde ihm, daß ihm Leontine auf dieſem Wege geiſtiger Untreue, den ſie ſchon einſchlug, eine Zukunft bereiten würde, die ihn auf die Stufe der geduldeten Ehemänner ſtellte. Ehrgeiz kämpfte dagegen bei ihm ebenſo ſehr an, als die wirkliche Liebe. Er hatte ein Gefallen an ſeinem Weibe. Er liebte Leontinen. Denn gerade die Verſchiedenartigkeit ihres Weſens von dem ſeinigen hatte ihn angezogen. Mußte er freilich nach ſeinem Syſtem ihre Entzückungen über den geſtirnten Himmel und die

Mondscheinnächte auf dem Comersee thöricht finden, so haben doch zu allen Zeiten selbst die Verständigsten solche poetische Manifestationen verlockt und angezogen. Er beherrschte sich; er verrieth nicht, was er fühlte. Die tiefe geistige Ablehnung, die in „Madame Michael Herz" für ihn lebte, that ihm wehe. Er sann hin und her, wie er es durchsetzen sollte, daß sich Leontinens Seele auch in ihm zurechtfände, auch ihn und sein Lebensprincip gelten ließe und sich von einem geistigen und gefühligen Vornehmerseinwollen trennte, das für ihn drückend wurde. Er glaubte wol, daß die äußere Treue seines Weibes in allen Lagen wie Gold sein würde; er glaubte vorläufig, daß ihr nicht einfallen könnte, an den jungen Dichter anders zurückzudenken als eine Fürstin an einen Knaben vom Lande zurückdenken mag, mit dem sie einst spielen durfte; er wußte, daß die Juden sogar alle feudalen Vorurtheile der Standesunterschiede haben — sie waren nicht umsonst in Spanien und Portugal die Geschäftsfreunde reiner und fleckenloser Ritterschaft. Aber alles das hinderte nicht, daß er sich unglücklich fühlte und nicht vor seinen Verwandten daheim mit derjenigen Miene bestand, die sie an ihm zu sehen wünschten.

Die Hochzeitreise, welche die jungen Eheleute machten, hatte das Gute gehabt, daß Leontine wenigstens

etwas Achtung vor ihres Mannes praktiſcher Umſicht gewann.

Sie erkannte ſehr bald, daß ein ſo ſicheres und durchaus nicht vorlautes oder eine zartere Natur in Verlegenheit bringendes Auftreten in Gaſthöfen und auf Eiſenbahnen, wie es Michael Herz eigen war, nur die Folge der Lebenserfahrung und Weltroutine ſein konnte, und zuweilen gewann es ihr eine Art Bewunderung ab, wie ſicher und plangemäß dieſe Reiſe nach der Schweiz und den ſchönſten Theilen des deutſchen Oeſterreich angeordnet war im Vergleich zu dem Geſchrei und dem Durcheinander, wenn ſie mit ihren Aeltern reiſte. Auf einer ſo kurzen Fahrt wie nach Pyrmont war ſie jährlich gewohnt geweſen, daß die Familie Simonis drei Rückenkiſſen und ebenſo viel Handtaſchen da und dort liegen ließ, mitten im Fluge des Dampfwagens von Anhaltenlaſſen ſprach, nach allen Conducteuren rief und ſich nicht ſelten entſchließen mußte, telegraphiſche Depeſchen um geſtickte Sacktücher und lederne Luftkiſſen hin- und herſpielen zu laſſen. Dieſe bodenloſe Unſicherheit, dieſe mitten im ſchönſten Genuſſe bei ihren älterlichen Reiſen vorkommenden Aufſchreie und Schrecken aller Art fielen bei Michael Herz weg. Das junge Ehepaar reiſte allein, nur in Begleitung einer einzigen Dienerin

und alles ging vortrefflich von ſtatten. Michael rauchte ſeine Cigarren, fand was man beſichtigte, anregend, mehr oder minder merkwürdig und verbreitete ein ſo behagliches Gefühl der Sicherheit, daß ſie ihm im ſtillen das Zugeſtändniß wenigſtens eines praktiſchen Mannes, mit dem ſich äußerlich leben ließ, nicht verweigern konnte. Aber nach Hauſe zurückgekehrt, ſtellte ſich alles Gewonnene bald wieder in Frage. Den Schwiegerältern machte er nicht Effect genug, und als endlich ein Sohn geboren war und es nun erſt recht den Anſchein hatte, als wenn Leontine mit jetzt noch geſteigerterer Gleichgültigkeit für ihn und ſein Bedürfen nach Gemüthlichkeit ſich wieder alleinſtellen und die Nahrung ihres geiſtigen Seins aus tauſend andern Hülfsquellen, und wol gar aus Bekanntſchaften mit Männern im Geſchmack Moritz Sancho's, nur nicht aus ihm ſuchen würde, da nahm er ſich ernſtlich vor, dieſer Gefahr der Unterordnung ein für allemal zu begegnen.

Wie begegnet nun wol ein Mann der möglichen Untreue ſeiner Frau?

Ein ernſtes oder wol gar gemüthliches Wort mit Leontinen, eine Bitte um Verſtändigung, die Betheuerung ſeiner Liebe — dergleichen ſchien ihm höchſt gefährlich, ſeinem Charakter widerſprechend und durch-

aus fruchtlos zu sein. Denn, sagte er sich, wie selten überlegen die Männer, daß sie mit allem, was sie sozusagen um Gottes willen von ihren Frauen verlangen, Fiasco machen. Die Lehre vom Hebel sagt uns schon, daß wir die Mittel, Wirkungen hervorzubringen, nicht an der Stelle suchen müssen, wo die Wirkungen selbst stattfinden sollen. Die Liebe und die ganze Hingebung einer Frau muß an einer andern Stelle hervorgebracht werden, als auf dem Boden, wo man sich ihr allenfalls zu Füßen wirft.

Er sann, was beginnen.

Die Zerstreuungssucht seiner Gattin war im besten Zuge, das Zerfließen, Schwärmen, Musiciren, Lesen, alles hatte wieder einen Anstrich geistiger Vornehmheit und exclusiver Nichtachtung seiner kleinen Person gewonnen; spotten wollte er nicht, reizen, opponiren noch weniger. Ein Ende nehmen mußte aber dieser Zustand. Er liebte seine Gattin, er durfte sich sagen, daß sein ganzes Wesen der Mühe schon werth war, erforscht und zur Richtschnur des Hauses genommen zu werden. Er wollte Vertraulichkeit, Herzlichkeit, Hingebung desselben Gemüthes, das sich für alles in der Welt erwärmen konnte, nur nicht für ihn.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, verfiel er endlich auf ein in dieser Art wol selten mit Bewußt-

ſein ausgeführtes, wenn auch wol ſchon vorgekommenes Mittel.

Es beſtand in folgendem eigenthümlichen und gewagten Seelenexperiment.

Michael Herz hatte ſich geſagt:

Es muß in Leontinens Seele etwas einziehen, das Kraft genug beſitzt, die böſen Geiſter der Eitelkeit, des geiſtigen Hochmuths und der Gefühlsſchwelgerei zu bannen. Vernunft iſt ein ſchönes Wort, aber man kann ſie unmittelbar niemand einreden. Zank und Lärm ſind verdrießlich; die Nachbarn haben den meiſten Vortheil davon. Eine Vorſpiegelung, daß wir uns einzuſchränken hätten, könnte meinem Credit ſchaden. Ueberhaupt wird alles vergebens ſein, was etwa ſo ausſieht wie die Nothwendigkeit: Leontine ſollte in ſich eine Tugend ausbilden. Tugenden ſind meiſt nur die Reſultate glücklich zuſammentreffender Umſtände. Das Beſte iſt, was uns ſchon als gut angeboren wurde. Wo das Angeborene nicht gut iſt, da muß man ſich eingeſtehen: auf die Tugend hin erziehen kann man nicht. Nur den Unarten kann man begegnen oder den Unarten eine beſſere Wendung geben. Und wie begegnet man den Unarten? Ich denke — ſo wie man Krankheiten bekämpft. Die Arzneikunde gibt Aufſchlüſſe

darüber. Um den Verheerungen ansteckender Krankheiten zu begegnen, impft man dazu die Neigung ein. Man gibt Gift, um Gift auszutreiben. Das Gift würde einen gesunden Zustand zerstören, aber einen kranken heilt es. Das Gift und die Krankheit kommen in Conflict und über dem Kampf beider Gegensätze gewinnt die Heilkraft der Natur hinlänglich Oberhand, um sich zwischen beide Mächte werfen und ihrem Streit durch die wiedererwachte Gesundheit ein Ende machen zu können. Darauf hin impfte Michael Herz seiner Gattin etwas nicht besonders Schlimmes, aber auch nicht besonders Gutes ein — —

Den Geiz.

Michael Herz hatte bemerkt, daß seine Frau nicht das mindeste Talent zur Wirthschaftlichkeit besaß. Man hatte ihr den Bestand eines Hauswesens so bequem als möglich eingerichtet. Es war ihr eine Maschine übergeben worden, die, einmal angestoßen und durch das aufgeschüttete Wochengeld in Bewegung gesetzt, seit geraumer Zeit ganz wie von selbst ging.

Dennoch war ihm an Leontinen aufgefallen, einen gewissen Charakterzug nicht gerade des Neides oder der Misgunst, doch etwas dem Aehnliches entdecken zu können, und richtiger ausgedrückt war diese Eigenschaft vielleicht nur eine angeborene Gerechtigkeitsliebe. Sie

hatte Sinn für das Billige, Richtige, für das Maß. Ihr Schönheitssinn brachte diese Anlage mit sich. Schon bei den Aeltern polterte sie oft ins Wirthschaftliche hinein, und später fiel es Michael auf, daß Leontine, wenn es Gesellschaft bei ihnen gegeben hatte, die Speisen, die man abtrug, er hätte sagen mögen listig überwachte und von bessern Gerichten nur geringe Antheile oder nichts an die Dienstboten gab. Ihm selbst, der einen angeborenen großmüthigen Sinn besaß, waren diese kleinen Charakterzüge bei erster Beobachtung ärgerlich. Er schalt darüber oder verlachte Leontinen. Bei ernsterer Ueberlegung entdeckte er, daß hier einem Fehler scheinbarer Mißgunst ein guter Trieb zum Grunde lag, der in Leontinens Erziehung nicht war ausgebildet worden. Das junge Mädchen hatte Notentakte, nicht Geld zählen lernen, und doch hatte sie einen hohen Begriff vom Gelde. Kam sie in die Lage, schon als Kind, einen Gegenstand nach seinem Geldwerth anzuschlagen, so taxirte sie ihn sicher immer geringer, als er werth war, und erschrak über die hohe Summe, wenn man die rechte nannte. Ihren Brüdern hielt sie fortwährend deren Verschwendung vor. Sie mußte vom Zorn derselben leiden, wenn sie sich in die Streitigkeiten mischte, die oft genug unter ihnen über den Bedarf an Geldmitteln ausbrachen.

Michael Herz begann ſein Syſtem.

Die junge, nach ihrem erſten Kinde ſich zur Schönheitsfülle erſt recht entfaltende Frau gab Geſellſchaften und liebte ſolche zu geben. Sie ſcherzte und lachte. Man hatte einen Kreis von bekannten Namen um ſich verſammelt, und jeden, von welchem man nur einmal eine Auszeichnung empfangen, lud man zweimal wieder ein. Leontine war bei ſolchen Gelegenheiten die Frau von Geiſt, Poeſie, Gemüth, Seele, die große Pianoforteſchlägerin, die anonyme Dichterin, während Michael Herz nur die Honneurs des Aeußerlichen machte. Sie war ſo in einen Strudel gerathen, daß nur die Anmeldung fehlte: Herr Doctor Moritz Sancho wünſcht ſeine Aufwartung zu machen! ſie wäre aufgeſprungen, in ihr Cabinet geeilt, hätte ihr klopfendes Herz mit der Linken gehalten, mit der Rechten kokett an ihrer Haube die langen rothſeidenen Bänder geordnet und ihn lächelnd empfangen.

Im Theater, in Concerten hatte ſie auch Sancho in der That ſchon oft mit Augen wieder beobachtet, welche die ganze Glut ſeiner alten Liebe ausſprachen. Er grüßte nicht — denn einem tiefen Groll ſeines Gemüths, der übrigens verflogen war, mußte er wenigſtens den äußern Anſchein nicht entziehen; aber

die kleine unscheinbare Gestalt Michael Herzens mit ihrer nachlässigen Haltung neben der reizenden jungen Frau hätte ihn an sich nicht gehindert, seine Gefühle deutlicher zu erkennen zu geben. Es war nur ein inneres Zagen, die Scheu vor Leontinens Glanz und Reichthum, die ihn von dem wieder mächtig auftauchenden Ideal seiner Träume entfernt hielt. In diese Zeit fielen Michael Herzens seelenkünstlerische Experimente. Sie gelangen ihm mit überraschendem Erfolg. Sonst hatte er Fülle und Reichlichkeit befördert, hatte geschmollt, wenn die Reste eines Balls oder Diners zu rasch verschlossen oder kleinlich und ängstlich gehütet wurden; jetzt fing er an, unscheinbar seine Gattin darin gewähren zu lassen. Damit nicht genug, brachte er eine ökonomische Frage nach der andern aufs Tapet. Auf die harmloseste Art warf er kleine Alternativen von Mehr- oder Minderausgaben hin, ließ Aussichten über Gewinne oder Verluste fallen und schilderte wie zufällig die Vortheile, die sich ihm im Geschäft wie von ungefähr gemacht hätten. Es erschreckte ihn fast, wie sehr diese geheime, in Leontinens Seele gelegte Mine Fortschritte machte. Sie zündete; Explosion der in ihr aufgehäuften geheimen Stoffe folgte auf Explosion.

Zum Glück war Michael Herz von aller Kleinlich-

keit selbst so weit entfernt, daß er mit der Zeit der immer mehr sich steigernden Entwickelung seiner Gattin zum Geiz steuern mußte. Er sagte sich: Wollt' ich doch nur das Uebermaß der wässerigen Sentimentalität aus dem Herzen saugen, ganz austrocknen wollt' ich es nicht! Er hütete sich, wie in tausend Fällen geschieht, mit seinem Weib in einem gleichen Triebe der Misgunst und des Geizes zusammenzuschrumpfen; wer hätte nicht schon jene jungen Eheleute bemerkt, die eben noch, kaum verheirathet, lieblich und poetisch erschienen und nach wenig Jahren durch allerlei kleinliche Neigungen, wie sie das Zusammenleben herbeiführt, etwas Penibles, Lauerndes, Pedantisches, Gemessenes, Unpoetisches bekommen?

Herz begnügte sich mit der überraschenden Vertraulichkeit, die sich plötzlich wenigstens in Einem Punkte zwischen ihm und seiner Gattin herausstellte. Leontine hatte jetzt ewig kleine Pläne, hatte immer etwas im geheimen zu betuscheln, hatte bald gegen diese, bald gegen jene Tradition der Küche oder der Wäsche oder des übrigen Hausverbrauchs etwas anzulegen. Für diese Pläne bedurfte sie einer Anlehnung, eines Mitverschworenen, eines geheimen Verbündeten. Mit klügstem Takt geschah es, daß Michael den Reiz des Geheimnisses, der ihn plötzlich mit

ſeiner Gattin verband, nicht misbrauchte. Und eine Gefahr trat ein. Für immer konnten — die Grazien verloren gehen.

In die gewaltige Gärung, in welche Leontine durch die Seelenkünſte ihres Mannes verſetzt wurde, fiel die Geburt ihres zweiten Kindes. Es war ein Mädchen. Die Aeltern waren glücklich über ein Pärchen. Es ging alles nach Wunſch. Michael klagte ſchon nicht mehr. Leontine hatte ſich plötzlich auffallend verändert, ohne daß es die Aeltern begreifen konnten. Und ob es wol Leontine ſelbſt begriff?

Sechs Wochen nach Ankunft der kleinen Rahel fuhr die Mutter aus. Es war ein wundervoller Frühlingstag. Der Wagen ging nur langſam. Die Promenaden um die Stadt blühten und grünten. Leontine ſog die balſamiſche Luft mit Entzücken ein und nicht ohne Wehmuth. Es war ſeit einem Jahr ſo vieles unklar in ihr Innerſtes, ſo vieles unvermittelt eingedrungen, ſo vieles, was ihr Freude und Schmerz zugleich verurſachte. Ihre Stimmung war die einer Geneſenden. Sie wurde durch alles, was ſie wiederſah, gerührt. Und wenn ſie die beiden holden Kinder ſich vergegenwärtigte, die ihr, eigentlich ohne beſondere Sehnſucht danach, wie Engel zugeflogen waren, wenn ſie zurückblickte auf das,

was die Goldländer ihrer Sehnsucht früher gewesen und wenn sie sich doch dabei nicht sagen konnte, daß die Gegenwart sie eigentlich durchaus unbefriedigt ließ; so konnte sie sich nicht wundern, daß ihr die Thränen in die Augen traten. Die Gegenwart klammerte sich ihr so fest, so krampfhaft an ihr Bewußtsein an, und war diese Gegenwart denn ganz würdig? Sie prüfte, sie forschte — und sich aufraffend aus dieser weichen Stimmung erblickte sie hinter Hollunderſträuchern aus einem entlegenern Wege hervortretend jemand, der sie grüßte.

Es war der Sohn des armen Büchershändlers.

Der erste Gruß von Moritz Sancho nach drei Jahren! Gerade heute! Gerade in dieser Stimmung!

Sie erwiderte erblassend; sie befahl, rascher zuzufahren. Sie gerieth in eine Bewegung, die sie zwang, sich ihr Herz zu halten. Sie war in einer Stimmung der Verzweiflung wie damals, als sie ihren Gemahl in Pyrmont zum ersten mal gesehen und erfahren hatte, daß ihr die Aeltern diesen Mann so ohne weiteres durch Correspondenz als den Schöpfer ihrer Zukunft auserwählten; sie hatte ein Gefühl, als müßte sie, um Freiheit zu gewinnen, aus sich selbst heraus entfliehen, und nicht mehr Todesgedanken waren

es, die ſie durchrieſelten, ſondern die mächtigſten Lebenstriebe pulſten und trieben das Blut in Frühlingswallungen durch ihre Adern.

Am folgenden Tage meldete man Herrn Doctor Moritz Sancho. Sie beſann ſich einen Augenblick, ob ſie ihn annehmen ſollte.

Sie nahm ihn an und — wie einen längſterſehnten, Hülfe bringenden Freund.

## Drittes Kapitel.

### Poeſie und Leben.

Was Moritz Sancho demnoch ermuthigt hatte, ſich endlich in einem Hauſe wieder einzuſtellen, wo ihn nur die peinlichſten Erinnerungen hätten begrüßen ſollen, das auszuführen, würde mehrere umſtändliche Kapitel aus einem Syſtem der praktiſchen Seelenkunde koſten.

Er ſelbſt, als er eingetreten war, ſich verbeugt und Platz genommen hatte, ſprach von einer in der Nähe gelegenen Wohnung eines Freundes, von wo aus er die freie Ueberſicht aller Spaziergänge gehabt hätte, welche Madame Herz in ihrem kleinen Garten machte. Schon im vorigen Jahre wär' er faſt mit allen Vorgängen des Hauſes bekannt geweſen. Er hätte den kleinen Oskar austragen ſehen, hätte die Beſuche muſtern können, als die kleine Rahel gekommen,

hätte von ſeines Freundes Wohnung aus immer rathen und träumen können, welches wol die „warme innere lebendige Seele dieſer kalten Steine, die Herrn Herzens Haus bildeten", geweſen wäre — Michael Herz bewohnte vor dem Thore ein ſchönes Landhaus — kurz er hätte, ſeitdem er des abgereiſten Freundes Wohnung dann ſelbſt übernommen, ſich hier nicht länger als Nachbar wiſſen können, ohne dem Drange Folge zu geben, ſich bei dieſer hochgeehrten Familie wieder ins Gedächtniß zurückzurufen.

Dieſe Erklärung war beſonnen und zart. Zuſtatten kam ihm ohne die Kriſis in Leontinen jene bekannte Thatſache, daß eine junge Frau zwar in den erſten Jahren ihrer Ehe ihre Vergangenheit für zu geringfügig hält, um ſich mit ihr noch beſonders viel zu befaſſen; ſind aber erſt zwei Jahre vergangen, kommt mit zwei Kindern mehr oder weniger der Druck der Pflichten und löſt zuweilen manche kleine Sorge die Freuden ſelbſt des glücklichſten Beſitzes ab, ſo drängt ſich durch die leis geöffnete Pforte der Reflexion auch die Vergangenheit wieder ein und zu gern hat es dann eine junge Frau, Geſpielen, alte Freundinnen, alte Plätze der Träumerei und des unſchuldigen Spiels oder, wie ſie es jetzt vielleicht ſchon nennt, des „Glückes" wieder zu begrüßen.

Leontine mußte ſich geſtehen, daß ihr Sancho's Beſuch in jeder Beziehung wohlthat.

An ſeinem Zartgefühl hatte ſie nie Urſache gehabt zu zweifeln, und eine ſchwere Schuld lag ihm gegenüber doch auf ihrem Herzen! Sie hatte ihm nie Hoffnungen ihres Beſitzes gegeben, aber angenommen hatte ſie ſeine Huldigungen doch; ſie hatte alles, was ſie auf Erden ſchön und poetiſch fand, mit dem Namen dieſes ehemaligen Freundes in Verbindung geſetzt.

Und nun vollends war ſie von ihrem Doppelleben beunruhigt. Die alte verklärte Welt- und Lebensauffaſſung drohte ſie zu verlaſſen. Es waren Geiſter in ihr Herz gezogen, die ihr unrein dünkten. Sie war niedergehalten, niederwärts zur Erde, und dies ſo tief, daß ſie zuweilen vor ſich ſelbſt erſchrak, wenn ſie die Aufwallungen bemerkte, deren ihr Innerſtes um Kleinſtes fähig war. Sich um eine Frage der Wirthſchaft erzürnen, zanken, die Umgebungen ihrer Exiſtenz auf einer Hetzjagd verfolgen, mit allen Gedanken ſpioniren, das erſchien ihr denn doch oft ſo unwürdig, ſo klein und beklagenswerth, daß ſie begreifen konnte, wie ſie eine Stunde lang am Klavier geſeſſen und geſpielt und nicht eine einzige Note ſelbſt gehört hatte. Wenn ſie etwas las, war ſie zerſtreut und wußte nicht, was ſie las. Mitten in

den Schilderungen, die ihr ein Dichter vom Zauber ſchöner Gegenden oder von den Weiheaugenblicken der Gefühlswelt entworfen, kam ihr die Sorge und Angſt um die ſpeculirenden Spiele, in welche ſie ſich auf Michael's Aufforderung eingelaſſen hatte. Auch ſie nahm ſeit einem Jahr an den Schwankungen der Börſe theil. Gewinne, die ihr der Seelenkünſtler in Ausſicht geſtellt hatte und für deren Anwendung ſie allerlei praktiſchen Rath wußte, nahmen ſie mit fieberhafter Ungeduld in Anſpruch. Sie fühlte, daß ihr in dieſer neuen Wendung ihres Gemüths etwas Altes verloren zu gehen drohte, und ſo konnte ſie dem Drang nicht widerſtehen, Moritz Sancho in ihrer Nähe zu wiſſen, ihn einzuladen, daß er wiederkommen möchte, und ihn öfter zu ſehen, als er aus eigenem Antrieb zu kommen gewagt haben würde.

Und welch ein räthſelhaftes Ding ein Frauenherz iſt, das wußte niemand beſſer als Michael Herz —

Er hatte die Wiederannäherung Sancho's vorausgeſehen, und im Scherz, wenn von den frühern Verehrern ſeiner Gemahlin geſprochen wurde, die Rückkehr des Doctors für nahe bevorſtehend prophezeit.

Dennoch erſchrak er erſichtlich, als er den Beſuch mitgetheilt bekam.

Er ſtellte ſich die weiche Stimmung Leontinens nach dem Kindbett vor, die Erſchöpfung ihres Gemüths, den Zwieſpalt, in welchem ſie ſchon längſt tiefinnerlich auch ihm begriffen ſchien.

Gelang es dem Doctor, ihr wieder eine Verachtung der materiellen Bedingungen des Lebens beizubringen und zu ſpotten über die Pflichten eines Hausweſens, über Geld und Gut, ſo war mit der Erneuerung dieſer Bekanntſchaft Gefahr verbunden.

Dennoch, trotz der aufwallenden Eiferſucht, wagte Michael Herz nicht, die Beſuche des Doctors zu verbieten. Er nahm die Nachricht ſcheinbar gleichgültig und zerſtreut auf, und trug ſogar Sorge für eine förmliche Einladung.

Es blieb ihm ſpäter nicht im mindeſten verborgen, daß Sancho öfter, als ſchicklich war, kam, und bei Leontinen Morgen- und Nachmittagsbeſuche abſtattete. Er wußte, daß beide in ſolchen Augenblicken wol zurückhaltend und ehrerbietig ſprachen, immer in einer gemeſſenen Entfernung, mit Anerkennung der gegenſeitigen Rückſichten, aber die Gefahr für eine weiland Schwärmerin, die jetzt ſchon heuchelte, verblieb; Heuchelei war es, daß Leontine wieder die alte Begeiſterung für Mondnächte und Comerſeefahrten affectirte; Heuchelei, daß ſie von Intereſſe für Dinge ſprach,

die ſie im Drang ihrer ſchon lange nur rein praktiſchen Gedanken durchaus nicht mehr mit Theilnahme verfolgte. Dies Stadium einer jungen Frauenentwickelung iſt gefahrvoll. Da werden Empfindungen herausgehängt, die man nicht beſitzt. Man will nicht gering erſcheinen, will den Duft der Bedeutſamkeit nicht verloren haben, und nun wird die Haltung tiefinnerlich berechnend, kalt und äußerlich kokett. Man lügt eine Scene der Empfindſamkeit, und iſt ſie vorüber, rächt man ſich an ſeiner Umgebung, wird rückſichtslos, wirrt alles durcheinander und gibt den Grazien den Abſchied.

Michael Herz traf oft ſchon Leontinen, nachdem ſich eben der Doctor entfernt hatte, in vollem Lachen, in vollem Spott über die wieder angeknüpfte Bekanntſchaft. Sie that vor ihrem Gemahl, als wenn ſie den Schwärmer nur aufzöge und die wiedererwachte Huldigung des Dichters nur wie eine Narrheit anſähe; aber Michael Herz pflegte über ſolche Geſtändniſſe zu lächeln, pflegte vom Wirthſchaftsweſen, vom Gelde, von den Staatspapieren und der Politik zu ſprechen, innerlich wußte er, was er zu denken hatte. Er hatte in frühern Jahren zu eifrig ſeinen Balzac geleſen, um ſich an der Außenſeite zu begnügen, welche die Frauen zeigen.

Die Form von Vertraulichkeit, die er jetzt mit

Leontinen nur in materiellen Intereſſen, in Fragen des Geldes, des Ehrgeizes, der Geſellſchaftsbeziehungen gewonnen hatte, genügte ihm nicht. Eine auf Moquerie und Lüge gebaute Vertraulichkeit iſt ohnehin nicht wohlthuend. Er ſah zu deutlich, daß ebenſo wie Leontine in ſeiner Gegenwart die Witzige und Vernünftige ſpielte, ſie in des Doctors Gegenwart die Sentimentale und Poetiſche war.

Was ſollte er thun? Sollte er ſich nicht entſchließen, ſein wahres Gefühl auszuſprechen? Den Eiferſüchtigen entſchieden herausſtellen?

Einſtweilen zog er vor, Moritz Sancho liebenswürdig zu finden, ſich ihm cordial anzuſchließen, nach ſeinen Planen, Abſichten zu fragen, ihm ſeine Hülfe, ſeine Förderung anzubieten. Er fühlte die Lächerlichkeit dieſer Handlungsweiſe. Er fühlte ſie, wie in einem ſolchen Fall alle beſonnenen Männer, wenn ſie mit der einen Hand einem eingebildeten und verblendeten Manne, der ſich unterfängt, den Frieden ihres Hauſes untergraben zu wollen, die Rechte ſchütteln, mit der andern nach dem Dolch im Buſen greifen. Er lachte mit Moritz Sancho wie mit ſeinem beſten Freunde, rauchte Cigarren mit ihm, machte Spaziergänge; aber ein Friede war's wie über einem Pulverfaß.

Moritz Sancho handelte wie in solcher Lage alle jungen Männer, die unter dem Einfluß ihrer Vortheile stehen. War es doch eine stadtkundige Thatsache, daß Michael Herz nur durch sein Geld und seinen Namen die schöne Leontine Simonis gewonnen haben konnte. Allen denen, die nach Sancho's Auffassung die Welt beurtheilten — er fand deren freilich nicht viel — war Michael Herz unwürdig, diese reizende junge Frau zu besitzen. Mußte ihm auch der nähere Umgang zeigen, daß dieser kleine Mann Vorzüge des Geistes besaß, die sein anspruchloses Aeußere vergessen ließen, so ist die Einsprache der Gerechtigkeit, da, wo Leidenschaft waltet, immer nur gering. Sancho lebte nur für die schöne junge Frau, der er wieder sein Dichten und Trachten widmete. Er hatte noch nicht gewagt, an die alte Vergangenheit zu erinnern, er hatte sich noch keine Vertraulichkeit erlaubt. Da sich immer noch Gegenstände der Unterhaltung fanden, die eine neutrale Discussion erlaubten, so gärte und braute es nur vorläufig in ihm, bis er den Versuch wagte, wieder Saiten der Vergangenheit zu berühren und zu hören, wie sie anklingen würden.

Endlich, nach zwei Monaten der erneuerten Bekanntschaft, wagte er, das Eis zu brechen.

Er wagte es in Form eines Gedichts.

Von seiner Wohnung aus hatte Sancho beobachtet, daß Leontine täglich einen kleinen an ihrer Villa angebrachten allerliebsten Thurm bestieg, wo sie eine Anzahl Tauben hielt und regelmäßig fütterte. Diese Taubenzucht war ihm das Symbol einer dauernd und unzerstörbar in Leontinens Seele verbliebenen Poesie. Ach, wenn sie mittags auf der Galerie des kleinen Thurms erschien und die Täubchen rief und sie herzte und an sich zog und sie aus ihrem Mund mit dem Schnäbelchen Erbsen oder andere kleine Körner picken ließ, da verwandelte sich ihm die seit ihrer Ehe in doppeltem Reiz strahlende junge Frau geradezu in ein feenhaftes Zauberbild, das nach Erlösung schmachtete. Schon hundertmal hatte ihr Sancho gesagt, daß ihre Erscheinung auf dem Taubenhause ihm in jeder Beziehung den Eindruck eines Märchens, eines Bildes aus der Fabelwelt machte.

Leontine war von diesen Worten jedesmal höchst geschmeichelt, hatte aber doch gesucht, den Gegenstand abzubrechen und auf anderes zu kommen.

Sancho knüpfte aber den Versuch, endlich an das innerste Herz der jungen Frau befragend anzupochen, eben an ihre Erscheinung unter den Tauben an und entwarf ein Gedicht, das er bemüht war, ihr auf eine verschwiegene und sichere Art in die Hand zu spielen.

Sancho war an einem Sonntag bei Michael Herz zu Tisch geladen.

Vor seinem Eintreten fand er Zeit, der ihn empfangenden Leontine sein gewagtes Gedicht zuzustecken, mit der Bitte, es zu lesen, es zu beurtheilen.

Sie zögerte einen Augenblick. Doch nahm sie es.

In dem Augenblick öffnete Michael Herz die Thür, um Sancho zu sich zu rufen, dem er in den pariser Blättern eine Neuigkeit zeigen wollte.

Herz sah nicht die Uebergabe des Gedichts.

Leontine fand noch Zeit, es zu lesen.

Kaum aber hatte sie, in ein Nebenzimmer schlüpfend, die Lectüre beendet, kaum in aller Eile das Blatt wieder zu sich gesteckt, als Herz mit Sancho zurückkehrte. Herz, scheinbar besonders gut angeregt, Sancho mit sichtlicher Befangenheit, doch voll Hoffnung.

Was hast du, liebes Kind? fragte Herz, die Unruhe und Verlegenheit seiner Frau bemerkend.

Statt eine Antwort zu geben, eilte Leontine mit ihren rauschenden seidenen Gewändern aus dem Zimmer.

Sancho erschrak. Himmel! dachte er. Was hast du gethan! Das wird eine Scene geben!

Sie wird wol noch eine Anordnung für den Tisch

treffen, ſagte Herz und freute ſich des Diners, das er wie immer ſchon am Abend vorher mit ſeiner Gattin beſprochen hatte; denn ſein Satz war der, daß bei ökonomiſchen Frauen beſſer wäre, immer ſchon vorher zu wiſſen, was man bekomme, man könnte ſonſt auch zu ſehr enttäuſcht oder wol gar verſucht werden, das Mahl vor ſeinen Gäſten zu kritiſiren, was, nach aller Frauen Meinung, durchaus gegen den Anſtand.

Nach wenig Augenblicken kam Leontine zurück, jetzt heiter, lachend, in angenehmſter Laune und beinahe freudeſtrahlend.

Sancho ſchwamm in Entzücken. Wie war er ſo angeregt, wie ging er heute ſo ſich unterordnend auf alle Scherze Michael Herzens ein, wie ſtieß er mit ſo abſichtlicher Freundſchaft für den, wie er ihn unter ſeinen Genoſſen nannte, häßlichen Geldſack an, ſo oft ihm dieſer das Glas entgegenhielt!

Leontine ſchwieg, legte vor, war von Zeit zu Zeit nachdenklich, aber mit einer gewiſſen innern Befriedigung. Ob infolge der Freude über Sanchos' Gedicht, ob infolge einer noch in der Küche getroffenen Anordnung, ließ ſich nicht ſagen.

Sancho hoffte das Beſte.

Michael Herz ſprach von der Politik, von den

Staatseffecten, heute ſogar von Poeſie, neuen Muſenalmanachen, von der Emancipation und den künftigen Anſtellungen, die ſich denn doch einmal auch den jungen Muſenſöhnen jüdiſchen Glaubens eröffnen würden. Er zog Béranger und Robert Burns dem Meiſten vor, was man ſo auf dem deutſchen Parnaß ſeit Jahren hätte zu hören bekommen und ließ ſich, wenn ihn Sancho dafür einen herzloſen Yankee nannte, dieſe Bezeichnung gefallen. Er würzte das Geſpräch mit allerhand Drôlerieen, die ihm gut ſtanden und ſeine kleine Figur oft ſchon an einer großen Tafel zur Hauptperſon gemacht hatten. Zugleich ſchenkte er dem „Freunde" fleißiger ein, als es Leontine liebte. Es war dies jene „Engherzigkeit der Frauen, die auf einem Sinn für das Maßvolle beruht und die beſte Garantie ihrer Tugend iſt"—; ſo ſagte ihr Gatte wol ſonſt.

Die Suppe, das Roſtbeef waren vorüber.

Man kam an die Gemüſe.

Es gab junge Erbſen. Michael Herz, der den Küchenzettel vollſtändig vorauskannte, that jedesmal, als wäre er vom Dargebotenen angenehm überraſcht und freute ſich der ſchönen Ordnung. Es ging am Schnürchen. Die Fäden, die alles vom Tiſche zur Küche, von der Küche zum Tiſche lenkten, wurden nicht ſichtbar.

Jetzt aber, beinahe wie um ihn zu zerstreuen, richtete Leontine an Herz einige lebhafte Fragen.

Herz antwortete nicht sogleich, es fesselte ihn etwas, ein Fehler im Serviren, eine auffallende Lücke beim Gemüsegange.

Man hatte zwei Gemüse und nur Eine Beilage.

Es fehlten junge Tauben, die zu den grünen Erbsen hatten gegeben werden sollen.

Hätte er ahnen können, daß gerade diese jungen Tauben von Leontinen in der Küche waren abbestellt worden!

Mit dem ihm eigenen Humor sagte Michael Herz: Bester Doctor! Sie müssen heute mit Pasteten vorliebnehmen, die ein wenig trocken sind! Ei, Leontine, warum haben wir denn zu den jungen Erbsen nicht Tauben, die man unter deiner Leitung so vortrefflich zuzubereiten versteht?

Sancho, dessen Seele immer zwischen Poesie und Tauben und Tauben und Poesie schwärmte, biß sich bei Erwähnung der Tauben auf die Lippen und vollends gerieth Leontine in sichtliche Verlegenheit.

Tauben? sagte sie fast tonlos und mit einem blinzelnden Auge, dessen Aufforderung zum Schweigen Herz entweder übersah oder nicht verstand. Er wandte

ſich zu dem aufwartenden Diener und erinnerte an die Tauben.

Tauben! Welche Tauben? fragte Leontine.

Unſere in drei Tagen mit Eröffnung des elektriſchen Telegraphen ausgedienten lieben Curstauben! ſagte Herz, und wandte ſich nochmals an die Bedienung: Habt ihr die Tauben vergeſſen?

Die Bedienung ſchwieg und ſah nieder.

Brav, Leontine, ſagte Herz in aller Unbefangenheit, brav, jetzt verſteh' ich dich! Du haſt mir einen Schmerz erſparen wollen. Was ſagen Sie, Doctor? Sie wiſſen doch, daß ich mir ſeit einem Jahr Curstauben gehalten habe?

Curstauben? fragte Sancho mit einem bedeutſamen Blick auf Leontinen, die auf den Teller niederſah und keines Wortes fähig war.

Haben Sie nie meine Frau geſehen, fuhr Herz fort, wenn ſie mittags um zwölf Uhr auf unſern kleinen Thurm ſtieg und die Curſe abwartete, die mir meine Tauben von Brüſſel brachten? Von Paris nach Brüſſel ſignaliſirt ſie der Telegraph, von dort bis hierher iſt jetzt erſt endlich der elektriſche Draht fertig geworden. Jeden Mittag hatt' ich meine Curſe durch eine Taubenpoſt, die ein Relais am Rhein, ein zweites an der Weſer und ein

drittes an der Elbe hatten. Kamen die Curse mittags auf unserm Thürmchen an, so empfing sie meine gute Leontine, schrieb sie rasch auf und schickte sie mir aufs Comptoir, wo sie gerade noch zur rechten Zeit ankamen, um sicherer damit auf der Börse operiren zu können.

So! So! So! sagte Sancho in einem Tone, der einem aus allen Himmeln Gefallenen, Enttäuschten oder eher noch demjenigen gleichkam, der sich bewußt war, eine große Albernheit begangen zu haben.

Die poetischen Illusionen, die er sich von Leontinens kindlichem und noch wie in alter Zeit auf dem Hohen Graben in idealsten Anschauungen lebendem Sinne gemacht hatte, sollten wenn nicht zu seiner, doch zur Verzweiflung Leontinens immer noch mehr zerstört werden. Denn Michael Herz fuhr fort: Sie sind Dichter, Doctor! Was sagen Sie von einer so praktischen Frau wie die meinige! Ich esse gern Tauben, aber unsere in drei Tagen ausgedienten guten treuen Thierchen zu schlachten und die auf dem Tisch zubereitet vor sich zu sehen, nachdem sie in unserm Dienst hin- und hergeflogen sind und unter ihren Fittichen die geheimnißvollen Zeichen aus der Ferne trugen, ist das nicht selbst einem kalten Geschäftsmann wie mir zu viel zugemuthet? Aber mein gutes

Weibchen demonſtrirte mir — und eigentlich mit Recht, daß die Fortſetzung der Taubenzucht nunmehr ein ſehr koſtſpieliges Vergnügen ſein würde. Wie billig, was ſoll man mit den Tauben anfangen! Aber ich ſehe ſie immer noch vor mir, die zarten Dinger, mit ihren Häubchen und Hörnchen auf dem Kopf, mit ihren kleinen Sporen an dem befranſten Fuße, die Boten des Friedens auch in unſerer Zeit — denn ohne Frieden keine angenehmen Curſe — aber alles das — gebraten, geſpickt, au gratin in geriebenem Zwieback vor ſich zum Eſſen hingeſtellt ſehen zu ſollen? Nein! Ich danke dir, liebe Seele, daß du mir dieſen Anblick meines weißbraunen Lolo und meiner blaugrünen Pretty und des zierlichen, faſt wie ein kleiner Pfau glänzenden Krakelfüßchens Fidy erſpart haſt! Nehmen Sie vorlieb, Doctor! Wir Geldſäcke ſind nicht ſo unpoetiſch, wie ihr Dichter euch einbildet! Zum Beweis dafür haben Sie heute zu zwei Gemüſen nur Eine Beilage.

Michael Herz ſprach dieſe Worte in der größten Unbefangenheit.

Er ahnte nicht, welche Wirkung ſie hervorbrachten.

Leontine, die ſich ſo lange Zeit den Nimbus einer nur aus idylliſcher Neigung die Tauben herzenden und pflegenden poetiſchen Natur hatte gefallen laſſen,

ſprach während der übrigen Gänge kein Wort mehr, Sancho ſaß in Erinnerung ſeines Gedichts wie auf der Folter und zeigte in ſeinen Mienen ein Lächeln, das beinahe etwas Bornirtes hatte, wenn man ein ſolches Wort auf einen ſo geiſtreichen Mann in irgendeiner Lage anwenden kann.

Michael Herz wußte nicht, was dieſe Veränderung hervorgebracht hatte.

Daß ſeine Gattin in ſolchem Grade die poetiſche Empfindlerin ſpielen ſollte, ihm übelzunehmen, wenn er die Geſchichte ſeiner Curstauben erzählte, mochte er nicht glauben. Doch war ihr Benehmen auffallend. Er bereute bereits bitter, ihre Oekonomie bloßgeſtellt zu haben; denn ſie hatte in der That am Abend vorher zu ihm geſagt: Lieber Mann, das ſind ja recht kurioſe Scrupel! Der elektriſche Telegraph macht die Tauben überflüſſig. Die Curſe weiß jetzt alle Welt. Wir haben einen Gewinn weniger, aber auch einen Vortheil mehr! Eine Ausgabe vermindert ſich. Ich ſehe nicht ein, was ich noch mit den Tauben ſoll! Sie zu verſchenken, wäre Thorheit. Magſt du ſie nicht eſſen, nun ſo mögen ſie die Leute eſſen! . . . Mit Aufrichtigkeit mußte ſich Herz ſagen, daß dies die Sprache einer vernünftigen Hausfrau und einer ſo guten Oekonomie war, wie

ſie eben auch nur die Frauen mit allen ſonſtigen Anſprüchen an Poeſie verbinden können.

Sancho war nach dem Kaffee gegangen, nicht wenig beſtürzt über die Einſilbigkeit Leontinens. Ihr Abſchied war kalt zu nennen.

Als Michael Herz mit ſeiner Gemahlin allein war, machte er ſich auf Vorwürfe gefaßt. Wie erſtaunte er, als Leontine auf dem Sofa ſitzen blieb, erſt ſchwieg, dann immer ernſter wurde, zuletzt das Haupt aufſtützte und endlich in Thränen ausbrach. Herz hatte gerade die franzöſiſche Zeitung in der Hand.

Ums Himmels willen, was iſt dir, Kind? fragte er und ließ das Papier fallen.

Statt aller Antwort folgten wieder nur Thränen —

Das war ein ſeltener Anblick für Herz. Bewegt trat er zu Leontinen. Biſt du unzufrieden mit mir? fragte er voll gutmüthiger Zärtlichkeit. Hab' ich dich mit irgendetwas verletzt? Vergib mir! Ich hätte wol von den Tauben ſchweigen ſollen?

Leontine verbarg das mit Thränen bedeckte Antlitz und blickte ſich auf die Sofalehne.

Aber mein Gott, rief ihr Gatte, was iſt dir nur, Leontine?

Und ſo drängte er denn in ſie, ſich auszuſprechen.

Sie ſchwieg lange, kämpfte ſichtlich mit ſich; endlich reichte ſie ihm, nachdem er gelobt, zu ſchweigen und in der Sache, die ſie ihm anvertraute, nichts, aber auch nichts zu thun, das Papier, worauf das Gedicht des Doctor Moritz Sancho ſauber abgeſchrieben ſtand.

Staunend ergriff er das Blatt, ahnte ſogleich den Zuſammenhang, wollte ihr Vertrauen ablehnen; aber ſie zwang ihn, zu leſen und ſo las er:

Mit Adlerflügeln glaubt' ich aufzuſteigen
Einſt in ein Reich des höchſten Erdenglücks!
Der Traum war kurz! Wandt' ich mich hinterrücks,
So ſaß ich, ach! in dunkeln Waldeszweigen
Allein mit meinem Schmerz und meinem Schweigen.

Und daß ich dennoch wieder aus dem Laube,
Das mich verbarg, mich wage hoffnungsbang,
Iſt nicht mehr Adlers kühner Schwung und Drang —
Nein! Zu dem Zagen ſprach: Vertraue! Glaube!
Ein Bild der Schüchternheit, die zarte Taube.

Wenn ich dich ſah mit holder Frauenmilde
Hoch auf dem Söller deines Hauſes ſtehn,
Des Windes Hauch in deinen Locken wehn —
Und um dich her im anmuthvollſten Bilde
Geleit der Venus, eine Taubengilde —

Wie flatterte, wie ſchwirrte das im Kreiſe
Um deine Gunſt! Die eine ſucht die Hand,
Die andre fliegt dir auf der Schultern Rand,
Die dritte, die iſt ganz beſonders weiſe
Und ſtreift dir ſchnäbelnd deine Lippen leiſe —

Und jede hört dich ſchelten, hört dich loben:
Du biſt beſcheiden! Du da allzu gier!
Noch blickſt du auf zum hohen Luftrevier,
Ob nicht ein Spätling angſtvoll ruft von oben:
Ihr habt den Tiſch doch noch nicht aufgehoben?

Wie haſt du treu geſorgt! Die beſten Körnchen
Haſt du dem Spätling liebend aufbewahrt.
Wie drückſt du ihn ans Herz ſo mild und zart,
Den Friedensboten, ob er gleich ein Hörnchen
Am Köpfchen trägt, am Fuß ein trutzig Spörnchen.

Ach! wär' ich Noah doch und könnte wagen
Zu hoffen, wenn verrauſcht die Leidensflut,
Es kämen Boten mir der Himmelshut,
Es brächten Tauben mir nach Schreckenstagen
Ein grünes Friedens-Oelblatt ſo getragen!

An alte Sagen denk' ich, an Geſchichten,
Die aus des Südens Landen allbekannt,
Wie Liebende ſich ihrer Liebe Stand,
Ihr Hoffen, die Gefahren, Wünſche, Pflichten
Verſchwiegen ſo durch Taubenflug berichten.

Von meinem Auge will es nimmer ſchwinden
Das Bild: Gefangner Troubadour,
Dem ach! die Hoffnung einer Taube nur!
Sie kommt! Ein Blatt! Es flattert in den Winden —
Was würd' ich wol auf ihm geſchrieben finden?

Mein Himmelslicht, wenn Sonn' und Stern erblinden!
Strahlſt du mir noch in meines Lebens Nacht?
Wirſt du in deiner Schönheit Pracht
Mir nicht mehr, Göttin, wie ſchon einſt entſchwinden?
O! laſſe Lieb' ein Wort der Liebe finden!

Es wallte anfangs in dem überraſchten Gatten wie ein Reiz zum äußerſten Gelächter, dann aber wie ein Gefühl auf, das ihn zwingen ſollte, Leben und Tod über ſich und den Schreiber dieſer Worte entſcheiden zu laſſen.

Um Gottes willen! rief Leontine. Vergeſſen wir den Vorfall! Du haſt es mir verſprochen! Ich trage die Schuld allein. Kein Wort zu Sancho — Ich beſchwöre dich! Verſprich es mir noch Einmal!

Michael Herz ſammelte ſich.

Endlich ſagte er: Liebſt du den Dichter?

Leontine lehnte die Frage mit bittender Miene ab.

Dann beſchämt dich, ſagte er, der Widerſpruch deſſen, was man von dir glaubt, und deſſen, was die Wirklichkeit bietet! Du glaubteſt ein Gegenſtand der Poeſie zu ſein, geberdeteſt dich auch ſo, es zu erſcheinen und fühlſt dich nun gedemüthigt durch die Enthüllung — der reinſten Proſa. Ja, es iſt — der Thränen werth!

Leontine erwiderte mit erſtickter Stimme, ſie wiſſe nicht, wie ſie es nennen ſolle, aber ſie fühle ſchon lange einen ſchmerzlichen Zwieſpalt in ſich, ſie könne nicht ſagen, was in ihr Wahrheit oder Lüge wäre, ſie haſſe und verachte ſich.

Der wohlwollende Mann war gerührt. Er küßte

die dargereichte Hand und um rasch, wie es seine Natur erforderte, ein zu weiches Thema zu verlassen, sagte er: Also das Gedicht wirst du ohne ein Wort zurückſenden. Dann benutzen wir die Jahreszeit und reisen. Der Comersee war deine Jugendsehnsucht. Wir wollen ihn in der That sehen und dabei getrost so viel schwärmen, als zu schwärmen in meinen Kräften steht. Ein praktischer Verstand, der bei den Gondelfahrten die Taxen nachsieht, ein Rechner, der in den italienischen Wirthshäusern die üblichen Münzfüße im Auge behält, ist bei allen diesen Schönheiten, die wir genießen werden, denk' ich, nicht zu verachten. — Der Comersee! rief Leontine. Nein, wähle ein anderes Ziel! Aber wie du willst. An jedem Orte werde ich dir gestehen, daß die tiefe Beschämung, die ich heute erfuhr, für mein ganzes Leben ein unverlorener Gewinn sein soll!

In einigen Tagen schon reiste das Paar — und wirklich nach Italien. Leontine aber hatte von diesem Augenblick an den Mittelpunkt ihres Lebens in ihrem Gatten gefunden, den sie betrachtete, wie ein ihr bisher verschlossen gewesenes Buch, dessen seltsamer und edler Inhalt sie überraschte, hob und ihr die Möglichkeit eröffnete, Poesie und Leben zu verbinden. Sie mußte zugleich versprechen, nun auch ihre Geld-

beziehungen aufzugeben und die Leitung der Oekonomie unter die Obhut einer alten Wirthschafterin zu ſtellen, die ſich bei ſeinen Aeltern bewährt hatte und die er aus ſeiner Heimat herüberkommen ließ. Feierlich überreichte ſie dieſer alle Schlüſſel zu Küche, Keller, Vorrathskammer, ihrem Mann ſelbſt aber zu ihrer Chatoulle und ihrem aus Actien und Obligationen, Loſen und Promeſſen beſtehenden Privatſchatz. Das Mittel, um eine Frau vor Untreue zu bewahren, ſie geizig zu machen, alſo einen Fehler durch den andern zu heilen, ſchien ihm nicht mehr nöthig. Er hoffte auf die Nachwirkung der Beſchämung durch die gebratene induſtrielle Poeſie — ſeiner Curstauben.

Doctor Sancho erhielt bald darauf einen Brief von ſeinem Vater, worin ihn dieſer zu einer Brautſchau einlud. Das Verhältniß machte ſich. Er heirathete die Tochter eines Pfandverleihers, die nicht ſchön, aber wohlhabend und nicht ohne Bildung war.

Das

# Duell wegen Ems.

## Gedanken über den Frieden

von

Karl Gutzkow.

Berlin, 1870.

Hallberger & Mühlbrecht

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.

Wenn auch, wie Goethe ſagt, „von der Wiege bis zur Bahre kein Menſch den alten Sauerteig verdaut", ſo iſt es doch in dieſes Augenblickes mächtigem Drange die Pflicht aller gereifteren Erfahrung, ſoviel als möglich in ihren ernſten Lehren die Ueberlieferung und Erinnerung ſprechen zu laſſen.

Wer die Wandlungen unſrer politiſchen Schickſale ſchon vierzig Jahre lang beobachtete, wer die Stürme und die noch gefahrvolleren — Windſtillen im Leben der Franzoſen, ſeit dem Tage, wo einſt 221 Deputirte das Miniſterium Polignac für ein „deplorables" erklärten, worauf die Julirevolution ausbrach, verfolgte, der kann einen Augenblick wie den gegenwärtigen, wo unſere hoffentlich dauernd ſieggekrönten Heere in oder vor Paris den Frieden diktiren werden, nicht für bedeutungsvoll genug halten. Von dieſem Frieden hängt das Schickſal Europas für ein halbes Jahrhundert ab.

Allerdings geſchieht — leider! — in Europa alles, um dieſem Augenblick ſeine erhabene Feierlichkeit zu nehmen und einen Völkerkampf faſt ohne Gleichen hinunterzudrücken zu einem bloßen — Duell wegen Eins —!

Als einſt das vereinigte Europa die Macht des Corſen brach, als es den unverbeſſerlichen Repräſentanten der Univerſal-Herrſchaftsanſprüche Frankreichs auf den Felſen von Sankt Helena verbannte, da trat eines der geknechtet geweſenen Völker für das andere ein; Schimpf und Schande würde den Staatsmann bedeckt haben, der, ohne Franzoſe zu ſein, auch nur gewagt hätte, an die Möglichkeit einer Fortdauer der bonapartiſchen Dynaſtie zu denken.

Jetzt iſt es anders — —

Die einigen Mächten mit den größten Anſtrengungen abgerungene Neutralität erklärt ſich, wir laſens ja in den Thronreden von Brüſſel und London, mit denn hochachtungsvollſten Phraſen für Seine Majeſtät den Kaiſer der Franzoſen —! Die Deutſchen verſpritzen ihr Blut gleichſam nur — für eine Privatſache des Königs von Preußen! Ein Duell iſt's dieſen Neutralen, das höchſtens zwei Nationen mit einander ausfechten —!

Wenn dieſe Herren von Metternich in Paris, dieſe Herren von Biſthum in Brüſſel — (über den Grafen Beuſt den Stab zu brechen, möchte die Hand noch eine Weile zurückhalten) — wenn dieſe franzöſiſch geſinnten ungriſchen, ſcandinaviſchen, italieniſchen, leidver auch ruſſiſchen Staatsmänner es möglich machen konnten, daß uns das pariſer Volk immerhin den Sieg ließe, ſich aber mit Begeiſterung um ſeinen gegenwärtigen angebeteten Herrſcher, die theuere Eugenie, das hoffnungsvolle Kind, den Kugelſpritzer von Saarbrücken, ſchaarte, ſie würden die größten Opfer bringen.

Doch ſchwerlich wird Frankreich dieſen Deutſchlands verächtern, dieſen Preußenhaſſern, dieſen beſternten Kammerdienern von Saint Cloud, dieſen Schlittſchuhläufern vom Park von Boulogne, dieſen Mit-Wettrennern vom Jockey-Club, den frivolen Mittänzern des geſammten pariſer Ideen-Cancans unſeres Jahrhunderts den Gefallen thun, ihre Wünſche zu erfüllen. Frankreichs geſunder Theil hat mit dem Abgott Eurer Sinnlichkeit, Eurer Intriguen, Eurer Schmeicheleien längſt gebrochen! Die Franzoſen werden ſich hüten, ſelbſt wenn es ihre Prieſter befehlen ſollten, die Napoleoniden, eben weil ſie die Napoleoniden wären, mit ihren Leibern zu decken.

Eine Folge der Bewunderung vor Deutſchlands Kraft, hoffentlich auch eine Folge der Klugheit des leitenden preußiſchen Staatsmannes wird es ſein, daß unſer Handel mit Napoleon III. und Frankreich nicht „lokaliſirt" bleibt. Eine moraliſche, eine gemeinſame Sache ganz Europas ſoll er werden. Frankreich ſelbſt wird hoffentlich dafür den Ausſchlag geben. Republik oder die Orleans — das wird die unter Erinnerungen an die franzöſiſche Schreckenszeit des vorigen Jahrhunderts von einem halb wahnſinnig gewordenen eitlen Volk wie mit Donnerton gerufene Parole ſein, wenn die demnächſt erwarteten Entſcheidungsſchlachten hinter der Moſel zu unſern Gunſten ausfallen.

Die ganze Welt frägt: Soll dieſer Zuſtand der Menſchheit, dieſe ſtete Kriegsbereitſchaft der Völker noch länger fortdauern? Soll ein einziger Menſch, ein Individuum, ein Weib, ein Kind fortfahren, ihr Ich, ihre Perſonen für

eine Nothwendigkeit unſeres Jahrhunderts zu erklären? Sollen immer wieder neue Ströme Blutes fließen, Jammer und Elend ſich über die Menſchheit häufen, nur um einer Sippe verwegener Abenteurer willen, die ſich niemals, niemals anders werden halten zu können glauben, als durch Störung des Friedens der Nationen, durch ſtete Nahrung der ſchon im Verjähren begriffenen Vorurtheile, durch die ſtete Wiederanfachung der ſchon abgekühlten, ſich auf edlere Ziele richtenden Leidenſchaften der Völker? Man ſchließe nur jetzt einen Frieden, wie wenn Preußen mit dem Kaiſer der Franzoſen eine Privatſache ausgefochten hätte! Man laſſe nur dieſer Sippe die Gewalt, Rache zu nehmen wie ſchon für ein erſtes, ſo jetzt vielleicht für ein zweites Waterloo! Unſer Leben unter Kugeln und Kanonen, der Ruin alles Bürgerglücks, aller Erdenwohlfahrt würde nicht enden und — wie bald würde Geſammteuropa ſelbſt in die erbitterte Steigerung eines nicht endenden reinen — Perſonalprozeſſes hineingezogen werden!

Bleibt bei Deutſchlands Fahnen der Sieg, nun wohl, ſo wollen wir unſer Blut nicht um die Etikettefrage von Ems vergoſſen haben. Wir wollen Erlöſer Europas geworden ſein, Wiederherſteller der Hoffnungen, die ſich 1815 für das Glück, das dieſe Erde überhaupt gewähren kann, an jene „heilige Allianz" der Fürſten und Völker Europas knüpfte. Wohl kennen wir jene nicht minder heiligen Fragen, denen jene Allianz im Mißbrauch ihrer Kraft ſpäter entgegentrat. Aber der Gedanke einer Solidarität der Staaten zur Abwehr der Bonapartes, die Verweigerung des Aſylrechtes für ſie in ganz Europa, die Wiederaufnahme

der heiligen Allianz im allgemeinen antibonapartiſchen Sinne iſt unabweislich. Es wird ein *fauler* Friede, den wir ſchließen, wenn wir ihn nicht begründen auf die Erfahrungen unſeres Jahrhunderts und an die Spitze ſeiner Paragraphen die von allen Staaten Europas unterſtützte größtmögliche Vernichtung der Bonaparte-Sippe ſetzen.

Aufmerkſam will ich machen auf eine Erleichterung dieſer unblutigen Vertilgung. Will man einen ſchmerzenden Zahn nicht ausreißen laſſen, ſo tödtet man den *Nerven*. Sollten in der That die Orleans den Thron beſteigen, nun wohl, ſo verpflichte man ſie, *es nur mit dem Kaiſertitel zu thun*. Allerdings haben die Nachkommen des Königs mit dem bürgerlichen Regenſchirm, Louis Philippe's, während ihres Exils alles gethan, was uns beſtimmen könnte, ihnen, wie der Dichter ſagt, „nicht die Stufen der Erhöhung zu ebnen.“ Sie haben in Brochüren, in Zeitungsartikeln den Leidenſchaften und Vorurtheilen der Franzoſen geſchmeichelt; ſie haben ſich, um die Friedensliebe ihres Vaters und Großvaters in Vergeſſenheit zu bringen, mit unabläſſigen aufdringlichen Diatriben vor Frankreich ein martialiſches Air zu geben und gleichſam anheiſchig zu machen verſucht, ſo gut, wie nur die Bonapartes, für die Eitelkeit und Prahlſucht ihres Volks ſorgen zu können. Indeſſen ihr hitziger, ihr nur künſtlich berechneter, in ſeinen Motiven leicht durchſchaubarer und zu entſchuldigender Eifer dürfte ſich nach unſern Erfolgen bald legen. Befeſtigen, ſich halten, in die wie der Thau des Himmels ſo nothwendige Friedensgemeinſchaft Europas nachhaltig eintreten — können ſie nur, wenn die elektriſirende Wirkung des

Empire dadurch abgeſtumpft wird, daß ſie ſelbſt — es fortſetzen. Immerhin! Sie ſollen ihren krähenden galliſchen Hahn, ihren ewig ſeitwärts nach Beute ſchielenden Adler, ihren theatraliſchen Krönungs-Bienenmantel behalten, ſie ſollen ihre Thronfolger Kaiſer werden laſſen. Was thut uns das? Wird dann doch kein neuer Aufſtand zu Straßburg, keine neue Landung in Boulogne, wie wir erlebt haben, erſt belacht und hintennach doch bejubelt werden. Die aus ihren Geſchichtsrückblicken ſich immer wieder neu entzündende Phantaſie der jüngeren Generation Frankreichs hat ſich dann am kaiſerlichen Weſen ſattſam Genüge gethan. Man muß das theatraliſche Pathos der Franzoſen kennen, man muß die unendliche Flauheit, die tödliche Langeweile des königlichen Regimes in Frankreich von 1830—1848 an Ort und Stelle, die Wirkung deſſelben auf die Natur der Franzoſen beobachtet haben, um ſich zu ſagen: Eine Königsdynaſtie Orleans bringt Europa das Jahr 1848 ſchon um 10 Jahre früher wieder zurück, als es auf 1830 folgte.

König Wilhelm I. iſt ein Fürſt, der Manchem vielleicht eigenwilliger ſcheint als er iſt. Seines Gemüthes Grundzug geht auf Selbſtbeherrſchung. Das Gefühl für die hohe Verantwortlichkeit eines Herrſchers iſt bei ihm von religiöſer Weihe. In Folge deſſen — erſchrickt er jetzt vielleicht, wenn ihm von allen Seiten, nicht nur in ſtürmiſchbewegten Liedern, ſondern ſelbſt nach den Eingebungen einer ruhigeren Erwägung, zugerufen wird: Das Elſaß giebt Deutſchland nicht wieder heraus —! Um dieſen Preis glaubt die Million deutſcher Streiter, die ſich aus den Armen der verzweifelnden Liebe hat reißen und dem Tode weihen müſſen, in's Feld gezogen zu

ſein —! Der einzige Glaube belebte, beſeelte ſie, es müßte endlich einmal das argumentum ad hominem ausgeſprochen werden, was unſere und was Frankreichs „natürliche Grenzen" ſind —! Ob da der Elſaſſer dem Franzoſen nachäfft, ob er ſich darin gefällt, ebenfalls zur „großen Nation" zu gehören, ob er bei etwaiger Abſtimmung über die Frage der Annectirung an Deutſchland ein einſtimmiges Nein! uns entgegenrufen würde, kann uns ebenſo gleichgültig ſein, wie einem Feſtungscommandanten der Proteſt einer Stadt gleichgültig iſt, die ihre Lindenalleen nicht raſirt ſehen möchte. Die Gefühlsfrage, die erſt in unſerer Zeit der Nationalitäten- und Volkspolitik aufgeworfen werden konnte, die Frage, ob zwei Millionen Deutſche (deutſch, wie nur die Deutſchen des Schwarzwalds deutſch ſind), länger noch vor unſerm Auge und Ohr im jämmerlichſten Sprach- und Gedankenwirrwarr unter franzöſiſcher Botmäßigkeit leben ſollen, iſt vielleicht hier nicht die entſcheidende. Aber die Frage iſt es: Ob nicht der ſtete Anblick des von Lauterburg bis Baſel offnen Rheinſtroms und die Möglichkeit, über Nacht auf das jenſeitige, nur von einem kleinen Staat bewachte Ufer zu gelangen, die Idee von Frankreichs natürlichen Grenzen zu einer fixen beſtärkt und ſie immer gefährlicher und gefährlicher anwachſen läßt? Denn Dies nur iſt der Fall. Es iſt nicht wahr, daß wir mit Napoleon und nicht auch mit dem Material ſeiner Anmaßung, eben mit den Franzoſen ſelbſt, kämpfen. Die franzöſiſche Nation iſt es, die eine Lehre mit Nachdruck und die herbſte Züchtigung von dem Weltgeiſt verdient. Die Anmaßung dieſes Volkes, ſeine innere Verlogenheit, ſeine rohe Unbildung bei dem

Anſpruch, an der Spitze der Civiliſation zu ſtehen, ſeine zuchtloſe Neuerungsſucht, ſeine Ungerechtigkeit, ja ſeine vollſtändige Gleichgültigkeit für das Leben und Bedürfen auch anderer Nationen ſind eine ſolche Plage der Menſchheit geworden, daß es auf jede Art und durch jedes Mittel endlich einmal die eiſerne Kraft auch anderer Nationen fühlen muß, um zur Demuth, zur Beſcheidung auf das Maaß ſeiner alleinberechtigten Anſprüche zu gelangen.

Man weiß es wohl, ſo, wie die Hunde nach der Jagd, ſtehen jetzt die Neutralen und lauern auf den Augenblick des geblaſenen Halali. Aus tauſend Wunden blutend ſoll das deutſche Volk ſtehen, ſoll ſich den Schweiß von ſeiner ſiegeskranzgeſchmückten Stirn wiſchen und nichts beendet haben als nur — das Duell von Ems?! Schon auf die erſte, dieſe natürliche, bereits mit Jauchzen durch ganz Deutſchland feſtgeſtellte Folge des Krieges, die nunmehrige faktiſche Einigung Deutſchlands und ein einiges Parlament, das nirgendanderswo zu verſammeln ſein würde als in Berlin, drehten ſie, mit Proteſten loszufahren und — gebt Acht! auch jene deutſchen Fürſten und Staatsmänner ſelbſt, die ſich „mit Bedauern" und mit ſchönen Empfehlungen nach Paris von den bei ihnen wühlenden Geſandten des übermüthigen Emporkömmlings verabſchiedeten, werden ebenfalls wieder Muth bekommen, wenn ſie von den Neutralen ein unſerm triumphirenden Volk entgegengeſchnarrtes Bishierher und nicht weiter! vernommen haben. Und nun gar erſt, wird es heißen, eine Vergrößerung Deutſchlands, ein Zuwachs, der, um für den Effekt der „großen Nation," der die Elſäſſer zu ſo vollkommenen Galliern gemacht hat (obſchon

ſie auf allen pariſer Theatern ausgelacht werden) Erſatz zu bieten, doch nur an Preußen fallen müßte, zwei Millionen Deutſche mehr — das bringt das Gleichgewicht der Welt in Frage —! Schon jetzt läßt ſich die Beſorgniß hegen, daß beim Friedensſchluß die Welt in Waffen, die Deutſchland mit den ſchmerzlichſten Opfern aufgeſtellt hat, von dieſen Neutralen nur für ein militäriſches Glanzmanöver angeſehen werden wird, von dem wir ruhig und nur unſere bekannten Lieder ſingend wieder nach Hauſe gehen ſollen.

Mögen aber die Gemüther, die ſonſt die Mäßigung, die Selbſtbeherrſchung und die Vorſicht lieben, ſie in dieſem Augenblick nicht mehr kennen! Mögen ſie ſich mit prophetiſcher Begeiſterung auf der Hochwarte der Zeit fühlen, wie Moſes auf dem flammenden Sinai, wo die Tafeln des Geſetzes geſchrieben wurden, wie Elias auf dem feurigen Wagen, der durch die Wolken fährt! Gewiß, die deutſche Nation und im Beſondern der von Frankreichs militäriſcher Ruhmſucht ſo kindiſch beneidete preußiſche Staat haben einen beſondern Strauß mit Frankreich auszukämpfen gehabt, einen Strauß, in ſeinen Urſachen ſchon angelegt ſeit drei Jahrhunderten, ſeit der Zeit des ſinkenden deutſchen Kaiſerreichs, ſeit Moritzens von Sachſen unſeliger Dahingabe der Stifte Metz, Toul und Verdun; aber in dieſen Strauß ſind alle Intereſſen des übrigen Europa mitverwickelt. Jede Neugeſtaltung Deutſchlands trifft das übrige Europa und ein einiges, großes Deutſchland, eine ſturmfeſte Mitte der Intelligenz und der Friedensliebe, iſt kein Druck, ſondern eine Wohlthat für die Welt. Wir bilden den Vorbau gegen Frankreichs Einmiſchung in Anderer

Angelegenheiten, einen Verhau gegen ſeine Ländergier, einen Kranz von Warten und Wällen, der, das iſt die Forderung des neuen pariſer Friedens, unter die Bürgſchaft aller Staaten geſtellt werden muß. Ruchlos iſt es, die „Vergrößerungsſucht" Preußens in etwas Anderm finden zu wollen, als in einer durch Frankreich und deſſen Intriguen, die uns ſelbſt die deutſchen ſtammverwandten Völker des Nordens, Weſtens und Oſtens abwendig machen wollten und abwendig gemacht haben, hervorgerufenen Nothwendigkeit. Eroberung, Stärkung ſuche Preußen? Gewiß! Aber es ſucht beides nur innerhalb und zur Stärkung des deutſchen Namens. Der lächerlichen, wegen ihrer Folgen wahrhaft fluchwürdigen Entſtellung eines harmloſen Zufalls, der beim Suchen eines ſpaniſchen Throncandidaten die Verlegenheit der ſpaniſchen Royaliſten auf einen hohenzollernſchen Prinzen führte! Eine Wahl, ſo gleichgültig für preußiſche Monarchie und Deutſchland überhaupt, wie die Verheirathung eines Coburger Prinzen nach England, die eines leuchtenbergiſchen nach Portugal, ja die eines Hohenzollern bereits nach Rumänien! Das Throne- und Gattinnenſuchen war von je ein Neben-, ein Privatfamiliengeſchäft der kleinen deutſchen Dynaſtieen, das dem deutſchen Hofadel Orden, einem im Auslande reiſenden Künſtler oder Gelehrten einmal eine Einladung zu einer Hoftafel eintrug. Was haben wir denn, außer Strousberg, von Rumänien? Die franzöſiſchen Hiſtoriker ſollen, nach unſerm Ranke, die erſten ſein. Nun, ſo wenig verbreitet ſich ihr beſſeres Wiſſen? Und die Geſandtſchaftsattachés von Berlin, von Dresden, Weimar — brachten ſie denn nie in Erfahrung, daß die

wahre Stellung der hohenzollernſchen „Eitelfritz“ von Sigmaringen zu den hohenzollernſchen „Friedrichs“ und „Wilhelms“ von Brandenburg ſo zu präciſiren iſt, daß ſich beide Linien nach einer kurzen Einigung ſchon ſeit längerer Zeit mehr ignoriren, als befördern?

Mag man ſich für unſere innern Kämpfe gegen eine Huldigung Bismarcks verwahren müſſen, nach außen hin iſt er der Mann der großen Geſichtspunkte. Die Inſpiration für ſeine Politik ſchöpft er aus einem wirklich mächtigfühlenden deutſchen Herzen. Scharen wir uns alle, die wir nur die Feder zu führen berufen ſein können, während unſere Söhne und Enkel das Schwert ſchwingen, ihm den Muth, den er an ſich beſitzt, immer nachhaltiger und unternehmender anzufeuern, den Muth, unter den Bayonnetten, die ihn umſtarren und die ihn nicht verlaſſen, nein, bei ihm bleiben ſollen, ſelbſt wenn es gegen neue Feinde, gegen die ſich entlarvenden falſchen Freunde gehen ſollte, nur das Große zu verlangen und das Entſcheidende.

Unſer Hoffen iſt:

1) Ein Friedensſchluß nur mit Frankreich, nicht etwa mit Napoleon als Beauftragten oder Bevollmächtigten Frankreichs. Ablehnung jeder „Vermittelung“ der Mächte, falls dieſe eine vorübergehende Demüthigung des zweiten December für hinreichend erklären wollten, um Deutſchland einen Frieden zu wahren, den Deutſchland der Welt erobert haben will. Ablehnung des ferneren Beſtandes der bonapartiſchen Dynaſtie, ſelbſt für den überraſchenden, doch

nicht unmöglichen Fall, daß Frankreichs gekränkter Ehrgeiz und ſeine Trauer über die erlittenen blutigen Niederlagen das fernere Schickſal des Landes nicht vom Schickſal ſeines geſchlagenen Herrſchers trennen wollte und wunderbarerweiſe etwa Napoleon durch ſein Unglück die Sympathieen wiedergewonnen hätte, deren Abnahme er durch Kriegserfolge hatte hemmen wollen.

2) Bürgſchaften für möglichſt weite geographiſche Entfernung der Hauptträger des bonapartiſchen Namens.

3) Will Frankreich die monarchiſche Ordnung beibehalten, ſo ſind dafür die Bourbons unmöglich. Sie würden nur jenen feudalen Royalismus zurückbringen, der ſich, wie für ganz Europa, ſo auch, trotz der Macht des dortigen Klerus, für Frankreich überlebt hat. Aber auch die Orleans können ein für die künftige Ruhe Europas nur gefahrvoller Anachronismus werden. Auch ihr „Königthum" würde auf die Dauer für die Bildung des Hofes, des Adels, der Geſellſchaftsformen, der conſtitutionellen Gewalten u. ſ. w. Folgen herbeiführen, die Frankreich nach den Lehren des Jahres 1848 nicht mehr erträgt. Den Reiz des franzöſiſchen Reſervegedankens, des Empire, müſſen die Orleans dadurch abſtumpfen, daß ſie es fortſetzen.

4) Die Frage der „natürlichen Grenzen" zwiſchen Deutſchland und Frankreich findet ihre Erledigung durch die Erweiterung des deutſchen Gebietes bis zu den Vogeſen. Die ſtrategiſche Nothwendigkeit dieſer Rückerwerbung bedingt die Uebergabe der letzteren an die Krone Preußen.

5) Die einheitliche Verbindung Deutſchlands vollzieht ſich vorläufig durch die einfache Aufnahme Süd-Deutſchlands in den Norddeutſchen Bund. Sie iſt eine ſofortige Friedensbedingung, der ausgeſprochene Wunſch des deutſchen Volksheeres; ſie hängt von keiner Debatte mehr in den betreffenden Ständekammern ab. Auch nicht der leiſeſte Miston, der Einſpruch gewiſſer unverbeſſerlicher Minoritäten, ſoll das Vaterland um den Vollgenuß einer ſeiner größten Stunden bringen.

Druck von G. Bernstein in Berlin,
Behrenstraße 56.